



Kulturwissenschaften – Culture, Arts and Media

MASTERARBEIT

**Hundert Jahre nach Beginn des
Ersten Weltkriegs:**

**Eine Diskursanalyse zur Erinnerung in Deutschland
und Frankreich anhand ausgewählter
Zeitungspublikationen**



**One hundred years after the beginning of World War I:
A discourse analysis of remembrance in Germany and France based on
selected newspaper publications**

vorgelegt von:

Marieke Tödter

Erstprüferin:

Frau Dr. Steffi Hobuß

Zweitprüfer:

Herr Apl. Prof. Dr. Peter Pez

Datum der Abgabe:

28.01.2015

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	IV
1) Einleitung	1-4
2) Abriss: Deutschland und Frankreich im Ersten Weltkrieg	4-10
3) Grundlagen der Erinnerungstheorie: Die Konzepte von Maurice Halbwachs, Aleida und Jan Assmann sowie Pierre Nora	10-22
3.1 Das kollektive Gedächtnis nach Maurice Halbwachs	11-13
3.2 Formen des kollektiven Gedächtnis' nach Aleida und Jan Assmann	13-15
3.3 Pierre Noras Konzept der „lieux de mémoire“	15-22
4) Aleida Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur	22-27
4.1 Die vier Phasen der Erinnerungspolitik zum Umgang mit traumatischer Vergangenheit	23-27
4.1.1 Dialogisches Vergessen	24
4.1.2 Erinnern, um niemals zu vergessen	24-25
4.1.3 Erinnern, um zu überwinden	25-26
4.1.4 Dialogisches Erinnern	26-27
4.2 Bedeutung und Fragen für die Untersuchung	27
5) Die „Faszination des Schreckens“: Das Phänomen des <i>Dark Tourism</i>	28-36
5.1 Vorstellung des Konzeptes sowie der gängigen Theorien bzw. Schwerpunkte	28-35
5.2 Bedeutung und Fragen für die Untersuchung	35-36
6) Methode: Die Wissenssoziologische Diskursanalyse	36-43
6.1 Theorie der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller	36-41
6.2 Konkrete Anwendung der Wissenssoziologischen Diskursanalyse	41-43
6.2.1 Erkenntnisleitende Fragestellungen	41-42
6.2.2 Vorgehen vor und während der Diskursanalyse	42-43
7) Ergebnisse der Diskursanalyse	44-75
7.1 Quantitative Beobachtungen	44-45
7.2 Ergebnisse der Feinanalyse	45-67
7.2.1 Interpretationsrepertoire I: Frieden als höchstes Gut	45-50
7.2.1.1 Vorstellung der Deutungsmuster	45-50
7.2.1.2 Narrative Struktur	50
7.2.2 Interpretationsrepertoire II: Dark Tourism: Der Besuch von oder die Beschäftigung mit Erinnerungsorten des Ersten Weltkriegs	50-55
7.2.2.1 Vorstellung der Deutungsmuster	50-55

7.2.2.2 Narrative Struktur	55
7.2.3 Interpretationsrepertoire III: Erinnern, um niemals zu vergessen	55-62
7.2.3.1 Vorstellung der Deutungsmuster	56-62
7.2.3.2 Narrative Struktur	62
7.2.4 Interpretationsrepertoire IV: Dialogisches Erinnern	62-65
7.2.4.1 Vorstellung der Deutungsmuster	62-65
7.2.4.2 Narrative Struktur	65
7.2.5 Interpretationsrepertoire V: Erinnern, um es heutzutage besser zu machen	65-67
7.2.5.1 Vorstellung der Deutungsmuster	65-67
7.2.5.2 Narrative Struktur	67
7.3 Bezug zu Theorie und Fragestellung	67-75
8) Fazit und Ausblick	75-80
9) Literaturverzeichnis	81-87
10) Anhang	88-107
10.1 Tabelle 1: Sample der Feinanalyse	88-97
10.2 Analyse der narrativen Struktur	98-107
10.3 Tabelle 2: alle Diskursfragmente des Diskurses „Erinnerung an den Ersten Weltkrieg“ mit Interpretationsrepertoires [auf CD]	
10.4 Tabelle 3: alle Diskursfragmente des Diskurses „Erster Weltkrieg“ [auf CD]	
10.5 Sample der Feinanalyse [auf CD]	
11) Persönliche Erklärung	108

Abkürzungsverzeichnis

DT	Dark Tourism
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FIG	Le Figaro
MON	Le Monde
NS	Nationalsozialismus
SZ	Süddeutsche Zeitung
UT	Untertitel
WELT	Die WELT

1.) Einleitung

In einer Debatte mit Christopher Clark beim Historikertag 2014 in Göttingen stellte Gerd Krumeich fest, dass es nie ein gemeinsames Kriegsgedenken an den Ersten Weltkrieg in Deutschland gab. Es gebe zwar Interesse an diesem Krieg und seinen Folgen, das hieße aber nicht, dass die Deutschen dessen gedenken. Krumeich geht so weit zu sagen, dass in Deutschland kein Gedenken an den Ersten Weltkrieg mehr etabliert werde. In Deutschland werde der Erste Weltkrieg nicht als Bestandteil der eigenen Existenz gesehen, anders als zum Beispiel in Frankreich oder Großbritannien, so Krumeich.¹

In einer Konferenz am 16.10.2014 in Aix-en-Provence² stellte Krumeich die verschiedenartigen Erinnerungen in Deutschland und Frankreich an den Ersten Weltkrieg heraus. Der 11. November ist in Frankreich gesetzlicher Feiertag zum Gedenken an den Krieg. Laut Krumeich gibt es dann nur Franzosen, die gedenken, politische Richtungen werden unwichtig. In Deutschland hat man bereits in der Weimarer Republik nicht gemeinsam der Opfer gedacht, da es politische und soziale Spannungen gab und somit kein einheitliches kollektives Gedächtnis. Beispielsweise wurde kein Grab des unbekanntes Soldaten wie in Frankreich oder etwas Vergleichbares errichtet; es gab und gibt keine nationale Gedenkstätte. Das Gedenken findet rein individuell statt und es gibt auch kein Bedürfnis nach einer gemeinsamen Erinnerung, so Krumeich. Er beleuchtet besonders die deutsche Perspektive und konstatiert, dass es in Frankreich mehr Veranstaltungen zum Ersten Weltkrieg im Erinnerungsjahr 2014 gebe, wohingegen in Deutschland bis vor Kurzem die Maxime galt, dafür so wenig wie nur möglich vorzubereiten. Beim Vergleich zwei der hauptbeteiligten und auch hauptverfeindeten Länder an diesem Krieg, Deutschland und Frankreich, scheint es also so, dass es eine unterschiedliche Erinnerungskultur gibt. In Deutschland steht, so hat es den Anschein, der Erste Weltkrieg in der Öffentlichkeit immer hinter der Bedeutung des Zweiten Weltkriegs zurück und gerät eher in Vergessenheit³, während ihm in Frankreich eine besondere Wichtigkeit eingeräumt wird. Es wird somit anscheinend unterschiedlich mit der Vergangenheit umgegangen. Die Fragen, die sich daran anschließen, sind die folgenden: Worin genau besteht dieser Unterschied oder ist die Erinnerungskultur in diesen beiden Ländern doch nicht so unterschiedlich, wie auf den ersten Blick vermutet?

¹ Vgl. <http://www.youtube.com/watch?v=LNnCAQh9sUE>: Historikertag 2014 in Göttingen: Der Beginn des 1. Weltkriegs – Eine Jahrhundertdebatte? Zuletzt aufgerufen am 19.12.2014. Der Historikertag fand vom 23.09.-26.09.2014 statt.

² Quelle: Eigene Teilnahme der Autorin an der Konferenz.

³ Vgl. Bauerkämper, Arnd/Julien, Elise: Einleitung: Durchhalten! Kriegskulturen und Handlungspraktiken im Ersten Weltkrieg. In: Dies. (Hgg.): Durchhalten! Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914-1918. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2010, S. 7-28; hier S. 21.

Das Interesse in Deutschland scheint aufgrund einer großen Zahl an Veranstaltungen, Ausstellungen etc. im Jahr 2014 vorhanden zu sein. Doch wie wird in den Tageszeitungen berichtet? Wie wird der Erste Weltkrieg in deutschen und französischen Tageszeitungen be- und verhandelt, insbesondere im Hinblick auf Erinnerungspolitik und touristische Angebote? In der vorliegenden Arbeit geht es um die Analyse des Diskurses „Erinnerung an den Ersten Weltkrieg“ in deutschen und französischen Tageszeitungen – um einen Krieg also, dessen Beginn sich 2014 zum hundertsten Mal jährt. Er war ein Schlüsselereignis des 20. Jahrhunderts, welches nicht nur Staatsgrenzen, sondern auch bisherige Staatsformen und zwischenstaatliche Beziehungen veränderte. Doch hauptsächlich war es eine Menschen- und Materialschlacht, deren Verluste mit nichts aufzuwiegen sind. Vor allem aufgrund dieser Tatsache ist es wichtig, dass der Krieg im kollektiven Gedächtnis bleibt, um den Frieden zu stärken.

Es sollen die Fragen beantwortet werden, ob mithilfe der Ausstellungen, Veranstaltungen usw. in Deutschland und Frankreich, überspitzt formuliert, eine „[h]istorische Pflichterfüllung“⁴ geleistet oder die Bewahrung der Erinnerung als Selbstverständlichkeit betrachtet wird. Ist es eher ein Prozess des Gedenkens und/oder des Erinnerns und/oder des Informierens?⁵ Wie wird die Erinnerung aufgearbeitet? Wird das Thema Gedenken überhaupt mit dem Thema Tourismus verbunden und wie werden touristische Angebote in Frankreich und Deutschland hinsichtlich des hundertjährigen Beginns des Ersten Weltkriegs dargestellt? Wie sieht insgesamt der Umgang mit dieser traumatischen Vergangenheit in der Presse der beiden Länder aus?

In der vorliegenden Arbeit geht es somit um das Spannungsfeld Erinnerung und Tourismus. Dabei stehen in erster Linie die thematischen und sprachlichen Schwerpunkte der Darstellung im Mittelpunkt, jedoch werden auch die Häufigkeit und sonstige qualitative Merkmale der Berichterstattung untersucht. Übergeordnete Fragen sind dabei die nach den Merkmalen des Diskurses „Erinnerung an den Ersten Weltkrieg“ und nach der Erklärung dieser Merkmale. Außerdem wird untersucht, wie der Diskurs (re)produziert wird und inwiefern er unterschiedliche Deutungsmuster beinhaltet, welche Akteure eine Rolle spielen und welche (Macht-)Effekte von dem Diskurs ausgehen.

Dies wird mithilfe der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller realisiert, wofür im Untersuchungszeitraum von Anfang Juli bis Mitte August 2014 – der Erste

⁴ <http://grandeguerre.hypotheses.org/1433>: Max Weber Stiftung: Historische Pflichterfüllung – ein Interview mit Gerd Krumeich. Zuletzt aufgerufen am 28.05.2014.

⁵ In dieser Arbeit werden für den Umgang mit der Vergangenheit die Begriffe informieren, erinnern und gedenken in aufsteigender Reihenfolge je nach emotionalem Aufwand unterschieden.

Weltkrieg hat Anfang August 1914 begonnen – überregionale deutsche und französische Tageszeitungen analysiert werden. Als Leitfaden für diese Arbeit wird u.a. die Darstellung Kellers (2007) genutzt und an die konkrete hier stattfindende Forschung angepasst.

Die Diskursanalyse wird zum einen eingebettet in das Phasenmodell, welches Aleida Assmann in ihrer Monografie „Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur“ zum Umgang mit traumatischer Vergangenheit entworfen hat (Kapitel 4). Zum anderen wird das Phänomen des Dark Tourism eine Rolle spielen, da sich die Diskussion um Gedenken räumlich und auf Objekte bezogen im Dark Tourism manifestiert (Kapitel 5). Während theoretisch eine enge Verknüpfung zwischen diesen beiden Ansätzen besteht, wird es interessant zu sehen sein, wie sie empirisch verbunden werden können. Als Grundlage für diese beiden Ansätze wird kurz die gemeinsame Basis der Erinnerungstheorie vom kollektiven Gedächtnis Maurice Halbwachs' über das Konzept Pierre Noras zu Erinnerungsorten bis hin zu den Ansätzen des kulturellen Gedächtnisses von Aleida und Jan Assmann vorgestellt (Kapitel 3).⁶

Bei diesem Projekt sind verschiedene Forschungszweige von Interesse: der Kontext des *Dark Tourism*, die Erinnerungstheorie, von deren aktuellen Erkenntnissen Aleida Assmanns „neue[s] Unbehagen an der Erinnerungskultur“ ein Teil ist, sowie Untersuchungen zum Ersten Weltkrieg und der methodische Zweig der Diskursforschung. Der Forschungsstand der noch recht jungen Forschungsrichtung des Dark Tourism wird in Kapitel 5.1 verdeutlicht, die Einzelheiten und Entwicklungen der hier verwendeten Methode der Wissenssoziologischen Diskursanalyse werden in Kapitel 6 vorgestellt.

Forschungen zum Ersten Weltkrieg in Deutschland ergaben in den 1920er und 1930er Jahren zunächst, dass alle Nationen gleichsam in den Krieg „hineingeschlittert“ seien. Diese Ansicht wurde erst einmal so beibehalten, auch in den 1940er und 1950er Jahren, als die Auffassung bestand, das Thema müsse nicht weiter beforscht werden. Erst 1961 polarisierte der Historiker Fritz Fischer mit dem Werk „Griff nach der Weltmacht“ die Öffentlichkeit und löste die sogenannte Fischer-Kontroverse aus, indem er davon ausging, dass Deutschland Hauptschuldiger für den Beginn des Krieges war. Ab Mitte der 1980er Jahre wurde schließlich die Kultur-, Alltags- und Mentalitätsgeschichte des Krieges zum Beispiel anhand von Feldpost untersucht. In Frankreich begann diese Tendenz bereits in den 1970er Jahren,

⁶ Dieses Forschungsprojekt könnte auch in den Kontext des Nationsbegriffs und der damit verbundenen Diskussion beispielsweise bezüglich seiner Anwendung hinsichtlich gängiger Theorien wie die der „imagined community“ von Benedict Anderson gestellt werden. Dieser Schwerpunkt wird hier allerdings nicht gewählt, da er als zu eingrenzend für diese Forschung empfunden wird und der Fokus eher auf die „Erinnerungsarbeit“ gelegt werden soll.

vor allem durch den Historiker Jean-Jacques Becker.⁷ Aktuell bewegt sich die Debatte vor allem um das 2012 erschienene Buch „Die Schlafwandler – Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog“ des Historikers Christopher Clark, der die Schuld am Krieg auf alle beteiligten europäischen Mächte aufteilt.

Tageszeitungen werden als Untersuchungsmaterial gewählt, da Massenmedien Teil der Diskurse sind bzw. Diskurse in ihnen geführt werden und auch der Dark Tourism über die Massenmedien Anreize erfährt. Massenmedien spielen eine große Rolle hinsichtlich der gesellschaftlichen Wirkung von Diskursen. Außerdem sind Tageszeitungen ein mediales Mittel, um die kollektive Erinnerung an Ereignisse zu rekapitulieren und neue Erkenntnisse zu verbreiten. Bei der Analyse wird es sich um die deutschen überregionalen Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung* und *DIE WELT* sowie um die französischen überregionalen Tageszeitungen *Le Monde* und *Le Figaro* handeln. In Kapitel 6 werden die Zeitungen charakterisiert.

Überregionale Tageszeitungen werden auch als „Meinungsführermedien“⁸ bezeichnet. In letzter Zeit wird seitens der Zeitungen ein größerer Schwerpunkt auf Gedenkjahre gelegt. Martina Thiele wirft den Zeitungen daher die „Instrumentalisierung von Geschichte zu aktuellen Zwecken“⁹ vor, was durchaus diskussionswürdig ist.

Der folgende Abschnitt handelt von der Rolle Deutschlands und Frankreichs im Ersten Weltkrieg, und, allgemeiner, von seinem Zustandekommen, seiner Dimension und seinen Folgen.

2.) Abriss: Deutschland und Frankreich im Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg wird aufgrund seines enormen Ausmaßes und seiner weitreichenden Auswirkungen oft als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“¹⁰ bezeichnet; diesen Begriff hat der amerikanische Historiker George F. Kennan geprägt.

⁷ Vgl. Krumeich, Gerd/Hirschfeld, Gerhard: Die Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg. In: Hirschfeld, Gerhard/Krumeich, Gerd/Renz, Irina (Hgg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Aktualisierte und erweiterte Studienausgabe. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2009, S. 304-315; hier S. 309-311.

⁸ Thiele, Martina: Geschichtsvermittlung in Zeitungen. In: Horn, Sabine/Sauer, Michael (Hgg.): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, S. 186-193; hier S. 188.

⁹ Ebd., S. 190.

¹⁰ Geyer, Michael: Urkatastrophe, Europäischer Bürgerkrieg, Menschenschlachthaus – Wie Historiker dem Epochenbruch des Ersten Weltkrieges Sinn geben. In: Rother, Reiner (Hg.): Der Weltkrieg 1914-1918. Ereignis und Erinnerung. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums, Edition Minerva Hermann Farnung, Wolfratshausen 2004, S. 24-33; hier S. 26.

Bevor nachstehend ein Abriss zum Ersten Weltkrieg folgt, ist zunächst einmal zu konstatieren, dass Kriege nicht ausbrechen, sondern gemacht werden.¹¹ Dies ist wichtig im Hinterkopf zu behalten, um den Krieg einordnen zu können – auch wenn Clark in seinem in Deutschland vieldiskutierten Werk „Die Schlafwandler“¹² die These vertritt, dass die Protagonisten des Kriegsbeginns im Zustand des Schlafwandels gehandelt hätten.

Der Hauptgrund des Krieges war, so Gerhard Henke-Bockschatz, die zunehmende Spannung innerhalb der „Konkurrenz der imperialistischen Staaten um den Status als Weltmacht“¹³. Die jeweils andere Seite sollte nach Ende des Krieges auf die Weltmachtspolitik verzichten müssen. Deutschland hat Frankreich am 03.08.1914 den Krieg erklärt. Dieses Ereignis löst noch immer Diskussionen um die Frage aus, wer schuld am Krieg sei. In den 1960er Jahren gab es zunächst die Fischer-Kontroverse um den Historiker Fritz Fischer, der 1961 das Buch „Griff nach der Weltmacht“ publizierte. Darin behauptete er, dass Deutschland hauptsächlich verantwortlich für den Ersten Weltkrieg war. Heutzutage wird allgemein die Ansicht vertreten (wie u.a. auch bei Clark), dass es nicht eine Ursache gab, sondern eine „Reihe von Entwicklungen“¹⁴ zum Krieg führte, aber „die unmittelbaren Ursachen des Ersten Weltkrieges [...] vor allem in Berlin und Wien und weitaus weniger in London, Paris oder St. Petersburg zu suchen [sind]“¹⁵. Laut Volker Berghan sind vor allem die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn von falschen Annahmen ausgegangen und viel zu große Risiken eingegangen.¹⁶ Das Attentat von Sarajevo auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau am 28.06.1914 ist als Auslöser der sogenannten Julikrise zu betrachten, die schließlich Anfang August in den Krieg mündete.

In Deutschland wurde die öffentliche Meinung manipuliert, indem glaubhaft gemacht wurde, Deutschland würde zu einem Verteidigungskrieg gegen Russland gezwungen werden, als Kaiser Wilhelm II. am 01.08.1914 die Mobilmachung unterzeichnete. Aus diesem Grund, einen kurzen Verteidigungskrieg einzugehen (man nahm an, dass der Krieg spätestens an Weihnachten wieder vorbei sei), waren besonders die Bildungseliten und die Angehörigen des Bürgertums kriegsbegeistert. Die unteren Schichten hingegen blickten dem Krieg eher mit Ernst und Sorge entgegen.¹⁷

¹¹ Vgl. Henke-Bockschatz, Gerhard: Der Erste Weltkrieg. Eine kurze Geschichte. Reclam, Stuttgart 2014, S. 11.

¹² Clark, Christopher: Die Schlafwandler: Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. DVA, München 2013.

¹³ Henke-Bockschatz: Der Erste Weltkrieg, S. 18.

¹⁴ Berghan, Volker: Der Erste Weltkrieg. C.H. Beck, München 2009, S. 24.

¹⁵ Ebd., S. 27.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 30; S. 33.

¹⁷ Vgl. Mommsen, Wolfgang J.: Deutschland. In: Hirschfeld, Gerhard/Krumeich, Gerd/Renz, Irina (Hgg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Aktualisierte und erweiterte Studienausgabe. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2009, S. 15-30; hier S. 16.

In Frankreich sah dies ähnlich aus. Allgemein stieg zu dieser Zeit in den beteiligten Ländern der Patriotismus ins Unermessliche.

Im Krieg waren die deutsche und die französische Armee Hauptbeteiligte. Es kämpften die alliierten Mächte und ihre Verbündeten (Frankreich, Großbritannien, später USA, mit Italien und Russland) gegen die Mittelmächte (Deutschland, Österreich-Ungarn, mit dem Osmanischen Reich).

In Frankreich wie in Deutschland galt die militärische Zensur: Der Krieg wurde beschönigt, um immer neue Soldaten und sonstige Unterstützung zu gewinnen, und um zu zeigen, dass er weiterhin einen Sinn hatte. Anfangs funktionierte dies, da vor allem von den deutschen militärischen Verantwortlichen davon ausgegangen wurde, dass es ein kurzer Krieg werden würde, da man große Hoffnungen in die militärische Strategie, den Schlieffenplan, gesetzt hatte. Dieser Plan ging allerdings nicht auf¹⁸, der Krieg dauerte an und wurde zu einer zuvor unbekanntenen Menschen- und Materialschlacht verbunden mit einem großen technischen Fortschritt. Vor allem aber ging der Erste Weltkrieg als Graben- und Stellungskrieg in die Geschichte ein: In einer über 700 Kilometer langen Kampflinie an der Westfront von Ypern in Belgien über Verdun in Frankreich und noch etwas weiter bis nach Besançon lagen sich die Soldaten jahrelang in Schützengräben gegenüber und versuchten, die gegnerische Stellung durch Beschuss oder direkte Konfrontation zu überwinden.¹⁹ Mehrere große Schlachten mit wenig territorialem Gewinn und sehr vielen Toten wie zum Beispiel die Schlacht von Verdun 1916 oder die Schlacht an der Somme 1916 ließen die Kriegsmotivation der Soldaten schwinden.²⁰ Das Durchhalten wurde durch ein Bündel von Faktoren wie die Kameradschaft im Krieg gewährleistet, nicht nur durch das Gefühl der nationalen Pflichterfüllung und Treue.²¹ Allerdings wurde die Friedenssehnsucht immer stärker seitens der Soldaten an der West- wie an der Ostfront (von der „Heimatfront“ ganz zu schweigen), während unter den Heerführern aus allen Nationen trotz der sich abzeichnenden Sinnlosigkeit des Krieges „Starrsinn und Erbarmungslosigkeit“²² herrschten. In Deutschlands Regierung wuchs die Angst vor einer Revolution wie in Russland.²³ Den Menschen in Deutschland ging es schlecht: Es kam zu einer großen Verarmung, Hunger durch eine sehr schlechte

¹⁸ Den Schlieffenplan und sein Scheitern zu erklären würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

¹⁹ Vgl. Berghan: Der Erste Weltkrieg, S. 67.

²⁰ Vgl. Becker, Jean-Jaques: Frankreich. In: Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hgg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 31-43; hier S. 40; S. 42.

²¹ Vgl. Offenstadt, Nicolas: Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Gegenwart. Fragestellungen, Debatten, Forschungsansätze. In: Bauerkämper/Julien (Hgg.): Durchhalten! Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914-1918, Göttingen 2010, S. 54-77; hier S. 68.

²² Berghan: Der Erste Weltkrieg, S. 41.

²³ Vgl. Mommsen: Deutschland, S. 23.

Versorgungslage und dem Druck an der „Heimatfront“, sich für die Soldaten mit Spenden und sonstigen Opfern einzusetzen, trotz der ohnehin schon schwierigen Situation.²⁴

Durch den Kriegseintritt der USA 1917 und die entscheidenden Schlachten 1918 wurde die Niederlage der deutschen Armee besiegelt und am 11.11.1918 der Waffenstillstand unterzeichnet. In Frankreich beherrschte die Begeisterung über den Frieden und die zurückgewonnenen Gebiete Elsass und Lothringen die Trauer über die Verstorbenen. In Deutschland dagegen wurde von der Obersten Heeresleitung (OHL) die Ansicht verbreitet, dass das Heer im Felde unbesiegt geblieben und durch die von den Sozialdemokraten veranlasste Revolution im Land erdolcht worden sei. Mit dieser Dolchstoßlegende, die eine große Wirkung auf die Bevölkerung hatte, besonders im Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg, wurde die Niederlage öffentlich nicht akzeptiert und die Meinung verbreitet, dass Deutschland Unrecht getan wurde. Die Nationalsozialisten und andere rechte Parteien nutzten in der Folgezeit die Dolchstoßlegende, um die Bevölkerung gegen die Weimarer Republik und das Judentum aufzuhetzen. Bei der 1919 in Versailles stattfindenden Friedenskonferenz der 37 am Krieg beteiligten Staaten wurde Deutschland u.a. zu Reparationszahlungen und Gebietsabtretungen in sehr großer Höhe verpflichtet. Besonders diskussionswürdig war im Nachhinein der Kriegsschuldartikel, Paragraph 231, in welchem festgelegt wurde, dass Deutschland alleiniger Schuldiger an diesem Krieg war.²⁵

Im Folgenden geht es um eine Bilanz des verheerenden Ersten Weltkrieges. Zunächst einmal werden einige Zahlen genannt, um einen Eindruck über das Ausmaß des Krieges zu gewinnen.

Die Zahl der gefallenen und verwundeten Soldaten aus Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn, Großbritannien und Russland beläuft sich auf insgesamt 23.540.000.²⁶ Dabei sind über 70 Prozent der Soldaten durch Artilleriegeschosse getötet worden.²⁷ In den oben genannten Ländern sind durch den Krieg außerdem 8.786.000 Zivilisten ums Leben gekommen.²⁸

²⁴ Vgl. Mommsen: Deutschland, S. 23f.

²⁵ Vgl. Strachan, Hew: Der Erste Weltkrieg. Eine neue illustrierte Geschichte. Pantheon, München 2004, S. 395; S. 397; S. 402; S. 410.

²⁶ Vgl. Henke-Bockschatz: Der Erste Weltkrieg, S. 264.

²⁷ Vgl. Ziemann, Benjamin: Soldaten. In: Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hgg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 155-167; hier S. 157.

²⁸ Vgl. Henke-Bockschatz: Der Erste Weltkrieg, S. 264.

Es wird von einer verlorenen Generation gesprochen, da sehr viele Studenten freiwillig in den Krieg gezogen sind. Beispielsweise sind von den Unterzwanzigjährigen an den Universitäten Oxford und Cambridge 23,7% bzw. 26,7% im Krieg gefallen.²⁹

Wichtig zu erwähnen sind auch die seelischen Schäden, die durch das Leben in den Schützengräben, das Ausharren, das ständige Hören der Bedrohung in Form von Granaten etc. davongetragen wurden: Psychische Krankheiten bei Soldaten wie Depressionen durch die Einflüsse des Krieges waren häufig. Besonders die Kriegsversehrten und -entstellten hatten damit zu kämpfen, aber auch unter den Unversehrten gab es sogenannte „Kriegszitterer“.³⁰

Politisch gesehen bedeutete das Ende des Krieges das Ende der alten Ordnung Europas mit der Zerstörung der Großmächte Deutschland, Russland, Österreich-Ungarn und der Türkei. England und Frankreich waren somit die einzigen verbliebenen Großmächte in Europa.³¹ Damit kam die neue Perspektive auf, dass die europäische Vorherrschaft in der Welt zu Ende sei und sich die USA und die Sowjetunion als neue Mächte etablierten. Ebenso kann der Erste Weltkrieg als Nährboden für den Zweiten Weltkrieg bezeichnet werden, da er unter anderem der Keim für den Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland und die Etablierung des Kommunismus in der Sowjetunion war.³²

Die Lage nach dem Krieg in Deutschland und Frankreich war unterschiedlich: In Frankreich ging der Patriotismus etwas zurück und wurde vom Pazifismus überlagert, der Sieg wurde als weniger wichtig angesehen und stattdessen gemeinsam der Toten und Kriegsversehrten gedacht.³³ Die politischen Verhältnisse blieben in Frankreich aufgrund des Sieges weitgehend gleich. Die Bevölkerung profitierte von der Größe des Agrarsektors und musste keinen Hunger leiden. In Deutschland hingegen herrschten große innenpolitische und soziale Spannungen, auch nach dem Krieg war die Versorgungslage schlecht und es gab große wirtschaftliche Verluste. Die neu gegründete Weimarer Republik, eine Demokratie, hatte von Anfang an mit vielen Gegnern wie den Anhängern der Dolchstoßlegende zu kämpfen. Diese Nationalisten und Antisemiten ebneten den Weg für die nationalsozialistische Diktatur.³⁴

Aus den genannten Gründen war es von Anfang an in Frankreich einfacher, ein gemeinsames Erinnern an den Ersten Weltkrieg zu ermöglichen und aufzubauen.

²⁹ Vgl. Berghan: Der Erste Weltkrieg, S. 11.

³⁰ Vgl. ebd., S. 13; Ziemann: Soldaten, S. 159

³¹ Vgl. Henke-Bockschatz: Der Erste Weltkrieg, S. 259.

³² Vgl. ebd., S. 9f.

³³ Vgl. Becker: Frankreich, S. 43.

³⁴ Vgl. Berghan: Der Erste Weltkrieg, S. 81f.; S. 103; Henke-Bockschatz: Der Erste Weltkrieg, S. 261.

Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in Deutschland und Frankreich ist, allgemein betrachtet, verschiedenartig. Der Weltkrieg war zwar ein globales Ereignis, die Erinnerung an ihn ist jedoch bereits seit seinem Ende national geprägt.

In Frankreich wurde nach dem Krieg eine gemeinsame Erinnerung geschaffen, erleichtert durch den Sieg und die politische Stabilität. Der 11. November ist bis heute als Tag der Trauer und Erinnerung ein nationaler Feiertag.³⁵ Pazifistische Gedanken waren vorherrschend in fast allen politischen Lagern.³⁶

Der Versailler Vertrag hatte keine Oblivions-Klausel, das heißt es wurde kein Frieden festgesetzt. Ebenso wenig wurde der Streit zwischen den Nationen ad acta gelegt. Da während des Krieges in Deutschland immer nur die Propaganda verbreitet wurde, dass der Krieg gewonnen wird, war der Versailler Vertrag in der Nachkriegszeit ein Trauma für die Menschen. Daher war die allgemeine Auffassung diejenige, dass der Krieg bald weitergehe und der Frieden keinen Wert habe.³⁷ Der Weltkrieg war in der direkten Nachkriegszeit eine traumatische Erinnerung, die verdrängt wurde. Die Kriegsveteranen wurden mit ihren Erlebnissen und Gedanken allein gelassen, sie konnten sich nur im Rahmen der Treffen mit anderen Veteranen damit auseinandersetzen.³⁸ In Deutschland gab und gibt es keinen gemeinsamen Erinnerungsort, die Trauer wurde nicht öffentlich und gemeinsam vollzogen, sondern lediglich im privaten Bereich. Oft kam dabei der Wunsch nach Rache auf.

Insgesamt überdeckt in Deutschland die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg die an den Ersten Weltkrieg.³⁹ Dies ist hinsichtlich der mit dieser Arbeit verfolgten Diskursanalyse zu hinterfragen: Wird der Erste Weltkrieg und das Gedenken an ihn zumindest punktuell in diesem Erinnerungsjahr 2014 wieder zu einem Thema, das nicht nur für die Geschichte allgemein, sondern auch für die Geschichte Deutschlands und seiner Gesellschaft relevant wird?

Die kollektive Erinnerung wurde nach dem Krieg an den ehemaligen Kriegsschauplätzen zunächst durch die Siegernationen geprägt. Erst später, beispielsweise mit der Eröffnung des

³⁵ Vgl. Krumeich, Gerd: Konjunkturen der Weltkriegserinnerung. In: Rother, Reiner (Hg.): Der Weltkrieg 1914-1918. Ereignis und Erinnerung. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums, Edition Minerva Hermann Farnung, Wolfratshausen 2004, S. 68-73, hier S. 70.

³⁶ Vgl. Wirsching, Andreas: Umstrittene Erinnerung. Die französischen *monuments aux morts* nach dem Ersten Weltkrieg. Das Beispiel Levallois-Perret. In: Knabel, Klaudia/Rieger, Dietmar/Wodianka, Stephanie (Hgg.): Nationale Mythen – kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, S. 127-143; hier S. 131.

³⁷ Vgl. Mommsen, Wolfgang J.: Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters. Fischer Taschenbuch Verlag, Bonn 2004, S. 200; S. 203; Krumeich: Konjunkturen der Weltkriegserinnerung, S. 69.

³⁸ Vgl. Krumeich: Konjunkturen der Weltkriegserinnerung, S. 70.

³⁹ Vgl. Becker, Jean-Jacques/Krumeich, Gerd: Der Große Krieg. Deutschland und Frankreich 1914 – 1918. Klartext, Essen 2010, S. 311.

Historial de la Grande Guerre in Péronne in den 1990er Jahren, wurde auch den Verlierern eine Stimme gegeben. Im folgenden Kapitel geht es um die Grundlagen der Erinnerungstheorie. Sie sind die Basis für die zu untersuchende Theorie Aleida Assmanns zum Umgang der Erinnerungspolitik mit traumatischer Vergangenheit und stellen die theoretische Rahmung dieser Arbeit dar.

3.) Grundlagen der Erinnerungstheorie: Die Konzepte von Maurice Halbwachs, Aleida und Jan Assmann sowie Pierre Nora

Bevor es zur Präsentation der mithilfe der Diskursanalyse zu untersuchenden theoretischen Ansätze kommt, sollen hier zunächst einmal die Grundlagen der Erinnerungstheorie beleuchtet werden, ohne die es die Ansätze von Aleida Assmann zur Vergangenheitsbewältigung und die Theorie zum Dark Tourism wahrscheinlich nicht gäbe.

Im Folgenden wird zunächst kurz die Theorie eines „Vordenkers“ von Pierre Nora, Maurice Halbwachs, vorgestellt, der das Konzept des kollektiven Gedächtnisses erstmalig genauer entwickelte und dabei ebenso wie Nora von einer Trennung von Geschichte und Gedächtnis ausgeht. Anschließend wird die Theorie von Jan und Aleida Assmann vorgestellt, die auch auf Halbwachs aufbauen und viel für die Verbreitung der Gedanken des kulturellen Gedächtnisses in Deutschland beigetragen haben, wobei Jan Assmann sich zunächst allgemeiner mit dem Gedächtnis auseinandersetzte und Aleida Assmann die Erinnerung an den Holocaust in den Fokus nahm.⁴⁰ Es folgt die Behandlung von Pierre Noras siebenbändigem Projekt der Erinnerungsorte. Dieses fand zunächst in der französischen Geschichtswissenschaft Anklang, später auch im gesamten europäischen Raum. Die Übertragung bzw. Veränderung des Konzepts der Erinnerungsorte von Pierre Nora auf Deutschland und Europa erfolgte vor allem durch den französischen Historiker Étienne François. Mittlerweile gilt Pierre Noras Konzept allerdings schon fast als überholt, denn es gab verschiedenartige Kritik und unterschiedliche neue Ansätze, wie Erinnerungsorte noch benannt werden könnten und wie breit man sie fassen sollte, beispielsweise vom Politikwissenschaftler Peter Reichel oder vom amerikanischen Judaistik- und Englischprofessor James E. Young.⁴¹ Dennoch bleibt die große Bedeutung von Noras Projekt uneingeschränkt. Obwohl Nora seine Theorie zeitlich gesehen vor Aleida und Jan Assmanns Beschäftigung mit dem kulturellen Gedächtnis aufstellte und beide sich gelegentlich auf ihn beziehen, wird er hier nach ihnen behandelt, da sein Konzept

⁴⁰ Vgl. Robbe, Tilmann: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. V&R unipress, Göttingen 2009, S. 19; S. 21.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 21.

der Erinnerungsorte einer ausführlicheren Erklärung bedarf und es thematisch betrachtet etwas aus dem Rahmen fällt.

3.1 Das kollektive Gedächtnis nach Maurice Halbwachs

Der Soziologe Maurice Halbwachs (1877-1945) hat in den 1920er Jahren den theoretischen Schritt vom rein individuellen zum kollektiven Gedächtnis vollzogen und somit eine neue Grundlage der Gedächtnisforschung erschaffen.⁴² Damit hat er auch die erste neuere Gedächtnisdefinition vorgelegt.⁴³ Grundsätzlich geht Halbwachs von der sozialen Bedingtheit der Erinnerung aus – beispielsweise im Gegensatz zu Sigmund Freud, welcher annahm, dass Erinnern rein individuell stattfindet.⁴⁴

Halbwachs sieht Individuen als Teile von Gruppen, welche über ein gemeinsames Gedächtnis verfügen⁴⁵: Selbst wenn der Mensch allein ist, „erklärt sich sein Denken und Handeln aus seiner Eigenschaft als soziales Wesen, hat er nicht einen Augenblick aufgehört, in irgendeine Gemeinschaft einbezogen zu sein.“⁴⁶ Das Gedächtnis dieser jeweiligen Gruppe beinhaltet vordergründig „Ereignisse und Erfahrungen, die die größte Anzahl ihrer Mitglieder betreffen und die sich entweder aus ihrem Eigenleben oder aus ihren Beziehungen zu den ihr nächsten [...] Gruppen ergeben.“⁴⁷ Durch die Gemeinschaft und ihr soziales Milieu – Halbwachs nennt dies den *sozialen Rahmen* –, über das Menschen sich seit ihrer Kindheit definieren, wird das Gedächtnis einer Gruppe gestützt und erneuert.⁴⁸ Jedes Ereignis und jede Erinnerung wird vom Menschen in den sozialen Rahmen eingeordnet, sodass dieser sich ständig verändert. Wenn Gruppen wegfallen oder sich verändern, verschwinden auch Erinnerungen oder verändern sich bzw. ihren Schwerpunkt.⁴⁹ Die Erinnerung selbst ist also nicht das Individuelle, sondern, welchen Gruppen die einzelne Person angehört und welche Arten und

⁴² Vgl. Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. C.H. Beck, München 2006, S. 150.

⁴³ Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Metzler, Stuttgart 2011, S. 5.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 16.

⁴⁵ Vgl. Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1967, S. 12.

⁴⁶ Ebd., S. 15.

⁴⁷ Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis, S. 25.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 29.

⁴⁹ Vgl. Assmann, Jan: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift. Zur Gedächtnistheorie von Maurice Halbwachs. In: Krapoth, Hermann/Laborde, Denis (Hgg.): Erinnerung und Gesellschaft. Mémoire et Société. Hommage à Maurice Halbwachs (1877-1945). VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, S. 70.

Inhalte von Erinnerung diese Gruppen somit produzieren.⁵⁰ Laut Halbwachs enthält das kollektive Gedächtnis die individuellen Gedächtnisse, wird aber nicht mit ihnen eins.⁵¹ Orte sind dabei für den Erhalt des Gepräges der Gruppe wichtig und umgekehrt.⁵² Jedes kollektive Gedächtnis bewegt sich nach Halbwachs innerhalb eines bestimmten räumlichen Rahmens, in dem die Mitglieder der Gruppe leben und der jederzeit von ihnen in Gedanken rekonstruiert werden kann.⁵³ Daher konkretisiert und materialisiert sich Erinnerung an den realen Orten.⁵⁴ Ein weiterführender Punkt ist der, dass die Theorie des kollektiven Gedächtnisses auch die Theorie des kollektiven Vergessens ist, denn hinter dem, was erinnert wird, steht ein (strategischer) Selektionsprozess (siehe auch Kapitel 4.1).⁵⁵ Die Vergangenheit an sich gibt es in der Theorie Maurice Halbwachs' nicht, da sie durch Erinnerung nur sozial rekonstruiert wird: „Vergangenheit gibt es nur, insoweit sie von einer Gegenwart aus erinnert wird, und sie wird nur erinnert, insoweit sie von dieser Gegenwart gebraucht wird.“⁵⁶

Maurice Halbwachs trennt strikt zwischen Geschichte und Gedächtnis:

„Wenn man unter historischem Gedächtnis die Folge der Ereignisse versteht, deren Erinnerung die nationale Geschichte aufbewahrt, so stellen weder es selbst noch seine Rahmen das Grundlegende dar, was wir kollektives Gedächtnis nennen.“⁵⁷ Das Gedächtnis ist somit gegenwärtig, partikular und selbstbild-bezogen auf die jeweilige Gruppe. Die Geschichte, deren Anliegen die Vergangenheit ist, ist abstrakt, universal und objektiv.⁵⁸

Die vorherrschende Kritik an Halbwachs' theoretischem Konzept wurde aufgrund seiner begrifflichen Undifferenziertheit und fehlender Dichte ausgeübt, positiv wurde allerdings hervorgehoben, dass es sehr interdisziplinär aufgegriffen werden kann.⁵⁹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Halbwachs' kollektives Gedächtnis aus dem individuellen Gedächtnis, welches sozial bedingt ist (Gegenstand der Sozialpsychologie), dem Generationengedächtnis (Gegenstand der nach der Lebenszeit Halbwachs' etablierten Oral

⁵⁰ Vgl. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 18.

⁵¹ Vgl. Echterhoff, Gerald/Saar, Martin: Einleitung. Das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Maurice Halbwachs und die Folgen. In: Dies. (Hgg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Mit einem Geleitwort von Jan Assmann. UVK, Konstanz 2002, S. 34.

⁵² Vgl. Assmann: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift, S. 130.

⁵³ Vgl. ebd., S. 142.

⁵⁴ Vgl. Echterhoff/Saar: Einleitung, S. 21.

⁵⁵ Vgl. Pethes, Nicolas: Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung. Junius, Hamburg 2008, S. 57.

⁵⁶ Assmann: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift, S. 75.

⁵⁷ Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis, S. 65.

⁵⁸ Vgl. Assmann: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift, S. 73; Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 18f.

⁵⁹ Vgl. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 19.

History) und der „Tradierung kulturellen Wissens“⁶⁰ zusammensetzt. Letzteres ist der Teil seiner Theorie, den Aleida und Jan Assmann für ihr Konzept des kulturellen Gedächtnisses nutzen.⁶¹

3.2 Formen des kollektiven Gedächtnis' nach Aleida und Jan Assmann

Laut Jan Assmann geht Erinnerungskultur mit einer sozialen Pflicht einher: die Pflicht die Frage zu beantworten, was nicht vergessen werden darf.⁶²

Jan und Aleida Assmann bauen auf den Gedanken von Maurice Halbwachs auf, um sich gleichzeitig von ihnen abzugrenzen.⁶³ Assmanns ist der Begriff des kollektiven Gedächtnisses zu vage, denn laut ihnen gibt es mehrere Gedächtnisformationen. Das kollektive Gedächtnis unterteilen sie in das kulturelle und das kommunikative Gedächtnis. Diese Unterscheidung nehmen sie aufgrund der Evolution der Medien vor.⁶⁴ Das kommunikative Gedächtnis charakterisieren sie als instabil, da keine mediale Speicherung stattfindet und die Inhalte aufgrund der Beschränktheit auf einen „mitwandernden“ Zeithorizont von zwei bis drei Generationen (maximal 80 bis 100 Jahre) ständig ersetzt werden müssen.⁶⁵ Seine Inhalte sind dadurch veränderlich: Das kommunikative Gedächtnis ist nach Aleida und Jan Assmann das Kurzzeitgedächtnis der Gesellschaft und ist gruppengebunden. Es basiert auf der mündlichen, unorganisierten Weitergabe von persönlichen Erfahrungen.⁶⁶ Daher ist es auch das Alltagsgedächtnis und das, was Halbwachs kollektives Gedächtnis genannt hat, sowie der Gegenstand der Oral History-Forschung. Jeder Mensch ist in eine Vielzahl von kommunikativen Gedächtnissen involviert.⁶⁷

Der Übergang von der Alltagskommunikation zur objektivierten Kultur gestaltet sich unterschiedlich bei Halbwachs und Assmanns: Bei Maurice Halbwachs wird aus Erinnerung Geschichte und beide sind strikt voneinander abgetrennt. Assmanns hingegen glauben, dass dies nicht der Fall ist, da in der organisierten Kultur und Kommunikation ähnliche Bindungen vorherrschen wie im Alltagsgedächtnis, nämlich eine ‚identitätskonkrete‘⁶⁸ Wissensstruktur. Damit meinen sie, dass „eine Gruppe ein Bewußtsein ihrer Einheit und Eigenart auf dieses

⁶⁰ Erl: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 20.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. C.H. Beck, München 1992, S. 30.

⁶³ Vgl. Assmann: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift, S. 69.

⁶⁴ Vgl. Pethes, Nicolas: Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung, S. 61.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 62.

⁶⁶ Vgl. Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 26.

⁶⁷ Vgl. Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (Hgg.): Kultur und Gedächtnis. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1988, S. 9f.

⁶⁸ Ebd., S. 11.

Wissen stützt und aus diesem Wissen die formativen und normativen Kräfte bezieht, um ihre Identität zu reproduzieren.“⁶⁹

Das kulturelle Gedächtnis ist durch Selektionsprozesse bestimmt – und damit auch durch das Vergessen.⁷⁰ Es ist ein „Sammelbegriff für alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht.“⁷¹ Reale Geschichte wird in erinnerte Geschichte, nach Jan Assmann somit in Mythos umgeformt.⁷²

Kennzeichen des kulturellen Gedächtnisses sind seine Alltagsferne, seine Fixpunkte (historische Ereignisse), „deren Erinnerung durch kulturelle Formung (Texte, Riten und Denkmäler) und institutionalisierte Kommunikation (Rezitation, Begehung, Betrachtung) wachgehalten wird“⁷³, kulturelle Objektivationen, die das kulturelle Gedächtnis festigen, Gruppenbezogenheit, Rekonstruktivität (das Wissen wird immer auf eine gegenwärtige Situation bezogen) und Organisiertheit durch Institutionen und Zeremonien, die Verbindlichkeit des Wissens und die Reflexivität.⁷⁴ Dadurch, dass das kulturelle Gedächtnis durch mehrere Medien geformt wird, ist es vererbbar „im kulturell institutionalisierten Erbgang einer Gesellschaft“⁷⁵. Für die Weitergabe und Interpretation des kulturellen Gedächtnisses werden Spezialisten ausgebildet wie Priester oder Archivare.⁷⁶ Inhaltlich ist das kulturelle Gedächtnis von Kultur zu Kultur bzw. Gesellschaft und je nach Epoche unterschiedlich.⁷⁷ Zwischen den Rahmen der im kommunikativen und im kulturellen Gedächtnis erinnerten Zeit klafft eine (mit der Zeit mitwandernde) Lücke, die der Ethnologe Jan Vansina „floating gap“ nennt.⁷⁸

Die Unterscheidung zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis wird um viele weitere Unterscheidungen ergänzt, wobei Jan und Aleida Assmann sich auf die Untersuchung des kulturellen Gedächtnisses spezialisieren. Es kommt bei der Differenzierung auf die Funktion der Erinnerungen für das Selbstverständnis der Gruppe an.⁷⁹ Das kollektive Gedächtnis teilt sich – wie beschrieben – auf in das kommunikative und das kulturelle,

⁶⁹ Assmann: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, S. 12.

⁷⁰ Vgl. Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 52; 64f.

⁷¹ Assmann: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, S. 9.

⁷² Vgl. Assmann: Das kulturelle Gedächtnis, S. 52.

⁷³ Assmann: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, S. 12.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 12-15.

⁷⁵ Ebd., S. 14.

⁷⁶ Vgl. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 31.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 15f.

⁷⁸ Vgl. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 31.

⁷⁹ Vgl. Pethes: Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung, S. 65.

letzteres wiederum in das rituelle und textuelle, wiederum letzteres in das gespeicherte und funktionale Gedächtnis usw.⁸⁰

Laut Astrid Erll ist das Assmann'sche Konzept des kulturellen Gedächtnisses das „meistdiskutierte Konzept der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung“⁸¹ im deutschen Raum. Assmanns Verdienst sei es, „die Verbindung von Kultur und Gedächtnis systematisch, begrifflich differenziert und theoretisch fundiert aufgezeigt zu haben“⁸².

3.3 Pierre Noras Konzept der „lieux de mémoire“

Laut Martin Saar ist Pierre Noras Konzept der „lieux de mémoire“ „das wohl einflussreichste historische und historiographische Projekt einer ‚Anwendung‘ der Konzeption des kollektiven Gedächtnisses auf die Geschichtsschreibung“.⁸³

Wie kam es dazu, die Erinnerungsorte ins Leben zu rufen? Laut Pierre Nora vollzog sich zu der Zeit ihrer Entstehung und bereits davor ein grundlegender Wandel in Frankreich und seiner Gesellschaft. Denn Nora fällt auf, dass es seit den 1960er Jahren eine andere Logik des Gedenkens, eine wahre „Gedächtniskonjunktur“⁸⁴ gibt. Er beobachtet eine „immer dichtere[...] Abfolge von Gedenkanklässen“⁸⁵, deren Impulse nicht mehr von der Obrigkeit des Staates kommen, sondern von privaten, regionalen Interessengruppen oder von organisierten Institutionen.⁸⁶ Diese Änderung sei laut Nora durch das Zerschneiden des nationalstaatlichen Rahmens entstanden, der zuvor das kollektive sowie das historische Nationalgedächtnis Frankreichs gelenkt habe. Diese Lenkung war präsent, da zuvor noch die Geschichte über das Gedächtnis geherrscht habe. Nun sei es andersherum.⁸⁷ Nora schreibt in den 1980ern, dass wir es mit einem Übergang zu tun haben, einem Bruch mit der Vergangenheit innerhalb unseres Bewusstseins, in welchem das traditionelle, kollektive, zusammenhaltende Gedächtnis verschwindet.⁸⁸ Mit der zunehmenden Industrialisierung und der steigenden Bedeutung des Dienstleistungssektors wurde laut Nora ab der Mitte der 1960er Jahre in Frankreich das bäuerliche Leben, dessen Gesellschaft die „Gedächtnisgemeinschaft par excellence“⁸⁹ war, in

⁸⁰ Vgl. Pethes: Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung, S. 69.

⁸¹ Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 30.

⁸² Ebd.

⁸³ Echterhoff/Saar: Einleitung, S. 31.

⁸⁴ Vgl. Nora, Pierre: Gedächtniskonjunktur. In: Transit – Europäische Revue 22/2002, ohne Seitenangabe. http://archiv.iwm.at/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=155, zuletzt aufgerufen am 04.04.2014.

⁸⁵ Nora, Pierre: Das Zeitalter des Gedenkens. In: Ders. (Hg.): Erinnerungsorte Frankreichs. C.H. Beck, München 2005, S. 543-575; hier S. 548.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 552.

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 553.

⁸⁸ Vgl. Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Klaus Wagenbach, Berlin 1990, S. 11.

⁸⁹ Ebd.

den Untergang getrieben. Durch diese Änderung sowie durch die zunehmende Demokratisierung, Vermassung und Prägung der vielen verschiedenen kollektiven Erinnerungen hervorgerufen durch die Medienberichterstattung gibt es laut Nora ein Ende der traditionellen Gedächtnisgesellschaften mit ihren Institutionen, die die „Bewahrung und Weitergabe der Werte sicherten: Kirche oder Schule, Familie oder Staat“⁹⁰. Dies kommt gleich mit einer „Beschleunigung der Geschichte“⁹¹. Das Kontinuum verschwindet und die nationale Identität, sofern es sie noch gibt, setzt sich nun aus vielen verschiedenen kleinen Geschichten, nicht mehr der einen Geschichte, zusammen.⁹² Der Blick auf die Vergangenheit wird damit distanzierter und differenzierter.⁹³

Aus diesen Gründen sind das kollektive und das historische Gedächtnis nun auseinandergetreten und Geschichte und Gedächtnis (hier als das traditionelle, ursprüngliche, ritualisierte gemeint) zu Gegensätzen geworden. Gleichzeitig wird das historische Gedächtnis zum Gegenstand der Geschichte.⁹⁴ Pierre Nora spricht in seiner kulturpessimistischen Schrift von einer „Zerrüttung des Gedächtnisses unter dem erdrückenden und entwurzelnden Zugriff der Geschichte“⁹⁵. Im Gegensatz zum kollektiven Gedächtnis, das er als natürliches Erinnern und Vergessen charakterisiert, ist die Geschichte (hier die Geschichtsschreibung) Rekonstruktion und Repräsentation der Vergangenheit. Nora wirft der Geschichte vor, die Erinnerung zu entzaubern.⁹⁶ In Anlehnung an Maurice Halbwachs definiert er kollektives Gedächtnis als sich in Gruppen konstituierend und diese bestimmend, als kollektiv und trotzdem individualisiert sowie parteiisch, während die Geschichte „allen und niemandem“⁹⁷ gehört und somit neutral bleibt. Weil das historische Gedächtnis nun die Geschichte bestimmt, gibt es kein kollektives Gedächtnis mehr und den Menschen gehört damit die Vergangenheit nicht mehr.⁹⁸ Aufgrund des Fehlens des kollektiven Gedächtnisses ist es für Nora wichtig, ihm die Erinnerungsorte, die Orte seiner eigentlichen Verankerung, zu widmen. Man bräuchte sie nicht, wenn das kollektive Gedächtnis noch eins mit der Geschichte wäre.⁹⁹

Laut Pierre Nora ist das Gedächtnis mit dem beschriebenen historischen Bruch ein historiographisches und vor allem ein archivarisches geworden: Da es unendlich ist und man

⁹⁰ Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 11.

⁹¹ Ebd.

⁹² Vgl. Robbe: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung, S. 111.

⁹³ Vgl. ebd., S. 121.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 87.

⁹⁵ Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 12.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 12f.

⁹⁷ Ebd., S. 13.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 24.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 12.

sich nicht an alles erinnern wird können, werden immer mehr „Überreste, Zeugnisse, Dokumente, Bilder, Diskurse, sichtbare Zeichen“¹⁰⁰ gesammelt, aufgezeichnet und registriert, aus Angst, sie einmal aus dem Gedächtnis zu verlieren, was zahlreiche Museumsgründungen zur Folge hatte.¹⁰¹ Aus diesem Grund ändert das Archiv seine Funktion und seinen Status: „Es ist nicht mehr der mehr oder weniger beabsichtigte Restbetrag eines gelebten Gedächtnisses, sondern die willentliche und organisierte Sekretion eines verlorenen Gedächtnisses“¹⁰². Da das Gedächtnis nicht mehr kollektiv gelebt wird und somit natürlich und spontan ist, werden Spezialisten wie Archivare benötigt.¹⁰³

Um die genaue Charakterisierung von Erinnerungsorten geht es im Folgenden. Der wohl bekannteste Satz Noras im Hinblick auf Erinnerungsorte ist dieser: „Es gibt *lieux de mémoire*, weil es keine *milieux de mémoire* mehr gibt“¹⁰⁴. Denn die Erinnerungsorte sind die Verkörperung des Gedächtnisses, da es das Gedächtnis und somit auch seine Träger nicht mehr gibt. Der Ursprung der Erinnerungsorte Frankreichs liegt laut Nora im 19. Jahrhundert, denn zu dieser Zeit hat das nationale Gedächtnis noch kollektive Identität geboten.¹⁰⁵ Zwischen 1984 und 1992 hat Pierre Nora es sich zur Aufgabe gemacht, eine Bestandsaufnahme der *lieux de mémoire* Frankreichs vorzunehmen. An diesem Projekt waren über hundert Historiker beteiligt.¹⁰⁶ Noras Projekt, das anhand exemplarischer Fälle Identitäts- und Vergangenheitskonstruktionen untersucht, geht von der Halbwachs'schen These der „topographischen Organisiertheit“¹⁰⁷ des kollektiven Gedächtnisses aus. Nicht nur Plätze, Stätten und Orte, sondern auch Gebäude, Gedenkfeiern, Kunstwerke, Devisen, Texte usw. werden untersucht.¹⁰⁸ Nora beschreibt laut Aleida Assmann den Übergang vom „milieu de mémoire“, das nach Nora lediglich einen Generationenort¹⁰⁹ darstellt, zum „lieu de mémoire“, welcher ein Gedenkort für alle ist. Wenn das Milieu nicht mehr vorhanden ist (zum Beispiel durch Aussterben der Zeitzeugen), muss für das Weiterbestehen des Gedenkortes „eine Geschichte erzählt werden, die das verlorene Milieu supplementär

¹⁰⁰ Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 19.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 19f.

¹⁰² Ebd., S. 21.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 21; S. 23.

¹⁰⁴ Ebd., S. 11.

¹⁰⁵ Vgl. Erii: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 26.

¹⁰⁶ Vgl. Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 254.

¹⁰⁷ Saar, Martin: Wem gehört das kollektive Gedächtnis? Ein sozialphilosophischer Ausblick auf Kultur, Multikulturalismus und Erinnerung. In: Echterhoff/Saar (Hgg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerens, S. 271.

¹⁰⁸ Vgl. ebd.

¹⁰⁹ Generationen und ihr jeweils unterschiedliches generationelles Bewusstsein (Abkopplung von Vergangenheit, Entwicklung in der Gegenwart) sind maßgeblich an der Deutung von Erinnerungsorten beteiligt. Vgl. Carrier, Peter: Pierre Noras *Les Lieux de mémoire* als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes. In: Echterhoff/Saar (Hgg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerens, Konstanz 2002, S. 141-162; hier S. 149.

ersetzt“¹¹⁰. Erinnerungsorte sind demnach fragmentarisch und Relikte eines früheren Lebenszusammenhangs. Durch die Erzählungen und Erklärungen, die an diesem Ort geschehen, wird er Teil eines neuen kulturellen Gedächtnisses.

Die Auswahl der Erinnerungsorte wird nicht näher begründet. Die Gemeinsamkeit der Erinnerungsorte liegt in ihrem Übermaß an symbolischer Bedeutung und Funktion, sie sind generationenübergreifend von Wichtigkeit für das kollektive Gedächtnis sowie politisch, gesellschaftlich und kulturell etabliert.¹¹¹

Außerdem besitzen die Erinnerungsorte einen symbolischen Sinn, eine symbolische Bedeutung (zum Beispiel sind sie Gegenstand eines Rituals), einen materiellen Sinn (der die Immaterialität mit einschließt) und einen funktionalen Sinn, der darin besteht, kontinuierlich eine Erinnerung wachzurufen und in der Gesellschaft eine Funktion zu erfüllen.¹¹² Die Erinnerungsorte werden laut Nora durch das „Wechselspiel von Gedächtnis und Geschichte“¹¹³ konstituiert. Wenn der Wille, von dem Ort etwas im Gedächtnis zu behalten, fehlt, dann sind es keine Gedächtnisorte mehr, sondern Orte der Geschichte.¹¹⁴ Den Begriff der „lieux de mémoire“ verwendet Nora in Anlehnung an Frances A. Yates (The Art of Memory, 1966), welcher von der Mnemotechnik Ciceros und Quintillans berichtet, bei der jeder Gedanke mit einem Gegenstand im Haus verknüpft wird.¹¹⁵

Pierre Nora schreibt selbst, dass die Erinnerungsorte nicht das sind, woran man sich erinnert, sondern der Ort, wo das Gedächtnis arbeitet.¹¹⁶ Étienne François stellt fest, dass es im Verlauf von Noras mehrbändigem Werk eine Wandlung gibt: Zunächst war es Ziel, die Relikte der ritualisierten bedrohten und verschwindenden Gedächtniskultur zu retten, später geht es um das Aufwerten des Gedächtnisses (Gedächtniskonjunktur, s.o.) mithilfe einer neuen Form der Geschichtsschreibung.¹¹⁷ Somit fand ein Bewusstseinswandel statt.

Gedächtnisorte müssen zur Metamorphose fähig sein, so Nora, d.h., dass sie beispielsweise Immaterielles greifbar machen können, gleichzeitig kollektiv und individuell, beweglich und statisch sein können.¹¹⁸ Außerdem ist eine Bedingung für einen Erinnerungsort, dass der Bezugsrahmen, also seine Historie und seine Entwicklung, „von Bedeutung für die Identität

¹¹⁰ Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. C.H. Beck, München 2006, S. 309.

¹¹¹ Vgl. François, Étienne/Schulze, Hagen: Einleitung. In: Dies. (Hgg.): Deutsche Erinnerungsorte I. C.H. Beck, München 2001, S. 9-24; hier S. 16; S. 18.

¹¹² Vgl. Nora: Zwischen Gedächtnis und Geschichte, S. 26.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Vgl. ebd.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 7.

¹¹⁶ Vgl. Nora, Pierre (Hg.): Les lieux de mémoire 1, Éditions Gallimard, Paris 1997, S. 17f.

¹¹⁷ Vgl. François, Étienne: Pierre Nora und die « Lieux de mémoire ». In: Nora, Pierre (Hg.): Erinnerungsorte Frankreichs. C.H. Beck, München 2005, S. 7-14, hier S. 11.

¹¹⁸ Vgl. Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 27.

einer Gruppe und für ihr Zusammenhörigkeitsgefühl sind“¹¹⁹. Bei vielen Erinnerungsorten, wie auch denen des Ersten Weltkriegs, geht es darum, die Erfahrung zu bewahren, die nicht weitergegeben werden kann und mit den Zeitzeugen ausstirbt.¹²⁰ Aus diesem Grund entziehen sich die Erinnerungsorte der Geschichte, weil sie keine Repräsentanten oder Konstruktionen sind, sondern Realien sind oder zumindest waren.¹²¹

Beim Vergleich von Noras mit Halbwachs' Theorie fällt auf, dass Nora sich nicht auf Halbwachs bezieht, jedoch ähnliche Themen in den Fokus stellt. Ein großer Unterschied ist der, dass Noras Erinnerungsorte nicht im Halbwachsschen Sinn kollektiv sind, da sie kein kollektives Gedächtnis konstituieren, wie Halbwachs es vorsieht, sondern es sie bei Nora nur gibt, weil keine Erinnerungsmilieus mehr vorhanden sind.¹²²

Zusammenfassend schreibt Aleida Assmann:

„Nora vollzog in der Gedächtnistheorie den Schritt von der in raum-zeitlicher Kopräsenz verbundenen Gruppe, die Halbwachs untersuchte, zur abstrakten Gemeinschaft, die sich raum- und zeitübergreifend über Symbole definiert.“¹²³

Pierre Nora verortet die Erinnerungsorte bewusst in einem rein national französischen Kontext, da er hiermit u.a. das ihm fehlende verschwundene traditionelle Nationalbewusstsein beklagt. Somit stellt er, auch bereits für die 1980er Jahre etwas archaisch anmutend, die Republik als Basis der Nation und die Nation als Basis des pluralen Frankreichs heraus.¹²⁴ Heutzutage, so Noras patriotische Meinung, „feiert [man] nicht mehr die Nation, sondern studiert ihre Feierstunden“.¹²⁵

In Frankreich fand das Projekt der „lieux de mémoire“ eine gute Resonanz.¹²⁶ Ähnliche Projekte wurden danach auch in anderen Ländern, zum Beispiel in den Niederlanden und Deutschland, verfolgt. Es wurde dabei jeweils ein etwas verändertes Konzept der Erinnerungsorte verwendet. Seit Anfang der 2000er Jahre wurde verstärkt über die Möglichkeit transnationaler Erinnerungsorte, besonders solcher im europäischen Rahmen, diskutiert. Letztendlich erschien 2012 das dreibändige Werk „Europäische

¹¹⁹ Henningsen, Bernd/Kliemann-Geisinger, Hendriette/Troebst, Stefan: Vorwort. In: Dies. (Hgg.): Transnationale Erinnerungsorte: Nord- und südeuropäische Perspektiven. BWV, Berlin 2009, S. 5-9; hier S. 7.

¹²⁰ Vgl. Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 31.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 32.

¹²² Vgl. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 26.

¹²³ Ebd., S. 132.

¹²⁴ Vgl. François: Pierre Nora und die „Lieux de mémoire“, S. 11.

¹²⁵ Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 18.

¹²⁶ Vgl. François, Étienne: Kollektives Gedächtnis, europäisches Gedächtnis. In: Krapoth /Laborde (Hgg.): Erinnerung und Gesellschaft, Wiesbaden 2005, S. 271-283; hier S. 274.

Erinnerungsorte“¹²⁷, das als eines der ersten Projekte Erinnerungsorte explizit mit mehreren Ländern verbindet. Innerhalb der Diskussion spielten die Beiträge des französischen Historikers Étienne François eine große Rolle, jedoch hat sich auch Pierre Nora zu diesem Thema geäußert. Nora glaubt nicht, dass sich ein „europäisches Gedächtnis“ etablieren kann, welches das historische nationale ersetzen kann. Für ihn ist es nur möglich, aus einem Verständnis der nationalen Unterschiede Gemeinsamkeit bei einem „europäischen Gefühl“ zu erlangen: „Das Wissen um die Besonderheit jeden Landes ist die Voraussetzung dafür, daß ein gemeinsamer europäischer Markt der Geschichten entsteht.“¹²⁸ Auch Aleida Assmann betrachtet mit Skepsis die Entwicklung, dass zum Beispiel in Schulbüchern eine „kollektive europäische Identität“ mit gemeinsamen Symbolen und Daten vermittelt wird. Für sie ist eine europäische Identifikation nur möglich, wenn sie nicht von oben aufgedrückt wird, sondern an bestehende Gruppengedächtnisse anknüpft und auf regionale Besonderheiten eingeht.¹²⁹

Étienne François meint einerseits, dass die Nationen in Europa die vorherrschenden Erinnerungsgemeinschaften bleiben werden, andererseits findet er in einer Studie heraus, dass es in Ansätzen bereits ein europäisches Gedächtnis gibt.¹³⁰ Es lässt sich allerdings feststellen, dass „die europäische Dimension der Einstellung zur Vergangenheit“¹³¹ zunehmend an Bedeutung und das Konzept der „lieux de mémoire trans-frontière“ von Michel Foucher¹³² zunehmend an Fahrt gewinnt. Ein Beispiel dafür ist das der Bildung zum Ersten Weltkrieg gewidmete Historial in Péronne, an welchem Historiker verschiedener Länder beteiligt waren und welches den Ersten Weltkrieg anhand von Material aus Frankreich, Deutschland und Großbritannien darstellt. Ob es ein zumindest punktuell nationenübergreifendes Gedenken und/oder Erinnern an den Krieg gibt, wird mithilfe dieser Arbeit analysiert.

Pierre Noras Projekt war mit viel Lob, aber auch mit viel Kritik verbunden: Die Hauptkritik ging von der Begriffsdefinition Noras aus. Es wurde die Unschärfe und assoziative Offenheit bemängelt. Es sei nicht klar, was ein Erinnerungsort ist und was nicht, denn als einzige Bedingung gehe hervor, in einem Gruppengedächtnis als Erbe präsent zu sein.¹³³ Astrid Erll erachtet die Trennung von Geschichte und Gedächtnis als problematisch, da es bereits in den

¹²⁷ Band 1: Den Boer, Pim [u.a.] (Hgg.): Europäische Erinnerungsorte I. Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbstverständnis. Oldenbourg, München 2012.

¹²⁸ Nora, Pierre: Nachwort. In: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hgg.): Deutsche Erinnerungsorte III. C.H. Beck, München 2003, S. 681-686, hier S. 685f.

¹²⁹ Vgl. Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 254.

¹³⁰ Vgl. François: Kollektives Gedächtnis, europäisches Gedächtnis, S. 275f.; S. 282.

¹³¹ François, Étienne: Ist eine gesamteuropäische Erinnerungskultur vorstellbar? Eine Einleitung. In: Henningsen/Kliemann-Geisinger/Troebst (Hgg.): Transnationale Erinnerungsorte, Berlin 2009, S. 13-30; hier S. 24.

¹³² Vgl. Henningsen/Kliemann-Geisinger/Troebst: Vorwort, S. 5.

¹³³ Vgl. Robbe: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung, S. 16.

1970er Jahren „Diskussionen um Konstruktivität, Perspektivität und Standortgebundenheit der Historiographie“¹³⁴ gab. Außerdem verurteilt sie Noras wertende Ausführungen zum Aussterben des Gedächtnisses und seine Romantisierungen der ursprünglichen Gedächtnisgemeinschaften. Die französischen Kolonien und Immigranten, welche jeweils bedeutende Rollen in der französischen Geschichte spielen, werden von Nora nicht berücksichtigt. Des Weiteren sei das Nationenkonzept Noras schwierig und im Zeitalter der Globalisierung veraltet, da es keine Dynamik beinhalte.¹³⁵

Andere Kritiker warfen Nora vor, eine rein elitäre Perspektive – die des Staates – zu verfolgen statt die der Bevölkerung, nationale Mythen eher zu stärken als zu dekonstruieren, auf der Einzigartigkeit des „französischen Gedächtnisses“ und dessen Nostalgie zu bestehen, mit einer Metapher anstatt eines klar definierten Konzeptes zu arbeiten, die Erinnerungsorte rein willkürlich ausgesucht, den historischen Nationaldiskurs neu verfasst sowie auf eine Gedächtniskonstruktion abgezielt zu haben.¹³⁶

Es muss allerdings gesagt werden, wenn man die fehlende Perspektive der Bevölkerung Frankreichs bemängelt, dass es nicht Noras Absicht war, eine Abhandlung über die Erinnerungsorte „von unten“ zu schreiben.¹³⁷

100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs ist nach Assmanns das kollektive Gedächtnis nicht mehr vorhanden oder nur noch ein Rest, da der Zeitraum von 80 bis 100 Jahren fast überschritten wurde und es auch keine lebenden Zeitzeugen mehr gibt. Dieses Ereignis fällt also spätestens in ein paar Jahren unter den Begriff des kulturellen Gedächtnisses. Somit sind nach Nora die Erinnerungsorte des Ersten Weltkriegs die Orte der Verankerung des kollektiven Gedächtnisses, da letzteres nicht mehr eins mit der Geschichte ist.

Im Hinblick auf die untersuchten Zeitungsartikel, die Theorie des Dark Tourism und die Auseinandersetzung mit den vier Arten des Umgangs mit der Vergangenheit von Aleida Assmann wird im Folgenden kurz das Verständnis von Letzterer hinsichtlich Erinnerungsorten dargestellt: Aleida Assmann fasst unter Erinnerungsorten lediglich die räumliche Dimension, sie schränkt also Noras Konzept für sich ein. Dabei unterscheidet sie u.a. zwischen Generationenorten, Gedenkorten und traumatischen Orten, an denen die

¹³⁴ Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 27.

¹³⁵ Vgl. ebd.

¹³⁶ Vgl. Margue, Michel: Lieux de mémoire au Luxembourg, lieux de mémoire en Europe. In: Majerus, Benoît/Kmec, Sonja/Margue, Michel/Péporté, Pit (Hgg.): Dépasser le cadre national des « lieux de mémoire »: Innovations méthodologiques, approches comparatives, lectures transnationales. PIE Peter Lang, Brüssel 2009, S. 9-22; hier S. 9; S. 13.

¹³⁷ Van Ginderaachter, Maarten: On the Appropriation of National Identity. Studying “lieux de mémoire” from Below. In: Majerus, Benoît [u.a.] (Hgg.): Dépasser le cadre national des « lieux de mémoire », S. 52.

„individuelle Erinnerung in einer allgemeineren Erinnerung auf[geht]“¹³⁸. Diese können auch als Orte des Dark Tourism bezeichnet werden. Generationenorte sind Orte familiärer Traditionen, die Familien an sie binden. Bei Gedenkorten geht es um eine Geschichte, die beispielsweise durch Tod im Krieg abgebrochen wurde und nur noch als Überrest oder Ruine vorliegt. Dieser Ort besitzt eine sinnstiftende Funktion.¹³⁹ Mit diesen beiden Definitionen unterstützt Assmann Noras These des Übergangs vom „milieu de mémoire“ zum „lieu de mémoire“.¹⁴⁰ Somit sind Generationenorte keine Erinnerungsorte. Bei traumatischen Orten handelt es sich um Orte, die keine „affirmative [...] Sinnbildung“¹⁴¹ zulassen und negativ besetzt sind, zum Beispiel ehemalige Konzentrationslager. Assmann grenzt sich allerdings auch von Nora ab, indem sie feststellt, dass die meisten Erinnerungsorte in Deutschland nicht durch den Einfluss von „Moderne, Traditionsbruch und Historismus“¹⁴² entstanden sind, sondern weil man damit an die Verbrechen der Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg erinnert. Das folgende Kapitel behandelt die mithilfe der Diskursanalyse zu untersuchende Theorie von Aleida Assmann.

4.) Aleida Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur

Bevor es zur Charakterisierung der vier Phasen der Erinnerungspolitik zum Umgang mit traumatischer Vergangenheit von Aleida Assmann kommt, wird hier kurz der Begriff Erinnerungskultur anhand der Definition von Margit Frölich, Ulrike Jureit und Christian Schneider skizziert: „Erinnerungskulturen beziehen sich auf starke historische Ereignisse beziehungsweise erklären sie zu solchen. Sie greifen Handlungszusammenhänge auf, die kollektive Prägestärke haben – positiv oder negativ.“¹⁴³ Es kommt in diesem Zuge häufig zur Mythenbildung. In Deutschland „wird das Wort ‚Erinnerungskultur‘ mittlerweile mit dem kollektiven Gedächtnis an den Holocaust nahezu gleichgesetzt.“¹⁴⁴ Der Begriff hat sich seit den 1990er Jahren im öffentlichen, politischen und alltäglichen Rahmen durchgesetzt.¹⁴⁵ Jedoch gibt es verschiedene Varianten Erinnerungskultur zu erklären.¹⁴⁶

¹³⁸ Assmann: Erinnerungsräume, S. 300.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 308f.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., S. 309.

¹⁴¹ Ebd., S. 328.

¹⁴² Ebd., S. 339.

¹⁴³ Frölich, Margit/Jureit, Ulrike/Schneider, Christian: Einleitung. In: Dies. (Hgg.): Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust. Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2012, S. 9-17; hier S. 15.

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Vgl. Assmann, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. C.H. Beck, München 2013, S. 10.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 30.

Einerseits ist dieser Begriff ebenso geeignet für diese Untersuchung zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg, andererseits muss die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit immer noch als einer der wichtigsten geschichtlichen, politischen und kulturellen Diskurse in Deutschland gesehen werden.

Die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann hat in ihrer 2013 erschienenen Monografie „Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur“ einen Beitrag zum Umgang der Erinnerungspolitik mit traumatischen Vergangenheiten geschrieben, der insbesondere die Rolle der Holocausterinnerung in Deutschland (aber auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern) betrifft. Den Hintergrund ihrer „Intervention“ bildet einerseits die Tatsache, dass die Zeitzeugen des Holocausts und des Dritten Reichs mittlerweile immer weniger werden und die neuen Generationen, die diese Zeit nicht miterlebt haben, sie womöglich anders deuten, das Holocaustgedenken somit vielleicht zu einem leeren Ritual verkommt.¹⁴⁷ Andererseits bezieht sich Assmann kritisch auf den Diskurs des Unbehagens, insbesondere auf Argumente aus dem Sammelband „Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust“, 2012 herausgegeben von Margit Frölich, Ulrike Jureit und Christian Schneider. Den Abschluss ihrer Monographie bilden Assmanns Prämissen der neuen Erinnerungskultur, die teilweise bereits Bekanntes und Basales enthalten. Neu sind zwei wichtige Punkte: Durch das Erinnern, also das Vergegenwärtigen der Vergangenheit, wird die Gegenwart beeinflusst¹⁴⁸. Außerdem findet das Erinnern seit einigen Jahren in einem ethischen Rahmen statt, was bedeutet, dass Erinnern beispielsweise an den Wert der Menschenrechte gebunden wird. So wird neuerdings in der Erinnerungskultur zum Beispiel die Übernahme der Opferperspektive durch die Täter (siehe Punkt 4.2.4) praktiziert und somit eine gute Basis für die kritische Selbstreflexion von Gesellschaften geschaffen.¹⁴⁹

4.1 Die vier Phasen der Erinnerungspolitik zum Umgang mit traumatischer Vergangenheit

Aleida Assmanns Kapitel „Vier Modelle für den Umgang mit traumatischer Vergangenheit“ ist der Ausgangspunkt für die in dieser Arbeit verfolgte Diskursanalyse. Darin nimmt sie an, dass die Dichotomien Erinnern oder Vergessen nicht mehr die übliche Praxis von Staaten beim Umgang mit der Vergangenheit darstellen, sondern dass es seit der zweiten Hälfte des

¹⁴⁷ Vgl. Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, S. 77f. Allerdings kann sich durch das Fehlen der Zeitzeugen auch die Chance ergeben, Geschehnisse gerade aufgrund der fehlenden persönlichen Distanz zufriedenstellend zu historisieren.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 205f.

¹⁴⁹ Vgl. ebd., S. 207f.

20. Jahrhunderts verschiedene zeitliche Phasen gibt, in denen dieser stattfindet.¹⁵⁰ Dabei unterscheidet sie unter dem Kapitel-Oberbegriff „transnationale Perspektiven“ zwischen vier Phasen, die sie wie folgt benennt und die im weiteren Text vorgestellt werden: Dialogisches Vergessen; Erinnern, um niemals zu vergessen; Erinnern, um zu überwinden sowie Dialogisches Erinnern.

4.1.1 Dialogisches Vergessen

Um „Dialogisches Vergessen“ zu erklären, geht Assmann auf die Thesen Christian Meiers aus seinem Buch „Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns“ ein, der davon ausgeht, dass durch kollektives Beschweigen und Vergessen von negativer Erfahrung Ruhe, Frieden und Wiederaufbau viel schneller erzielt werden als durch Erinnern. Von staatlicher Seite kann das Erinnern durch eine Art Zensur – ein Verbot, öffentlich auf die vergangenen, für die Gesellschaft schmerzvollen und hassschürenden Ereignisse hinzuweisen – reglementiert werden. Dadurch werden die Kreation einer Opferrolle und damit verbundene Rachegelüste, die einen neuen Krieg o.Ä. auslösen können, verhindert.¹⁵¹

Meiers Beispiel des „Heilmittel[s] des Vergessens“¹⁵² ist der Umgang mit dem Zweiten Weltkrieg in den 1950er und 1960er Jahren in Europa und insbesondere in Deutschland. Es wurde sowohl von den Alliierten als auch von den führenden deutschen Politikern – daher das Adjektiv dialogisch – nach den Nürnberger Prozessen nicht länger von „Schuld“ gesprochen und eine negative Sonderstellung Deutschlands betont, sondern die Wiedereingliederung Westdeutschlands in Europa und die Stärkung des Friedens im Kalten Krieg gefördert. Dieses Kennzeichen der Gesellschaft nennt Assmann zeitgenössisch „Vergangenheitsbewältigung“ oder modern „Politik des Schlussstrichs“¹⁵³, die in den damals üblichen Fortschritts- und Zukunftsoptimismus mündete.¹⁵⁴ Ein weiteres Beispiel ist der türkische Umgang mit dem Genozid an den Armeniern, welcher unter der Regentschaft des Osmanischen Reichs geschah. Bis heute werden in der Türkei Massaker, Vertreibung und sonstige Verbrechen an den Armeniern vor und im Ersten Weltkrieg geleugnet.

4.1.2 Erinnern, um niemals zu vergessen

Ein komplett gegenteiliger Ansatz stellt derjenige des „Erinnern, um niemals zu vergessen“ dar: Zur gleichen Zeit, als in Westeuropa die „Vergessenspolitik“ ausgerufen wurde, arbeitete

¹⁵⁰ Vgl. Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, S. 181f.

¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 182f.

¹⁵² Ebd., S. 184.

¹⁵³ Ebd., S. 185.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 183-186.

die Philosophin Hannah Arendt an einem Konzept der ethischen Erinnerungskultur, welches allerdings erst in den 1980er und 1990er Jahren zur Anwendung kam. Sie ging davon aus, dass der Holocaust und seine Folgen einen radikalen Bruch in der Geschichte der Zivilisationen hinterlassen haben und dies eine „*negative Offenbarung*“¹⁵⁵ [Hervorhebung im Original] des Bösen mit sich gebracht hat. Damit sah sie den Holocaust als Universalereignis in der Menschheitsgeschichte an und forderte daran anschließend die „Sicherung der Menschenwürde auf einer politischen, rechtlichen und universalen Ebene“¹⁵⁶ sowie das Annehmen der Vergangenheit und somit das explizite öffentliche Erinnern.¹⁵⁷

In der Folge war es besonders die 68er-Generation, die den offiziellen Umschwung vom Vergessen hin zum Erinnern forderte und die mehr und mehr die Perspektive der jüdischen Opfer berücksichtigte. Erinnern wurde somit zur Pflicht. Dies zeigte besonders das Jahr 1985, welches Assmann als „Schlüssel- und Wendejahr der deutschen Erinnerungskultur“¹⁵⁸ bezeichnet. Nun hieß die offizielle Politik nicht mehr „Wiedergutmachung“ oder „Schlussstrich“, sondern „Erinnerungskultur“, mit dem Fokus auf dem gemeinsamen Erinnern des Holocaust. Assmann sieht den Vorteil in dieser Art des Umgangs mit der Vergangenheit, da es sich hier um eine „*asymmetrische* [Hervorhebung im Original] Beziehung extremer Gewaltanwendung“¹⁵⁹ handelt, in der geteilten Perspektive von Nachfahren der Täter und Opfer. Durch die gemeinsame Erinnerung kann es auch eine gemeinsame Zukunft geben.¹⁶⁰

4.1.3 Erinnern, um zu überwinden

Die dritte Phase, das Erinnern, um zu überwinden, kann auch als „Vergessen durch Erinnern“¹⁶¹ betitelt werden. Assmann verortet sie am Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts besonders in Staaten wie Südafrika, Chile, Uruguay und Argentinien, in denen zuvor Gewaltherrschaften präsent waren. Assmann konnotiert hier den Begriff der Vergangenheitsbewältigung neutraler als er normalerweise bewertet wird, indem sie das Erinnern als einen reinigenden und zukunftsorientierten Prozess – somit als Mittel – mit dem Fokus auf der Etablierung der Menschenrechte beschreibt. Denn durch den angestrebten Katharsis-Effekt entstehe Versöhnung und Integration.¹⁶² Zusammengefasst bedeutet dies folgendes Prozedere:

¹⁵⁵ Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, S. 188.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 187-189.

¹⁵⁸ Ebd., S. 190.

¹⁵⁹ Ebd., S. 191.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 190f.

¹⁶¹ Ebd., S. 192.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 192f.

„Eine schmerzhaft Wahrheit muss noch einmal ans Licht geholt und öffentlich gemacht werden, das Opfer muss seine Leiden erzählen dürfen und sie müssen mit Empathie angehört und anerkannt werden, damit sie anschließend aus dem sozialen oder politischen Gedächtnis entsorgt werden können.“¹⁶³

Ziel dieser Politik ist es, die Gesellschaft aktiv an der Erinnerung der Opfer teilhaben zu lassen, um das Trauma zu verringern, Schuldgefühle verschwinden zu lassen und einen Neubeginn zu initiieren. Sie geht mit einem Wertewandel hin zur Menschenwürde als zentralem Element einher und ist heutzutage mit dem weltweiten Eintreten für Opfer von Gewalt verbunden. Nationalstaaten werden zu „moralische[n] Akteure[n] und verantwortungsbewusste[n] Gemeinschaften“¹⁶⁴, da sie sich mit der dunklen Geschichte des eigenen Landes auseinandersetzen. Assmann sieht Vergangenheitsbewältigung somit als neuen Begriff für eine gemeinsame Zukunft.¹⁶⁵

4.1.4 Dialogisches Erinnern

Beim dialogischen Erinnern handelt es sich grundsätzlich nicht um einen nationalen Rahmen, sondern es geht um zwei oder mehr Staaten, die in dem Sinne miteinander verbunden sind, als dass sie eine „gemeinsame Gewaltgeschichte“¹⁶⁶ haben und diese gegenseitig berücksichtigen und anerkennen.¹⁶⁷

Assmann spricht dabei von einer Herausforderung für das nationale Gedächtnis, da dieses meist lediglich monologisch die positiven Ereignisse des eigenen Landes in den Fokus nimmt und als Rollen entweder die des Siegers gegen das Böse, des Opfers des Bösen oder des Märtyrers im Kampf gegen das Böse annimmt. Somit wird die historische Täterschaft verdrängt.¹⁶⁸ Allerdings sind die nationalen Gedächtnisse in Europa durch die gemeinsame Geschichte – jedoch eine unterschiedliche Erinnerung daran – miteinander verbunden. Assmann schlägt daher als „Möglichkeit der Überwindung von Gedächtniskollisionen“¹⁶⁹ das dialogische Erinnern vor. Dafür sollen die traumatischen Erinnerungen der anderen Länder mit dem Leid, welches ihnen durch das eigene zugefügt wurde, in das eigene nationale Gedächtnis aufgenommen bzw. anerkannt werden, um in der Europäischen Union „dialogische Gedächtniskonstruktionen“¹⁷⁰ zu fördern sowie um ein gemeinsames historisches

¹⁶³ Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, S. 192.

¹⁶⁴ Ebd., S. 195.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 193-195.

¹⁶⁶ Ebd., S. 195.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 195f.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 196.

¹⁶⁹ Ebd., S. 197.

¹⁷⁰ Ebd.

Wissen, Gedenken und den europäischen Dialog zu stärken. Dabei geht es, wie Assmann betont, allerdings nicht um ein einheitliches Geschichtsbild oder Narrativ.¹⁷¹

Zusammenfassend schreibt sie:

„Dialogisches Erinnern ist im nationalen Gedächtnis verankert, überschreitet jedoch die Grenze der Nationen durch eine transnationale Perspektive. Erst auf der Basis der wechselseitigen Anerkennung von Opfern und Tätern kann sich der Blick auf eine gemeinsame Zukunft öffnen.“¹⁷²

Laut Assmann ist diese Form des Erinnerns bisher erst in Ansätzen vorhanden.

4.2 Bedeutung und Fragen für die Untersuchung

Da es in Assmanns Text zum Großteil um die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und insbesondere den Holocaust geht, ist erst einmal zu fragen, wie dies übertragbar auf die heutige Situation zum Gedenken des Ersten Weltkriegs in Deutschland und Frankreich ist.

Denn, um nach Aleida Assmanns Zeitschema zu urteilen, muss es direkt nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland eher wenig Gedenken, vor allem was die gefallenen Soldaten der anderen Länder betrifft, gegeben haben, da das nationalstaatliche Denken noch sehr ausgeprägt war. Nun stellen sich also die Fragen, ob und wie das Erinnern zum heutigen Zeitpunkt „nachgeholt“ wird und in welcher Phase des Erinnerns die beiden untersuchten Länder sich befinden oder ob es sich hierbei um einen sich überlagernden Prozess handelt. Außerdem ist zu fragen, wie diese Phasen im Bezug auf die Analyse des Diskurssamples zum Ersten Weltkrieg charakterisiert werden können – zum Beispiel durch welche Deutungsmuster sich dieser Diskurs auszeichnet und in welche Interpretationsrepertoires er sich untergliedern lässt – sowie welche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten es in Deutschland und Frankreich, wo die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg generell ausgeprägter zu sein scheint¹⁷³, gibt.

In den Ländern und Gebieten, in denen es eine Erinnerungspraxis an traumatische Vergangenheit gibt, und wo auch ein Interesse besteht, sich Informationen anzueignen und in die Geschichte „einzutauchen“, gibt es das Phänomen des Dark Tourism. Dieser Kontext wird im nächsten Kapitel vorgestellt.

¹⁷¹ Vgl. Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, S. 198-200.

¹⁷² Ebd., S. 200.

¹⁷³ Basierend auf eigenen Beobachtungen anhand der Medienberichterstattung und der Forschung zum Thema „Erinnerungsort Verdun“.

5. Die „Faszination des Schreckens“: Das Phänomen des *Dark Tourism*

5.1 Vorstellung des Konzeptes sowie der gängigen Theorien bzw. Schwerpunkte

Der sogenannte Dark Tourism geht grundsätzlich davon aus, dass Menschen ein Interesse an schockierenden Situationen, Tod, Leid und Zerstörung haben, welches sich aus Neugier, Respekt, Aberglaube und/oder dem Wunsch nach Selbstbestätigung begründet.¹⁷⁴ Obwohl es den Dark Tourism gibt, seitdem Menschen reisen, ist dessen Erforschung erst seit den 1990er Jahren mit dem Schwerpunkt im Vereinigten Königreich, darunter einem Forschungszentrum an der University of Central Lancashire, etabliert.¹⁷⁵ Die Frage, wann Dark Tourism anfang, hat in der Forschungsliteratur jedoch verschiedene Ergebnisse bzw. Positionen hervorgebracht: Malcolm Foley und John Lennon gehen davon aus, dass Dark Tourism eine Eigenschaft der Postmoderne ist – sie nennen es „intimation of post-modernity“¹⁷⁶. Ihre Position erklären sie mit drei Gründen: erstens, dass das Interesse an Dark Tourism durch die Massenmedien verbreitet wird. Dies geschieht durch die Darstellung der Attraktionen und Events in den Medien sowie durch die Präsentation der Stätten des Dark Tourism, die auch Medien benutzen. Lennon und Foleys etwas eingeschränktes und veraltetes Konzept wird deutlich, wenn sie schreiben:

„global communication technologies have shaped perceptions of what are the significant sites in the political history of the twentieth century. Undoubtedly some sites may possess significance, but have not received attention from cinematic or televisual media, the principal communicators of these messages to individuals worldwide.“¹⁷⁷

Das Internet wird hier noch nicht erwähnt, welches heutzutage das wichtigste Kommunikations- und Informationsmedium darstellt. Als zweiten Grund für ihre These führen Lennon und Foley an, dass die Objekte des Dark Tourism Angst und Zweifel an der Moderne und ihrer Technik- und Fortschrittsgläubigkeit aufkommen lassen, beispielsweise wie es zu dem Massensterben während des Holocaust kommen konnte. Drittens seien Stätten des Dark Tourism nicht nur durch ihren Bildungscharakter, sondern auch durch kommerzielle Elemente gekennzeichnet.¹⁷⁸

Die Ansicht, dass durch die Massenmedien Anreize und Ideen für die potentiellen „Dark Tourists“ geschaffen werden, teilt die Forschungsgemeinschaft des Dark Tourism, doch A.V.

¹⁷⁴ Vgl. Timothy, Dallen J.: *Cultural Heritage and Tourism. An Introduction*. Channel View Publications, Bristol 2011, S. 444; Stone, Philip R.: *A dark tourism spectrum: Towards a typology of death and macabre related tourist sites, attractions and exhibitions*. In: *Tourism* 54/2 (2006), S. 145-160; hier S. 147.

¹⁷⁵ Vgl. Matzner, Claudia/Wolf, Antje: *Arten und Motive des **Dark Tourism***. In: Quack, Heinz-Dieter/Steinecke, Albrecht (Hgg.): *Dark Tourism – Faszination des Schreckens*. Selbstverlag des Faches Geographie, Universität Paderborn 2012, S. 89-100; hier S. 89.

¹⁷⁶ Foley, Malcolm/Lennon, John: *Dark Tourism. The Attraction of Death and Disaster*. Continuum, London 2000, S. 11.

¹⁷⁷ Ebd., S. 20.

¹⁷⁸ Vgl. ebd.

Seaton stellt Dark Tourism im Gegensatz zu Foley und Lennon als ein Phänomen mit einer sehr langen Tradition vor, das seit den mittelalterlichen Pilgerfahrten existiert und sich spätestens seit der Zeit der Romantik mit der Grand Tour der Adligen, die auch Ruinen und Friedhöfe besichtigt haben, intensiviert hat.¹⁷⁹ Dieser Argumentation folgen die meisten der Forscher_innen des Dark Tourism und auch in dieser Arbeit wird sie als Ausgangspunkt genommen.

Heutzutage sind der Dark Tourism und seine Stätten sehr vielfältig und immer bekannter geworden – es gibt immer mehr Touristen, ein steigendes Angebotsspektrum, ein größer werdendes wissenschaftliches Publikum, das sich dafür auch außerhalb des „Gründungslandes“ dieser Forschungsrichtung interessiert und daran forscht, sowie ein größeres Interesse seitens der Medien.¹⁸⁰

Eine grundlegende Definition des Phänomens formuliert Philip R. Stone: „*Dark tourism* [...] is the act of travel and visitation to sites, attractions and exhibitions that have real or recreated death, suffering or the seemingly macabre as a main theme“¹⁸¹. Da sich die Forschung in der Anfangsphase befindet, gibt es noch kein einheitliches Konzept oder eine klare begriffliche Abgrenzung und somit ist das Forschungsfeld relativ offen, was sich im weiteren Verlauf des Kapitels noch zeigen wird. Doch die wachsende Zahl der Forschungen zu diesem Thema zeigt die immer wichtiger werdende touristische und insbesondere gesellschaftliche Bedeutung.¹⁸² Es kann konstatiert werden, dass die Forschung sich bisher meist auf die Beschreibung von Phänomenen und Orten konzentriert hat und weniger auf Motive.¹⁸³ Die bisherigen wenigen Ergebnisse der Motivforschung werden hier kurz ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zusammengefasst: A.V. Seaton und John Lennon vermuten, dass ein Grund, warum Stätten des Dark Tourism aufgesucht werden, der Wunsch nach Befriedigung der eigenen Schadenfreude ist. Ein zweiter Grund könnte laut Seaton und Lennon „the contemplation of

¹⁷⁹ Vgl. Stone: A dark tourism spectrum, S. 149; Sharpley, Richard: Travels to the Edge of Darkness: Towards a Typology of “Dark Tourism”. In: Ryan, Chris/Page, Stephen J./Aicken, Michelle (Hgg.): Taking Tourism to the Limits. Issues, Concepts and Managerial Perspectives. Elsevier, Oxford 2005, S. 215-226; hier S. 218.

¹⁸⁰ Vgl. Sharpley, Richard: Shedding Light on Dark Tourism. An Introduction. In: Sharpley, Richard/Stone, Philip R. (Hgg.): The Darker Side of Travel. The Theory and Practice of Dark Tourism. Channel View Publications, Bristol 2009, S. 3-21; hier S. 6.

¹⁸¹ Stone, Philipp: Frequently Asked Questions. <http://dark-tourism.org.uk/faqs>. Zuletzt aufgerufen am 24.06.2014.

¹⁸² Vgl. Quack, Heinz-Dieter/Steinecke, Albrecht: Vorwort der Herausgeber. In: Dies. (Hgg.): Dark Tourism – Faszination des Schreckens, Paderborn 2012, S. 3-5; hier S. 4.

¹⁸³ Vgl. Küblböck, Stefan: Sich selbst an dunklen Orten begegnen: Existenzielle Authentizität als Potenzial des *Dark Tourism*. In: Quack/Steinecke (Hgg.): Dark Tourism – Faszination des Schreckens, Paderborn 2012, S. 113-125; hier S. 113 nach Biran/Yaniv/Oran 2011.

death¹⁸⁴, hier auch „thanatopsis“¹⁸⁵ genannt, sein. Jedoch gehen sie auch davon aus, dass es keine allgemein gängigen oder verbindlichen Motive, sondern immer verschiedene Gründe und Anliegen gibt, um diese Stätten zu besuchen.¹⁸⁶ Claudia Matzner und Antje Wolf haben in einer Studie herausgefunden, dass es immer „Motiv- und Anreizbündel“¹⁸⁷ aus Neugier, Faszination, Schaulust (Sicherheitstrieb), der Bildung in Geschichte, Gedenken und Identität und aus Schuldgefühlen mit Opfern sind. Außerdem existiert der Wunsch der Beschäftigung und Konfrontation mit dem Tod.¹⁸⁸ Tony Walter hat beobachtet, dass der Besuch einer „dunklen“ Stätte selten der einzige Grund ist, an dem betreffenden Ort oder in der Region zu sein. Oft werden solche Stätten im Rahmen einer längeren Reise oder einer Exkursion besucht, oder auch rein zufällig.¹⁸⁹

Die Medienberichterstattung über Kriege, Katastrophen usw. ist ein wichtiger Faktor, um Dark Tourism direkt und indirekt zu fördern¹⁹⁰, dessen Nachfrage sehr breit gefächert ist.¹⁹¹ Ethisch gesehen wird immer wieder die Tatsache infrage gestellt, dass durch solche „dunklen“ Stätten finanzieller Gewinn gemacht wird.¹⁹² Ohnehin ist es bei Tourismusdestinationen schwierig, einen Fokus auf ihr „dunkles“ historisches Erbe zu legen, „da es sich als problematisch bei der Schaffung eines positiven Images erweist“¹⁹³. Daher bezeichnet Wolfgang Isenberg diesen Sektor als von Kritik begleiteten „touristischen Nischenmarkt“¹⁹⁴, räumt aber auch ein, dass – für Deutschland betrachtet – das nationalsozialistische Erbe heutzutage im Gegensatz zu den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg als enormes touristisches Potential gesehen und genutzt wird.¹⁹⁵ Bei der touristischen Inwertsetzung ist an Orten des Dark Tourism Sensitivität in hohem Maße gefragt, da es vor allem um Gedenkstätten geht, die zu einem großen Teil Angehörige von Opfern besuchen, sowie an eine angemessene Gewichtung von Bildung und Unterhaltung. Ein weiteres Problem der

¹⁸⁴ Lennon, John J./Seaton, A.V.: Thanatourism in the Early 21st Century: Moral Panics, Ulterior Motives and Alterior Desires. In: Singh, Tej Vir (Hg.): *New Horizons in Tourism. Strange Experiences and Stranger Practices*. CABI Publishing, Oxfordshire 2004, S. 63-82; hier S. 69.

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ Vgl. ebd., S. 78.

¹⁸⁷ Matzner/Wolf: Arten und Motive des *Dark Tourism*, S. 93.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 94-96.

¹⁸⁹ Vgl. Walter, Tony: *Dark Tourism: Mediating between the Dead and the Living*. In: Sharpley/Stone (Hgg.): *The Darker Side of Travel*, S. 39-54; hier S. 54.

¹⁹⁰ Vgl. Timothy: *Cultural Heritage and Tourism*, S. 444.

¹⁹¹ Vgl. Küblböck: *Sich selbst an dunklen Orten begegnen*, S. 115.

¹⁹² Vgl. Timothy: *Cultural Heritage and Tourism*, S. 467.

¹⁹³ Quack/Steinecke: *Vorwort der Herausgeber*, S. 3.

¹⁹⁴ Isenberg, Wolfgang: *Peinliche Attraktionen? Über den schwierigen touristischen Umgang mit Themen und Schauplätzen des Dark Tourism*. In: Quack/Steinecke (Hgg.): *Dark Tourism – Faszination des Schreckens*, Paderborn 2012, S. 81.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 84.

Historiker bzw. Verantwortlichen an Dark Tourism-Stätten sprechen Foley und Lennon an: die Entscheidung zu treffen, wessen Geschichte (zum Beispiel die der Täter oder die der Opfer oder die der Sieger oder der Verlierer) in der Interpretation übernommen werden soll.¹⁹⁶

Wie bereits angesprochen, gibt es noch keine einheitliche Definition oder Theorie des Dark Tourism. Mit dem Thema Tod beschäftigen sich im Tourismusbereich seit der Mitte der 1990er Jahre mehrere Richtungen, die drei bedeutendsten sind nach Rudi Hartmann der beschriebene Dark Tourism, die Richtung des Thanatourismus sowie das Konzept des Dissonance in Heritage. Es gibt jedoch noch keine einheitliche Abgrenzung dieser drei Richtungen. Der Begriff Thanatourismus stammt von A.V. Seaton (1996) und ist vor allem auf Schlachtfelder, Friedhöfe und die Art der dortigen Begegnung mit dem Tod bezogen. Unter diesen Begriff werden lediglich Stätten, die mit dem Tod assoziiert werden bzw. wo Tod stattgefunden hat oder wo Tote begraben liegen, gefasst.¹⁹⁷

Der Begriff des Dark Tourism, welcher breiter gefächert ist – er schließt auch Stätten des Leidens allgemein ein, fokussiert sich nicht nur auf Tod – und welchem in dieser Arbeit gefolgt wird, stammt von Malcolm Foley und John Lennon aus dem Jahr 1996¹⁹⁸. Sie haben ihn jedoch nicht klarer definiert. Mit der Benennung des Phänomens ist ihr Anliegen, einen Wandel im Umgang der Tourismusverantwortlichen mit dem „Negativen“, Tod, Schrecken und Katastrophen, hervorzurufen.¹⁹⁹ Insgesamt ist Foley und Lennons Perspektive sehr eingeschränkt, da sie im Dark Tourism-Konzept nur Stätten für Ereignisse sehen, an die sich noch einige Menschen erinnern können. Ihr Konzept fängt somit geschichtlich gesehen erst mit dem Ersten Weltkrieg an.²⁰⁰ Dennoch ist ihre Studie aufgrund ihres Pionierstatus' die meistzitierte im Bereich des Dark Tourism.²⁰¹ Das Dissonance in Heritage-Konzept von John E. Tunbridge und Gregory John Ashworth ist breiter gefächert und bezeichnet Unstimmigkeiten, die durch die Ansprüche verschiedener Gruppen an einen Ort entstehen.²⁰² Es geht also vornehmlich um das Management solcher Stätten. Mit Craig Wight muss konstatiert werden, dass keiner der genannten Begriffe bisher vom Tourismussektor selbst

¹⁹⁶ Vgl. Foley/Lennon: Dark Tourism, S. 162.

¹⁹⁷ Vgl. Lennon/Seaton: Thanatourism in the Early 21st Century, S. 74.

¹⁹⁸ Vgl. Stone: A dark tourism spectrum, S. 148. Vor Lennon und Foley hat sich allerdings Chris Rojek als Erster mit dem Phänomen beschäftigt, das er „black spots“ nennt. Vgl. ebd.

¹⁹⁹ Vgl. Foley/Lennon: Dark Tourism, S. 3.

²⁰⁰ Vgl. ebd., S. 12.

²⁰¹ Vgl. Sharpley: Shedding Light on Dark Tourism, S. 6.

²⁰² Vgl. Hartmann, Rudi: *Dark Tourism*, Thanatourism and Dissonance in Heritage Tourism Management: New Directions in Contemporary Tourism Research. In: Quack/Steinecke (Hgg.): *Dark Tourism – Faszination des Schreckens*, Paderborn 2012, S. 9-22; hier S. 9f.

aufgenommen wurden. Wight vermutet, dass dies an einem pejorativen Beigeschmack der Begriffe liegt.²⁰³

Nach Hartmann war ein Auslöser der Dark Tourism-Forschung in den 1990er Jahren der Fall des Eisernen Vorhangs und somit die weltweite Zugänglichkeit der ehemaligen NS-Konzentrationslager wie Auschwitz sowie der Arbeitslager in der ehemaligen Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten. Auschwitz wurde zur führenden Reisedestination für Bildungstourismus, Gedenken und Pilgern, was ehemalige Konzentrationslager in Europa betrifft. Durch den folglich zunehmenden Holocaust-Tourismus wurde auch die Beschäftigung mit dem Dark Tourism wichtiger. Die Auseinandersetzung mit den Erinnerungsstätten des Holocaust war also ausschlaggebend für die Entstehung des Konzeptes. Außerdem wurde die Möglichkeit der Beschäftigung mit dem Dark Tourism erleichtert durch Änderungen in den Tourismusstudien, da anstelle des vorherigen Begriffs „cultural tourism“ das sehr breite Konzept des „Heritage“, welches auch das immaterielle „intangible heritage“ umfasst, eingeführt wurde.²⁰⁴

Wichtige noch ungeklärte Fragen zum Konzept des Dark Tourism nach Hartmann sind die Fragen nach der genauen Erklärung von Dark Tourism und was das „Dunkle“ daran ist, was diesen Ansatz von anderen, älteren und konkurrierenden Ansätzen genau unterscheidet, sowie nach den Gemeinsamkeiten der verschiedenen Richtungen des Dark Tourism.²⁰⁵ Stefan Küblböck stellt die These auf, dass die „Theoriebildung im *Dark Tourism* [...] zumeist vom Angebot aus[geht] und [darüber] versucht [...], auch die Nachfrage zu erklären. Dadurch entstehen Unschärfen bis hin zu Irritationen.“²⁰⁶ Laut ihm ist der Dark Tourism eine Einheit, wenn die Orte im Fokus stehen, jedoch nicht, wenn die Nachfrage es tut. Für Stone und Sharpley bleibt weiterhin unklar, ob Dark Tourism, den Sharpley als schwammigen Begriff charakterisiert, durch Angebot oder Nachfrage gesteuert ist.²⁰⁷ 2006 hat Stone festgestellt – und dies kann auch noch für heute gelten – dass die Literatur, die sich mit Dark Tourism beschäftigt, „eklektisch und theoretisch fragil“²⁰⁸ ist. Er fordert eine interdisziplinäre oder

²⁰³ Vgl. Wight, Craig: Contested National Tragedies: An Ethical Dimension. In: Sharpley/Stone (Hgg.): *The Darker Side of Travel*, S. 129-143, hier S. 129.

²⁰⁴ Vgl. Hartmann: *Dark Tourism*, *Thanatourism and Dissonance in Heritage Tourism Management*, S. 11f; Hartmann: *Dark tourism, thanatourism, and dissonance in heritage tourism management: new directions in contemporary tourism research*. In: *Journal of Heritage Tourism*, 9:2 (2014), S. 166-182; hier S. 169.

²⁰⁵ Vgl. ebd., S. 14. Diese Fragen können mit dieser Arbeit nicht beantwortet werden.

²⁰⁶ Küblböck: *Sich selbst an dunklen Orten begegnen*, S. 118.

²⁰⁷ Vgl. Stone, Philip R./Sharpley, Richard: *Consuming Dark Tourism. A Thanatological Perspective*. In: *Annals of Tourism Research. A Social Sciences Journal* 35/2 (2008), S. 574-595; hier S. 575; Sharpley: *Shedding Light on Dark Tourism*, S. 6.

²⁰⁸ Stone: *A dark tourism spectrum*, S. 146.

über die Disziplinen hinweggehende Forschung für die Zukunft, um das Phänomen des Dark Tourism ganzheitlich zu erfassen. Diesen neuen Ansatz nennt Stone „post-disciplinarity“²⁰⁹. Eine neue Forschungsrichtung im Rahmen des Dark Tourism stellt die „geography of memory“ aus den USA dar, welche sich auf den verschiedenartigen Umgang mit den historischen Stätten fokussiert. Beispielsweise hat Ken Foote den Umgang jeweils als *sanctification*, *obliteration*, *designation* oder *rectification* charakterisiert, dies findet entweder als Prozess oder als Ergebnis statt.²¹⁰ Außerdem haben William Logan und Keir Reeves im Rahmen des Dark Tourism 2009 den allgemeineren Begriff „difficult heritage“ eingeführt, der den Umgang der Verantwortlichen und Besucher mit Stätten des Leidens hervorheben soll.²¹¹

Es gibt verschiedene Ansätze, den Dark Tourism zu verorten und zu klassifizieren. Hier werden die Modelle von Richard Sharpley von 2005 und Philip R. Stones von 2006, die in der Forschungsliteratur häufig genannt werden, kurz vorgestellt. Sharpley basiert seine Klassifizierung auf der Frage, ob die Stätte ausschließlich für die touristische Nutzung geplant oder ob sie nach einem dunklen Ereignis zu einer Attraktion wurde. Dazu bezieht er jeweils die Wichtigkeit des Konsumfaktors mit ein, kombiniert also Angebot und Nachfrage. Seine Typologie umfasst *pale tourism*, *grey tourism demand*, *grey tourism supply* und *black tourism*. *Pale tourism* klassifiziert er als „minimal or limited interest in death when visiting sites unintended to be tourist attractions“²¹², *grey tourism demand* als „tourist with a fascination with death visiting unintended dark tourism sites“²¹³, *grey tourism supply* als „sites intentionally established to exploit death but attracting visitors with some, but not a dominant, interest in death“²¹⁴ und *black tourism* als „in effect, ‘pure’ dark tourism, where a fascination with death is satisfied by the purposeful supply of experiences intended to satisfy this fascination“²¹⁵. Welche der Formen die häufigste ist, beantwortet Sharpley nicht.

Stone schlägt in seinem Modell eine Abfolge von „lightest“ zu „darkest“ vor, je nachdem ob der Konsumfaktor oder der Bildungsfaktor eine größere Rolle spielt und ob es Stätten *des* Todes sind oder ob sie lediglich mit Tod *assoziiert* werden.²¹⁶ Ziel seines Modells der „shades

²⁰⁹ Stone, Philip R.: Dark tourism: towards a new post-disciplinary research agenda. In: International Journal of Tourism Anthropology Band 1, Nr. 3/4 (2011), S. 318–332; hier S. 324.

²¹⁰ Vgl. Hartmann: Dark tourism, thanatourism, and dissonance in heritage tourism management (2014), S. 174f.

²¹¹ Vgl. ebd., S. 177.

²¹² Sharpley: Travels to the Edge of Darkness, S. 25.

²¹³ Ebd., S. 26.

²¹⁴ Ebd.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Vgl. Timothy: Cultural Heritage and Tourism, S. 445-447.

of darkness²¹⁷, die sich in einem „fluid spectrum of intensity“²¹⁸ bewegen, ist es nicht nur, das Angebot von Dark Tourism zu verorten, sondern auch damit ein besseres Verständnis über die Lokalisierung und das Erforschen der Nachfrage sowie der Erfahrungen zu generieren, um zu Forschungen über die Motive von Touristen anzuregen.²¹⁹ Stätten der „dunkelsten“ Form haben dadurch höheren politischen Einfluss, sind eher auf Bildung ausgerichtet, es geht um Konservierung der und Erinnerung an die Geschichte. Außerdem ist Authentizität wichtig und die touristische Infrastruktur ist nicht sehr ausgebaut. Stätten der „hellsten“ Form hingegen haben weniger politischen Einfluss, sind ausgerichtet auf Unterhaltung und es geht um die kommerzielle Erhaltung eines Erbes. Die Authentizität geht nicht von der Stätte aus und die touristische Infrastruktur ist sehr ausgebaut. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es laut Stone noch fünf Zwischenstufen.²²⁰ Er schlägt somit sieben Arten des Dark Tourism-Angebots vor, hier von hell nach dunkel geordnet: Erstens *Dark Fun Factories*, zum Beispiel den London Dungeon, zweitens *Dark Exhibitions*, zum Beispiel Körperwelten, drittens *Dark Dungeons*, die meist in alten Gefängnissen oder Gerichten untergebracht sind, also ursprünglich nicht auf Dark Tourism abzielen, zum Beispiel die Galleries of Justice in Nottingham, viertens *Dark Resting Places* wie Friedhöfe, zum Beispiel der Père Lachaise in Paris, fünftens *Dark Shrines*, zum Beispiel Ground Zero, sechstens *Dark Conflict Sites* wie zum Beispiel ehemalige Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs, die zwar mehr und mehr kommerzialisiert werden, aber den Fokus auf Bildung und Gedenken bewahrt haben, und siebtens als dunkelste Form *Dark Camps of Genocide*, zum Beispiel ehemalige Konzentrationslager.²²¹ Zu Unrecht wird laut Stone Dark Tourism oft mit Holocaust-Stätten gleichgesetzt, obwohl es wirklich „nur“ das dunkelste Extrem ist.²²²

Weitere Klassifikationen, u.a. von A.V. Seaton, prägen die Forschung des Dark Tourism.

Tourismus spielt eine große Rolle, wenn es um die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg geht, u.a. da die meisten der gefallenen Soldaten an der ehemaligen Front begraben sind und nicht in ihren Heimatländern. Caroline Winter vertritt die These, dass Touristen kollektive Erinnerung bzw. kollektives Gedächtnis kreieren. Sie hat dies anhand des steigenden Interesses von Australier_innen, zu den Erinnerungsorten des Ersten Weltkriegs in Frankreich

²¹⁷ Stone: A dark tourism spectrum, S. 146.

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Vgl. ebd., S. 146.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 151f.

²²¹ Vgl. ebd., S. 152-157.

²²² Vgl. ebd., S. 157.

und Belgien zu reisen, untersucht.²²³ Ihr Fazit zur Einbeziehung des Tourismus in die Forschung über den Ersten Weltkrieg lautet:

„The inclusion of tourism into research about the Great War can help to understand the increasing complexity within which the social memories are created, and ensure that battlefield tourism continues within an environment of remembrance and respect.“²²⁴

Dass Stätten des Dark Tourism Träger von Geschichte und Erinnerung sind, wird hier noch einmal deutlich. Im Anschluss folgt eine kurze Einschätzung der Bedeutung des Dark Tourism für die weitere Untersuchung.

5.2 Bedeutung und Fragen für die Untersuchung

Bei der Verknüpfung des Dark Tourism mit dem Modell von Aleida Assmann fällt zunächst auf, dass der Dark Tourism sich nur in den Phasen des Erinnerns (weiter)entwickeln kann und nicht in der Phase des Vergessens. Für die Diskursanalyse ist somit Folgendes zu erfragen: Wie ist der Dark Tourism²²⁵ ausgeprägt und welche Funktionen erfüllt er, wenn es sich um eine Erinnerungskultur um niemals zu vergessen oder eine dialogische Erinnerungskultur, bei der sich die früheren Gegner oder Täter und Opfer die Hände zur Versöhnung reichen, handelt? In dieser Hinsicht kann das Konzept des Dark Tourism die Verknüpfung mit der zweiten, dritten und vierten Phase des Modells von Aleida Assmann erstellen, konkretisieren und differenzieren.

Als weitere grobe Fragen für die Analyse können für diesen Bereich festgehalten werden: Welche Interpretationsrepertoires des Dark Tourism, d.h. welche Themen, Thesen und Theorien werden aufgegriffen? Im Rahmen welcher Deutungsmuster wird der Dark Tourism behandelt? Ein Beispiel der Thematisierung ist die Beschäftigung und Konfrontation mit dem Tod. Der Tod wird in westlichen Gesellschaften eher als Tabuthema behandelt und vom Leben abgegrenzt. Durch Neugier wird diese Grenze überschritten und der Tod wird als Teil des Lebens akzeptiert.²²⁶ Für Stefan Küblböck bedeutet dies:

„An Orten des *Dark Tourism* [Hervorhebung im Original] feiert der Tod eine Wiedergeburt im öffentlichen Raum, aus dem er verbannt wurde. Der Tod wird in den öffentlichen Diskurs wieder eingebracht, ihm kann in institutionalisierter und sicherer Form ein Besuch abgestattet werden.“²²⁷

²²³ Vgl. Winter, Caroline: Tourism, Social Memory and the Great War. In: *Annals of Tourism Research*. A Social Sciences Journal 36/4 (2009), S. 607-626; hier S. 608.

²²⁴ Ebd., S. 622.

²²⁵ Genau genommen ist der Dark Tourism ein eigener Diskurs.

²²⁶ Vgl. Matzner/Wolf: Arten und Motive des *Dark Tourism*, S. 93.

²²⁷ Küblböck: Sich selbst an dunklen Orten begegnen, S. 116.

Somit sieht Küblböck den Dark Tourism als Mittel, bewusst das Leid zu betrachten und in sich aufzunehmen. Für die Untersuchung stellt sich anknüpfend die Frage, ob dieses Thema im Diskurs aufgegriffen wird oder ob es in den Medien noch tabuisiert wird.

Bevor es jedoch zur konkreten praktischen Untersuchung kommt, wird im Folgenden zunächst die Methode der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller vorgestellt sowie die Kategorien, die für diese Analyse von Belang sind, erläutert.

6.) Methode: Die Wissenssoziologische Diskursanalyse

6.1 Theorie der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller

Die hier angewandte Methode der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller eignet sich dazu, größere Datenmengen wie Artikel aus Tageszeitungen inhaltlich sowie sprachlich vergleichend zu untersuchen. Eine ähnliche Diskursanalyse, die Kritische Diskursanalyse von Siegfried Jäger, ist in dieser Untersuchung nicht relevant, weil sie den Schwerpunkt auf eine rein sprachwissenschaftliche Analyse legt, hier aber der Fokus auf dem Inhaltlichen liegen soll. Außerdem geht es bei der Kritischen Diskursanalyse um eine ideologiekritische Perspektive.²²⁸ Es wird von Siegfried Jäger allerdings die Begrifflichkeit des Diskursfragments übernommen.

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse ist im Laufe der 1990er Jahre aus verschiedenen Diskursforschungsprojekten hervorgegangen²²⁹ und gehört als Interpretationsprozess zur sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. Sie behandelt sowohl handlungs- als auch strukturtheoretische Elemente der Wissenssoziologie.²³⁰ Der Begriff „Diskurs“ wurde vor allem vom französischen Philosophen Michel Foucault in den 1960er und 1970er Jahren geprägt. Bei der Wissenssoziologischen Diskursanalyse geht es „um die Wissensproduktion in wissenschaftlichen Disziplinen bzw. in unterscheidbaren institutionellen Feldern der Gesellschaft“²³¹, beispielsweise in der Öffentlichkeit der Massenmedien. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse ist die „Ergänzung und Weiterführung der Hermeneutischen Wissenssoziologie“²³², die traditionell aus der Richtung der sozialkonstruktivistischen Wissenssoziologie stammt. Sie erforscht die „soziale[...]

²²⁸ Vgl. Keller, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 3., aktualisierte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007, S. 33.

²²⁹ Vgl. Keller, Reiner/Truschkat, Inga: Einleitung. In: Dies. (Hgg.): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Springer Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2012, S. 9-23; hier S. 11.

²³⁰ Vgl. Keller: Diskursforschung, S. 10.

²³¹ Keller, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Keller, Reiner [u.a.] (Hgg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 115-146; hier S. 130.

²³² Keller, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008, S. 317.

Konstruktion von Deutungs- und Handlungsstrukturen (Wissens-Regimen, Wissenspolitiken) auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. kollektiven Akteuren²³³ und untersucht deren gesellschaftliche Wirkungen. Dabei werden Diskurse als soziale Praxis analysiert.

Ein Ausgangspunkt der von Reiner Keller entwickelten Wissenssoziologischen Diskursanalyse liegt in der soziologischen Wissenstheorie von Peter Berger und Thomas Luckmann, da die „diskursive Konstruktion von Wirklichkeit [...] einen (eminent wichtigen) Ausschnitt aus dem [bildet], was Peter Berger und Thomas Luckmann [...] die ‚gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit‘ genannt haben.“²³⁴ Berger und Luckmann nehmen als Grundlage einen breiten Wissensbegriff an und gehen davon aus, dass Wissen konstruiert ist²³⁵: Der „Wirklichkeitshorizont der Handelnden“ ist „durch gesellschaftliche Wissensvorräte und institutionelle Gefüge historisch vorstrukturiert“²³⁶, die gesellschaftliche Wirklichkeit ist also konstruiert und wird von den Akteuren erschlossen²³⁷. Die Welt wird aus Bedeutungszuschreibungen konstituiert.²³⁸ Was Berger und Luckmann verdeutlichen wollen, ist zusammengefasst Folgendes: „Unser Deutungs- und Handlungswissen über die Welt ist Teil gesellschaftlich hergestellter [...] symbolischer Ordnungen bzw. Wissensvorräte.“²³⁹

Ein weiterer Ausgangspunkt der Wissenssoziologischen Diskursanalyse liegt neben der Tradition des Symbolischen Interaktionismus in der Theorie Michel Foucaults, welcher Macht- und Wissensregime, von Keller als „gesellschaftliche Wissensverhältnisse“²⁴⁰ bezeichnet, untersucht und den Begriff des Diskurses geprägt hat.²⁴¹

Nach Foucault sind Diskurse „historisch entstandene und situierte, geregelte Aussagepraktiken, welche die Gegenstände konstituieren, von denen sie handeln.“²⁴² Damit sind die Wahrnehmung und das Handeln der Menschen durch sozial konstruiertes Wissen bereits historisch vorstrukturiert.²⁴³ Somit ist der Zugang zur Welt nicht unmittelbar, sondern erfolgt über „gesellschaftlich hergestellte symbolische Systeme oder Ordnungen, die in und durch Diskurse produziert werden“²⁴⁴.

²³³ Keller, Reiner: Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Keller/Truschkat (Hgg.): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven, Wiesbaden 2012. S. 27-68; hier S. 27.

²³⁴ Ebd.

²³⁵ Vgl. Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse, S. 41.

²³⁶ Keller: Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, S. 34.

²³⁷ Vgl. Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, S. 118.

²³⁸ Vgl. ebd., S. 120.

²³⁹ Ebd.

²⁴⁰ Keller: Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, S. 28.

²⁴¹ Vgl. ebd., S. 27.

²⁴² Ebd., S. 30.

²⁴³ Vgl. ebd., S. 34.

²⁴⁴ Keller: Diskursforschung, S. 57.

Foucault hat vor allem wissenschaftliche Diskurse untersucht, die Wissenssoziologische Diskursanalyse hingegen berücksichtigt auch öffentliche Diskurse oder gesellschaftsspezifische Diskurse, die Kombinationen verschiedener Sprecherpositionen und Aussageelemente beinhalten.²⁴⁵ Das Verdienst Foucaults ist es, dass er das Verständnis von Diskursen „auf die wissenschaftlichen Disziplinen, auf Geisteswissenschaften, Psychologie, Recht, Medizin, Philosophie und Religion als die Orte oder Institutionen, an denen Diskurse entstehen, verankert sind und sich fortspinnen“²⁴⁶ gelenkt hat und „Wissen als Effekt und Form von Macht“²⁴⁷ untersucht hat. Die heutige Konjunktur des Diskursbegriffs liegt einzig und allein am Werk Foucaults, so Keller.²⁴⁸ Foucaults übergeordnete Frage ist die nach der Basisstruktur oder dem Grundmuster in den jeweiligen historischen Epochen, die den wissenschaftlichen Klassifikationsprozessen zugrunde liegen. Um das herauszubekommen, untersucht er mithilfe der so genannten Archäologie, warum was wann als Aussage getätigt wurde und werden konnte, somit die Diskursformationen.²⁴⁹

Beim Lesen von Foucaults Werk fällt auf, dass er bereits recht konkrete Angaben zur Analyse von Diskursen macht und es wird bemerkbar, inwiefern sich Reiner Keller an ihn angelehnt hat. Im Werk „Die Ordnung des Diskurses“ schreibt Foucault, dass Diskurse als „diskontinuierliche Praktiken behandelt werden“ müssen, „die sich überschneiden und manchmal berühren, die einander aber auch ignorieren oder ausschließen.“²⁵⁰ Eine Aussage ist laut Foucault die „elementare Einheit des Diskurses“²⁵¹. Es geht also um die Beziehungen zwischen Aussagen und Formen der Regelmäßigkeit.²⁵² Die Aussagesysteme, bestehend aus Ereignissen und Dingen, nennt Foucault Archiv.²⁵³ Bei der Beschreibung der diskursiven Ereignisse kommt folgende Frage auf: „[W]ie kommt es, daß eine bestimmte Aussage erschienen ist und keine andere an ihrer Stelle?“²⁵⁴ Für die Analyse des Diskurses sei es laut Foucault wichtig, zu zeigen, wie die untersuchten Texte „aufeinander verweisen, in einer einzigen Figur organisiert werden, mit Institutionen und Praktiken konvergieren und Bedeutungen tragen, die einer ganzen Epoche gemeinsam sein können“²⁵⁵.

²⁴⁵ Vgl. Keller: Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, S. 30.

²⁴⁶ Keller: Diskursforschung, S. 42.

²⁴⁷ Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse, S. 127.

²⁴⁸ Vgl. Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, S. 122.

²⁴⁹ Vgl. Keller: Diskursforschung, S. 44f.

²⁵⁰ Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Mit einem Essay von Ralf Konersmann. Fischer Wissenschaft, Frankfurt am Main 1991, S. 34.

²⁵¹ Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2013, S. 117.

²⁵² Vgl. ebd., S. 44f.

²⁵³ Vgl. ebd., S. 187.

²⁵⁴ Ebd., S. 42.

²⁵⁵ Ebd., S. 172.

Ziel Foucaults ist es also, die „Verteilung der Kräfte im Text“²⁵⁶ herauszufinden. Dafür benötigt er vier Formationsregeln: Die „Formation der Gegenstände eines Diskurses“²⁵⁷ (hierfür müssen die Regeln rekonstruiert werden, die für die Bildung des Inhalts der Diskurse verantwortlich sind), die „Formation der Äußerungsmodalitäten“²⁵⁸ (wer ist Sprecher, aus welchen Positionen wird gesprochen und wie hängen die Äußerungsformen zusammen), die „Formation der Begriffe“²⁵⁹ (Regeln, die die Basis für die Aussagen bilden: Argumentation, rhetorische Mittel usw.) und die „Formation der Strategien“²⁶⁰ (Vergleich zu anderen Diskursen und nicht-diskursiven Praktiken). Die beschriebenen Darstellungen Foucaults sind in dieser oder abgewandelter Form auch bei der Wissenssoziologischen Diskursanalyse Kellers zu finden. Denn Wahrheit ist nach Foucault – und Keller übernimmt diese Ansicht – „ein historisch kontingentes Ergebnis von Wissenspolitiken“²⁶¹.

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse untersucht demnach die Konstruktion symbolischer Ordnungen, „die in und durch Diskurse produziert werden“²⁶². Diskurse gibt es überdies nur, wenn soziale Akteure, also aktiv Handelnde, sie realisieren.²⁶³

Daher werden auch das Alltagswissen und die Alltagsrepräsentationen durch Diskurse mitgeformt.²⁶⁴ Öffentliche Diskurse, wie sie in dieser Arbeit untersucht werden, sind eher an „‘allgemeinverständliche‘ Deutungs- und Begründungsweisen“²⁶⁵, gängige Erklärungen und oft Mehrheitsmeinungen sowie emotionale Aufrufe etc. gebunden. Inwieweit das in der öffentlichen Diskussion zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg der Fall ist, wird in der Analyse beleuchtet.

Insgesamt geht es bei der Diskursanalyse nicht um die Mikroanalyse einzelner Dokumente, sondern das Material wird in seiner Gesamtschau unter einzelnen Aspekten im Hinblick auf inherente Diskurse und deren Deutungsmuster, Klassifikationen, Phänomenstrukturen und narrativen Formen mit einer Feinanalyse analysiert, um das Interpretationsrepertoire von

²⁵⁶ Konersmann, Ralf: Der Philosoph mit der Maske. Michel Foucaults *L'ordre du discours*. In : Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Mit einem Essay von Ralf Konersmann. Fischer Wissenschaft, Frankfurt am Main 1991, S. 53-94; hier S. 55.

²⁵⁷ Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogrammes, S. 134.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Ebd., S. 139.

²⁶² Keller: Diskursforschung, S. 57.

²⁶³ Vgl. Keller: Diskursforschung, S. 63.

²⁶⁴ Vgl. ebd., S. 70.

²⁶⁵ Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse, S. 132.

Diskursen zu untersuchen.²⁶⁶ Das Interpretationsrepertoire ist der Oberbegriff für die (Deutungs)Bausteine eines Diskurses wie eben Deutungsmuster oder Phänomenstruktur.²⁶⁷

Deutungsmuster sind wiederkehrende Interpretationsfiguren oder Argumentationsmuster, die Teil des gesellschaftlichen Wissensrepertoires und je nach Diskurs spezifisch miteinander verknüpft sind. Um sie herauszufinden, muss der Zusammenhang von Aussagebestandteilen untersucht werden.²⁶⁸ Die narrative Struktur oder story line ist der rote Faden, durch den die Bausteine des Interpretationsrepertoires verknüpft werden, zum Beispiel in Haupt- und Nebenerzählung.²⁶⁹ Die Phänomenstruktur wird in der vorliegenden Analyse nicht untersucht, da es hier nicht um verschiedene Positionen oder Lösungsansätze eines Problems geht.

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse ist folglich eine hermeneutisch-interpretative Analyse²⁷⁰, die sowohl dekonstruiert als auch rekonstruiert.²⁷¹ Nicht zu unterschätzen ist dabei die Interpretationsleistung des oder der Forschenden, welche je nach Hintergrund, Kompetenz, Persönlichkeit usw. variieren kann.

Im Folgenden geht es um die Auswahl der Zeitungen für die Analyse. Es wurde ein breit gefächertes Spektrum an Zeitungen gewählt, um einerseits die Breite des Diskurses berücksichtigen und abbilden zu können und andererseits, um zu überprüfen, ob die Zeitungen je nach politischer Gesinnung verschiedene Positionen verbreiten.

Die für die Diskursanalyse ausgewählten überregionalen und populären Tageszeitungen *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *DIE WELT*, *Le Monde* und *LE FIGARO* gehören zu den sogenannten Qualitätsmedien (sie sind informations- und nicht unterhaltungsorientiert)²⁷² und haben die folgenden politischen Ausrichtungen: Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* gilt als konservativ, jedoch nicht in einem so hohen Maß wie *DIE WELT*. Die *Süddeutsche Zeitung* gilt als linksliberal.²⁷³ *Le Monde* gilt als ebenso linksliberal und wird von Andreas Wrobel-Leipold als „intellektuelle[s] Flaggschiff der französischen Tagespresse“²⁷⁴ bezeichnet. *Le Figaro* gilt als wirtschaftsliberal und

²⁶⁶ Vgl. Keller: Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, S. 32.

²⁶⁷ Vgl. Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse, S. 134f.

²⁶⁸ Vgl. ebd., S. 104f.

²⁶⁹ Vgl. ebd., S. 107.

²⁷⁰ Vgl. ebd., S. 61.

²⁷¹ Vgl. Keller: Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, S. 44.

²⁷² Vgl. Volkmann, Ute: Legitime Ungleichheiten. Journalistische Deutungen vom „sozialdemokratischen Konsensus“ zum „Neoliberalismus“. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 30.

²⁷³ Vgl. Püter, Heinz/Raabe, Johannes: Medien in Deutschland. Band 1. Presse. UVK Medien Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 1996, S. 167-169.

²⁷⁴ Wrobel-Leipold, Andreas: Warum gibt es die Bild-Zeitung nicht auf Französisch? Zur Gegenwart und Geschichte der tagesaktuellen Medien in Frankreich. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, S. 27.

konservativ, sie wird von Wrobel-Leipold als „das konservative Leitmedium Frankreichs“²⁷⁵ charakterisiert.

Im Diskurs „Erinnerung an den Ersten Weltkrieg“ gibt es natürlich unterschiedliche journalistische Stile und Darstellungsformen. Jedoch wurde in dieser Analyse auf die formale Vergleichbarkeit der Artikel geachtet und ohnehin fanden sich im Gesamtkorpus keine eklatanten Unterschiede, was den Stil betrifft, sodass dieser Punkt in der Analyse nicht aufgegriffen wird und sich stattdessen auf den Inhalt konzentriert wird.

Da die Diskursanalyse und Diskurstheorie eine sehr breite Forschungsperspektive ist, muss das konkrete methodische Vorgehen immer an die jeweilige Fragestellung bzw. das Erkenntnisinteresse angepasst werden. Dies wird im folgenden Punkt vorgenommen, in welchem es um die konkrete Analyse geht.

6.2 Konkrete Anwendung der Wissenssoziologischen Diskursanalyse

6.2.1 Erkenntnisleitende Fragestellungen

Übergeordnete Fragen für die Analyse sind: 1. Wie wird der Erste Weltkrieg in den Tageszeitungen insbesondere im Hinblick auf Erinnerungspolitik und touristische Angebote ver- und behandelt? 2. Welche Interpretationsrepertoires charakterisieren den Diskurs „Erinnerung an den Ersten Weltkrieg“ und inwiefern enthalten sie unterschiedliche Deutungsmuster? Gibt es zeitungübergreifende Interpretationsrepertoires und Deutungsmuster? 3. Welche Akteure spielen eine Rolle und welche (Macht-)Effekte gehen von dem Diskurs aus?

Darüber hinaus geht es darum, ob die vorgestellte Position von Gerd Krumeich bestätigt oder widerlegt wird hinsichtlich der Frage, ob es einen ausgeprägten Unterschied der Erinnerungskultur in den beiden Ländern gibt, und ob in Deutschland und Frankreich eher eine „[h]istorische Pflichterfüllung“²⁷⁶ geleistet wird oder die Bewahrung der Erinnerung als Selbstverständlichkeit betrachtet wird. Ist es eher ein Prozess des Gedenkens und/oder des Erinnerns und/oder des Informierens? Dabei wird angenommen, dass es in Frankreich aufgrund der grundsätzlich stärkeren lokalen sowie emotionalen Beziehung zum Ersten Weltkrieg eine stärker ausgeprägte Erinnerungs- und Gedenkkultur gibt.

²⁷⁵ Wrobel-Leipold: Warum gibt es die Bild-Zeitung nicht auf Französisch? S. 29; vgl. ebd., S. 126.

²⁷⁶ <http://grandeguerre.hypotheses.org/1433>: Max Weber Stiftung: Historische Pflichterfüllung – ein Interview mit Gerd Krumeich. Zuletzt aufgerufen am 28.05.2014.

Es wird zu klären sein, wie die Erinnerung an die traumatische Vergangenheit des Ersten Weltkriegs aufgearbeitet wird. Wird das Thema Gedenken mit dem Thema Tourismus verbunden und wie werden touristische Angebote in Frankreich und Deutschland hinsichtlich des hundertjährigen Beginns des Ersten Weltkriegs dargestellt?

Eine weitere erkenntnisleitende Fragestellung wird sein, ob im Diskurs Arten des Umgangs mit der Vergangenheit nach Assmann zu erkennen sind, wie diese zu charakterisieren sind, in welcher Phase des Erinnerns die beiden untersuchten Länder sich befinden oder ob es sich hierbei um einen überlagernden Prozess handelt und wie das Modell von Assmann mit den Phasen des Dark Tourism empirisch verknüpft werden kann. Damit verbunden ist die Bearbeitung der Frage, ob es ein nationenübergreifendes Gedenken und/oder Erinnern an den Krieg gibt.

Zur Untersuchung des Dark Tourism lassen sich die Fragen stellen, welche Interpretationsrepertoires aufgegriffen und im Rahmen welcher Deutungsmuster er verhandelt wird, wie er ausgeprägt ist und welche Funktionen er erfüllt, wenn es sich um eine Erinnerungskultur, um niemals zu vergessen oder eine dialogische Erinnerungskultur handelt. Außerdem stellt sich die Frage nach der Thematisierung des Todes.

6.2.2 Vorgehen vor und während der Diskursanalyse

Zunächst wurden im Untersuchungszeitraum 1.7. bis 19.8.2014 alle in den untersuchten Medien erschienenen Artikel, die etwas mit dem Ersten Weltkrieg zu tun haben, gesammelt. Dieser Termin wurde einerseits gewählt, da der Erste Weltkrieg Anfang August vor hundert Jahren begann, andererseits aus forschungspraktischen Gründen. Alle Diskursfragmente des Diskurses „Erster Weltkrieg“ wurden gelesen und eine Tabelle erstellt (siehe Tabelle 3 auf CD), die die Diskursfragmente in die Kategorien Datum, Länge, Rubrik, Titel, Inhalt, Aussage und Bedeutung für die Untersuchung einteilt. Anhand dieser Tabelle wurden erste Beobachtungen, vor allem quantitativer Art, gemacht.

Im nächsten Schritt wurden die Artikel mit geringer Bedeutung aus dem Gesamtkorpus herausgenommen, das heißt, wenn sie sehr kurz waren und beispielsweise nur die Daten und Fakten einer Ausstellung ankündigten, oder wenn sie weder in irgendeiner Weise mit Erinnerung noch mit Tourismus zu tun hatten. Es blieben 67 Artikel übrig (16 aus der *SZ*, 15 aus der *WELT*, 16 aus der *FAZ*, 7 aus *Le Figaro* und 14 aus *Le Monde*), die noch mehrmals gelesen wurden, um unter ihnen die Diskursfragmente für die Feinanalyse zu bestimmen. Ziel war es, ein Sample von 15 bis 25 Texten für die Feinanalyse zusammen zu stellen, darunter

möglichst gemessen an dem Anteil (mehr als doppelt so viele deutsche wie französische Artikel) etwas mehr deutsche Artikel. Gleichzeitig wurde versucht, den Diskurs bereits in Interpretationsrepertoires zu gliedern. Hiervon wurde eine Tabelle erstellt, mit allen Artikeln, die keine „geringe Bedeutung“ (siehe Tabelle 2 auf CD) haben. Aus diesen wurden die 21 Artikel für die Feinanalyse sondiert. Die Interpretationsrepertoires wurden somit aus allen Texten zunächst generiert und dann in der Feinanalyse aus beispielhaften Texten (siehe nächster Absatz) genauer untersucht.²⁷⁷

Innerhalb des Diskurses Erinnerung an den Ersten Weltkrieg bildeten sich nach wiederholtem Lesen und Kodieren der Diskursfragmente fünf Interpretationsrepertoires heraus: Erinnern, um niemals zu vergessen und Dialogisches Erinnern (in Anlehnung an die oben vorgestellte Theorie Aleida Assmanns), Frieden als höchstes Gut, Dark Tourism (der Besuch von oder die Beschäftigung mit Erinnerungsorten des Krieges) sowie Erinnern, um es heutzutage besser zu machen, als neuen Punkt zusätzlich zu den vier Phasen der Erinnerungspolitik von Assmann.

Um nun die Artikel für die Feinanalyse auszuwählen, wurde folgendermaßen vorgegangen: Einerseits wurde sich an dem Prinzip der minimalen und maximalen Kontrastierung aus der grounded theory orientiert, die vorsieht, dass zunächst ein wichtig erscheinendes Diskursfragment gesucht wird und dann ein stark unterschiedliches (maximale Kontrastierung) oder ein sehr ähnliches (minimale Kontrastierung) gesucht wird usw.²⁷⁸

Da dieser Diskurs nicht durch konkurrierende Positionen und stattdessen durch ein inhaltlich sehr vielfältiges Spektrum gekennzeichnet ist, wurde sich bei der Auswahl für die Feinanalyse außerdem verstärkt auf die Vergleichbarkeit der Diskursfragmente, den Bezug zur Fragestellung und die inhaltliche Fülle konzentriert. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Berichterstattung zum Treffen der deutschen und französischen Staatsoberhäupter im Elsass für eine Gedenkveranstaltung, die vor allem in den deutschen Tageszeitungen in großem Umfang behandelt wurde.

²⁷⁷ Insgesamt überrascht die große Anzahl an deutschen Artikeln, da im Vorhinein der Untersuchung davon ausgegangen wurde, dass in Deutschland die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg eher weniger ausgeprägt ist als in Frankreich und die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg eine größere Bedeutung innehat im Gegensatz zu Frankreich. Die festgestellte Abweichung von der Annahme kann jedoch auch daran liegen, dass der Untersuchungszeitraum angesichts der Größe einer Masterarbeit mit sieben Wochen recht kurz gewählt wurde und bewusst genau um die Zeit herum lag, als der Krieg vor hundert Jahren begann, um möglichst viele Artikel zu erhalten.

²⁷⁸ Vgl. Keller: Diskursforschung, S. 88.

7. Ergebnisse der Diskursanalyse

7.1 Quantitative Beobachtungen

In den fünf untersuchten Tageszeitungen wurden im Untersuchungszeitraum insgesamt 147 Artikel zum Ersten Weltkrieg veröffentlicht, davon 40 in der *SZ*, 36 in der *FAZ*, 34 in *Le Monde*, 21 in der *WELT* und 16 in *Le Figaro*, das heißt 97 deutsche Artikel und lediglich 50 französische, was vor allem an den wenigen Artikeln in *Le Figaro* liegt und daran, dass für Deutschland drei Tageszeitungen ausgewertet werden konnten aufgrund der besseren Materialverfügbarkeit. Auffällig ist, dass jede der Zeitungen im Untersuchungszeitraum mindestens ein Spezial veröffentlicht hat, was einerseits auf die Bedeutung des Themas schließen lässt und andererseits auf das Interesse der Leser_innen. Während in den Artikeln der deutschen Zeitungen häufig die Schuldfrage am Krieg behandelt und die Geschichte rekapituliert wird, geht es in den französischen Artikeln eher um (militärische) Details. Daraus lässt sich schließen, dass die Makro-Geschichte dort besser allgemein bekannt zu sein scheint und/oder dass das Militär einen höheren Stellenwert hat. Was die Verteilung der Artikel in den Rubriken²⁷⁹ betrifft, lässt sich konstatieren, dass die *FAZ* ihre Artikel in den meisten Rubriken verteilt hat (11). Die Abdeckung der Themen ist hier somit am vielfältigsten, wobei die Ressorts Geschichte Spezial und Feuilleton am meisten bedient wurden. Drei Artikel wurden auf der Titelseite platziert. Es folgen *Le Monde* (9), die *SZ* (8), die *WELT* (6) und *Le Figaro* eher einseitig mit drei Rubriken. In *Le Monde* finden sich mit Abstand am meisten Artikel in Spezials zur Geschichte, in der *SZ* im Bereich Literatur und im Spezial zu Bayern im Ersten Weltkrieg, in der *WELT* am meisten in der Rubrik Feuilleton und in *Le Figaro* ebenso die meisten im Spezial zur Geschichte. Hinsichtlich der Interpretationsrepertoires ist zu konstatieren, dass die Interpretationsrepertoires *Erinnern*, *um niemals zu vergessen* und *Frieden als höchstes Gut* am häufigsten vertreten sind (siehe Tabelle 2 auf CD).

Im Folgenden werden die Deutungsmuster und narrativen Strukturen dieser Interpretationsrepertoires aus den 21 Diskursfragmenten der Feinanalyse vorgestellt. Es muss dabei betont werden, dass die Interpretationsrepertoires aus rein analytischen Gründen getrennt werden, denn die Diskursfragmente können zum Großteil mehreren Interpretationsrepertoires zugeordnet werden und in ihnen sind häufig mehrere Deutungsmuster gleichzeitig vorhanden, die ineinander übergehen. Die verwendeten Zitate der Deutungsmuster sind Beispiele für das jeweilige Diskursfragment. Denn der Duktus des

²⁷⁹ Als Rubrik zählt die Eigenbezeichnung der Zeitung oben auf der Seite.

gesamten Diskursfragments bezeichnet das Deutungsmuster. Zur besseren Verständlichkeit werden die deutschen Übersetzungen der französischen Zitate, wenn nicht schon im Haupttext geschehen, jeweils in den Fußnoten bereitgestellt. Im Anschluss an die Vorstellung der Deutungsmuster folgt eine knappe Zusammenfassung der narrativen Struktur. Da, wie beschrieben, sich die einzelnen Diskursfragmente häufig zu mehreren Deutungsmustern zuordnen lassen und zudem ihr Inhalt sehr unterschiedlich ist, sodass man ihn aus forschungspraktischer Sicht nur schwer auf einen Nenner bringen kann, wird in dieser Arbeit keine umfangreiche Analyse der narrativen Struktur verfolgt, sondern lediglich eine Tendenz präsentiert. Dennoch wird versucht, den Anspruch der narrativen Struktur, die Deutungsmuster auf eine spezifische Art und Weise zu verknüpfen, deutlich zu machen.

7.2 Ergebnisse der Feinanalyse

7.2.1. Interpretationsrepertoire I: Frieden als höchstes Gut

Das erste Interpretationsrepertoire umfasst diejenigen Diskursfragmente, die die Wichtigkeit und den Wert des Friedens an erster Stelle positionieren. Ihre Aussage ist also, dass Frieden das höchste zu erlangende Gut ist, nach dem immer gestrebt werden sollte. Dies wird deutlich anhand der im Folgenden charakterisierten Deutungsmuster.

7.2.1.1 Vorstellung der Deutungsmuster

Das erste Deutungsmuster umfasst die „Grausamkeit des Krieges“ und ist in sechs Diskursfragmenten zu finden. Dieses Deutungsmuster betont die Wichtigkeit des Friedens indem an die Grausamkeit des Ersten Weltkriegs erinnert wird. Dies wird zum Beispiel deutlich an der Aufnahme eines Zitats des jetzigen französischen Verteidigungsministers Jean-Yves Le Drian zum Gedenken an die Mobilmachung: „[...] des millions d'hommes et de femmes sont entrés dans la guerre comme dans une nuit sans fin“²⁸⁰. Der Krieg wird als „Nacht ohne Ende“ betrachtet; im selben Diskursfragment wird die Einberufung mit der Metapher der Alarmglocke, die läutet, dargestellt.²⁸¹ Es wird auf die Zahl der Toten und die grausame, heutzutage unvorstellbare Art der Kriegführung, in diesem Fall am Hartmannsweilerkopf, verwiesen: „[...] près de 30000 Français et Allemands trouvèrent la mort, dans des combats d'une violence inouïe en 1915“²⁸². Zum Steinbruch im französischen Arras, der zweieinhalb Jahre von deutschen Truppen besetzt war, wird eine

²⁸⁰ FIG7: „Millionen Männer und Frauen sind in den Krieg eingetreten wie in eine endlose Nacht.“

²⁸¹ Vgl. ebd.

²⁸² FIG5: „Fast 30000 Franzosen und Deutsche kamen 1915 ums Leben, in Kämpfen, die durch eine unglaubliche/unerhörte Gewalt geprägt waren.“

Gegenüberstellung, die das gefährliche Leben im Krieg und den Zeitgeist verdeutlicht, verwendet:

„Sie [die Soldaten, d.Verf.] gaben ihm einen Namen, der wie aus einem Märchen oder einer Wagneroper klingt: Drachenhöhle. Damals aber klang er anders, nach Kanonendonner, Maschinengewehrknattern, krachenden Einschlägen, schreienden Menschen. Es war die Zeit, in der die Drachensaat des nationalen Hasses aufging, die Zeit der Schützengräben und Gasangriffe, des Trommelfeuers und des Massensterbens. Es waren die Höllenjahre des Ersten Weltkriegs.“²⁸³

Die Emotionen gegenüber den Gräueln des Krieges sind in Deutschland und Frankreich die gleichen. Über den Chemin des Dames, einer Stätte von „Blut, Schweiß und Grauen“²⁸⁴, wurde jahrelang nur folgendermaßen gedacht:

„eine ganze Generation hüben wie drüben des Rheins konnte es nicht aussprechen, ohne an die Heeresberichte zu denken, die jahrelang von schweren Kämpfen am Chemin des Dames kündeten, an die Kameraden, die dort gefallen oder zum Krüppel geschossen worden waren.“²⁸⁵

Um die Brutalität des Krieges und das Leiden der Soldaten zu verdeutlichen, wird ein Ausschnitt aus dem soldatischen Tagebuch Johann Bodmeiers zitiert:

„Noch 8 Tage später legten wir Massengräber an, und gräßlich ist eine solche Arbeit, wenn man bedenkt, in welchem Zustand sich die Toten befanden, zerstückelt, in die Erde getreten, voll Modergeruch und voll Wasser angesaugt. [...] Blutleere Fleischstücke. Erkennlich waren nur noch ein Auge und ein Teil von einer Hand.“²⁸⁶

Die Neuartigkeit dieses Krieges und das besonders große Ausmaß der Gefallenenanzahl werden hervorgehoben („das elende Aushalten und Verrecken in einem industriellen Massentöten und -sterben“²⁸⁷), sowie „Beinamen“ des Krieges militärisch getaktet hintereinander gesetzt, nicht ohne eine Kritik an den damaligen militärischen Verantwortlichen einfließen zu lassen: „Stellungskrieg. Menschenvernichtungskrieg. Trümmerkrieg.“²⁸⁸ Ebenso wird die furchterregende Taktik des deutschen Generalstabschefs Erich von Falkenhayn erwähnt, der das Verbluten von tausenden Soldaten, beim Stellungskrieg die Front zu durchbrechen, „Blutpumpe“ und „Knochenmühle“²⁸⁹ nennt. Diese menschenverachtende Strategie unterstreicht auch die Sinnlosigkeit des Krieges, die das nächste Deutungsmuster beschreibt.

²⁸³ FAZ5.

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ SZ11.

²⁸⁷ WELT15.

²⁸⁸ SZ6.

²⁸⁹ SZ11.

Das Deutungsmuster „Sinnlosigkeit des Krieges“, welches sich in sieben deutschen Diskursfragmenten befindet, stellt den fehlenden Sinn des Krieges, insbesondere unter politischen Aspekten und die große Anzahl der Toten betrachtend, heraus.

Bereits der Kriegsbeginn war vom zeitgenössischen Denken geprägt, dass alle Regierungen und Großmächte Europas „das Gefühl [haben], vom Gegner unter unerträglichen Druck gesetzt zu werden, gegen den man sich wehren müsse. Niemand findet die Kraft, die Spirale der Konfrontation zu verlassen.“²⁹⁰ Somit kam es zu einem Krieg, der nicht hätte stattfinden müssen, hätten die involvierten Regierungen aus mehreren Perspektiven denkend gehandelt. Jedoch spricht Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Rede bei einer Gedenkveranstaltung in Belgien an, dass die „Sehnsucht nach einer vermeintlich kräftigenden Reinigung einer zivilisationsmüden Epoche im Stahlbad des Krieges“²⁹¹ zu groß war. Mit dem verharmlosenden Wort „Bruderkrieg“²⁹² verdeutlicht er die christliche Einheit Europas, die nun im Krieg auseinanderbrach.

In einem Diskursfragment wird die Meuterei von französischen Soldaten, genauer gesagt zwei Dritteln des französischen Heeres, beschrieben, die keinen Sinn und keine Motivation darin sahen, im Stellungskrieg weiterzukämpfen, nachdem 120.000 von ihnen innerhalb einer Woche gestorben waren und doch kein Vorwärtkommen erreicht wurde.²⁹³ Ohnehin wird die Frage gestellt, worin der Sinn eines Krieges liegt, der so viele Menschenleben kostete: „Links Kreuze im Feld. Rechts Kreuze unter Bäumen. Friedlich anmutender Wahnsinn. Die Gegend um die Städte Arras, Vimy, Ablain-Saint-Nazaire ist ein einziges Grab“²⁹⁴. Neben „Wahnsinn“ wird auch das Substantiv „Irrsinn“²⁹⁵ benutzt. Am Hartmannsweilerkopf sind mindestens 30.000 Soldaten gestorben. „Zwischen Kriegsbeginn 1914 und Dezember 1918 wurde der Berg acht Mal erobert – und zurückerobert.“²⁹⁶ Dieses Hin und Her mit solch einer großen Anzahl von Toten lässt ebenso auf die Sinnlosigkeit des Krieges schließen.

Die Perspektive der Familien der Gefallenen wird eingenommen: „So wird es vielen Eltern und Angehörigen ergehen. Jahre der Liebe und Mühe, das Kind soll einmal glücklich werden [...]. Dann zieht es fort, und wenige Tage später ist es tot. Wofür?“²⁹⁷

So sinnlos wie der Krieg aus der heutigen Perspektive erscheint, so begeistert wurde ihm damals zum Teil entgegengesehen. In der damaligen Presse wurde vor allem die

²⁹⁰ WELT8.

²⁹¹ WELT12.

²⁹² Ebd.

²⁹³ Vgl. FAZ5.

²⁹⁴ SZ6.

²⁹⁵ Ebd.

²⁹⁶ FAZ14.

²⁹⁷ SZ11.

Kriegsbegeisterung hervorgehoben, das im Nachhinein so betitelte „Augusterlebnis“, bei dem angeblich nahezu die gesamte Gesellschaft kriegsbegeistert war. Dies ist heute widerlegt (vgl. Kapitel 2). Das nächste Deutungsmuster beinhaltet die Verurteilung der intellektuellen Kriegsbegeisterung und die Hervorhebung der Kriegsgegnerschaft.

Das Deutungsmuster „Verurteilung der intellektuellen Kriegsbegeisterung und Hervorhebung der Kriegsgegnerschaft von damals“ betont die Tatsache, dass es auch damals Kriegsgegner gab, charakterisiert diese und setzt den Wert des Friedens als höchsten fest. Dieses Deutungsmuster beinhaltet drei deutsche Diskursfragmente und behandelt Kriegsgegner und -befürworter in Deutschland.

„Man staunt über die ernüchternde Tatsache, dass es gerade die Vertreter der kulturellen Moderne gewesen sind, die nicht genug bekommen konnten vom Lobpreis des Krieges als rettender Reinigung, die den Kampf feierten und das Morden zum Fest machten, weil sie – geplagt von Luxusphänomenen wie Normalitätsüberdruß und Saturiertheits- ekel – der Illusion einer Fundamentalerneuerung der Menschheit nachjagten.“²⁹⁸

Hier werden die intellektuellen Kriegsbefürworter charakterisiert; sie entstammen der „kulturellen Moderne“, sie waren das Leben in Frieden leid und strebten nach Veränderungen im Menschen. Der Zeitgeist des Fortschrittsoptimismus, die „Langweiligkeit“ der Vernunft und des Ordinären, brachte das Irrationale, den Krieg, hervor.²⁹⁹ Die Avantgarde war umgeben von „einer Wolke aus Hass und Hochmut und nationalem Fieber“³⁰⁰, einer „Bereitschaft zur ideologischen Hitzewallung“³⁰¹, die sich entladen sollte in „kriegstrunkene[n] Gedichte[n]“³⁰² und den „ständige[n] Hunger nach Schicksal“³⁰³ stillte. In den Diskursfragmenten werden Dichter und Autoren vorgestellt, die „besessen vom apokalyptischen Vernichtungsfuror“³⁰⁴ waren und „einem hemmungslosen Kriegstaumel [verfielen]“³⁰⁵. Auch die Buchverlage wurden von der Begeisterungswelle erfasst und „stellten ihre Produktion sofort auf schlachtenverherrlichendes Schrifftum um“³⁰⁶. Neben Gesellschaftskritik steht in den Diskursfragmenten jedoch die Vorstellung von Dichtern, die Pazifisten (geblieben) waren, wie zum Beispiel dem Franzosen Romain Rolland, im Vordergrund.³⁰⁷ Ein Großteil der Diskursfragmente stellt die Kriegsgegner aus der Bevölkerung vor: Die Mehrheit der Arbeiter und der Bauern blickte dem Krieg mit Ernst und

²⁹⁸ FAZ15.

²⁹⁹ Vgl. WELT15.

³⁰⁰ Ebd.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Ebd.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ FAZ15.

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Vgl. ebd.

Sorge entgegen, dies wurde von der zeitgenössischen Presse aufgrund der Militärzensur nicht erfasst.³⁰⁸ Es kam zu Arbeiterdemonstrationen gegen den Krieg, die jedoch gewaltsam zerschlagen wurden. Deswegen und „[a]ngesichts [der] öffentlich ausgelebten Begeisterung ziehen sich Menschen, die Angst vor dem kommenden militärischen Konflikt haben, zurück.“³⁰⁹ Die ernüchternde Einschätzung der Pazifistin Lida Gustava Heymann, die Anfang August 1914 davon ausging, dass „[j]ede öffentliche Stellungnahme gegen den Krieg“³¹⁰ unmöglich sei, wird aufgenommen. Damit verdeutlichen die Diskursfragmente im Rückblick eine im heutigen Deutschland kaum vorstellbare Lage, in der freie Meinungsäußerung zwar möglich, aber mit negativen Konsequenzen verbunden war. Hier wird neben dem Wert des Friedens auch der Wert der Demokratie hervorgehoben. Damit verbunden ist auch die europäische Versöhnung, für deren Eintreten Frieden maßgeblich war und ist. Dies wird im nächsten Deutungsmuster behandelt.

Das Deutungsmuster „Frieden dank europäischer Einigung/Versöhnung“ ist in vier Diskursfragmenten vorhanden. Schwerpunkt ist die Berichterstattung zu den Gedenkfeiern an den ehemaligen Stätten des Krieges. Jedoch wurden die Feierlichkeiten am französischen Nationalfeiertag auch mit dem Gedenken an den Ersten Weltkrieg verbunden. Die Parade soll die wiedergefundene Harmonie unter den Nationen³¹¹ symbolisieren und alle Nationen vereinigen, „qui ont eu des soldats ou des travailleurs engagés sur le théâtre européen“³¹².

Bei der Berichterstattung zur Gedenkveranstaltung am Hartmannsweilerkopf wird hervorgehoben, dass die beiden Staatsoberhäupter François Hollande und Joachim Gauck einstimmig für den Erhalt des Friedens in Europa plädierten und die europäischen Ideale verteidigten.³¹³ Gauck sprach an, dass sich Europa während des Krieges „selbst verraten“³¹⁴ habe, und stellte somit das unersetzliche und höchste europäische Ideal des Friedens heraus. Auch die deutsch-französische Freundschaft wird exemplarisch herausgestellt: Die Geschichte von Deutschland und Frankreich sei beispielhaft für Frieden, so Hollande in seiner Rede am Hartmannsweilerkopf, da sie zeige, dass der Wille immer das Schicksal besiegen kann und dass Völker, die als Erbfeinde betrachtet wurden und sich betrachteten, sich in

³⁰⁸ Vgl. WELT8.

³⁰⁹ WELT8.

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ MON7: „l'harmonie retrouvée entre les nations“.

³¹² Ebd.: „die Soldaten oder Arbeiter stellten, welche verpflichtet wurden auf europäischem Boden zu kämpfen/zu arbeiten.“

³¹³ Vgl. zum Beispiel FIG5.

³¹⁴ FAZ12.

wenigen Jahren versöhnen können.³¹⁵ Doch in diesem Deutungsmuster wird auch die heutige Verantwortung der Politiker bedacht, die die Frage beantworten müssen, wie der Frieden erhalten bleiben kann – hier vom belgischen König Philippe gestellt.³¹⁶ Insgesamt wird das Positive, das bisher Erreichte und Bestehende in den Diskursfragmenten unterstrichen. Mit den Worten Gaucks: „Aus einem Kontinent des Krieges ist ein Kontinent des Friedens geworden“³¹⁷.

7.2.1.2 Narrative Struktur

In der Nebenerzählung der Diskursfragmente zum Interpretationsrepertoire „Frieden als höchstes Gut“ finden sich oft Details zum Krieg und zur Kriegsführung. Die Haupterzählung beinhaltet oft die Verurteilung des Krieges und die Betonung des europäischen Wertes des Friedens. Vor allem in den deutschen Tageszeitungen verknüpft die narrative Struktur häufig die Deutungsmuster Grausamkeit und Sinnlosigkeit des Krieges mit der Verurteilung der Kriegsbegeisterung der Intellektuellen. Die untersuchten französischen Diskursfragmente sind von einer nicht vergleichbaren Narration geprägt.

7.2.2. Interpretationsrepertoire II: Dark Tourism: Der Besuch von oder die Beschäftigung mit Erinnerungsorten des Ersten Weltkriegs

Das zweite Interpretationsrepertoire umfasst diejenigen Diskursfragmente, welche sich hauptsächlich mit Erinnerungsorten des Ersten Weltkriegs beschäftigen, sei es durch Reiseberichte oder Gedenkveranstaltungen oder als reine Präsentation. Wie im Folgenden zu lesen ist, sind die Deutungsmuster sprachlich sowie inhaltlich etwas abweichend von dem Duktus der anderen Interpretationsrepertoires, da das Konzept des Dark Tourism wie in Punkt 5 dargelegt ebenso speziell ist.

7.2.2.1 Vorstellung der Deutungsmuster

Das erste Deutungsmuster des Dark Tourism geht von einer Vielfalt von Erinnerungsorten und Angeboten zum Ersten Weltkrieg aus. Es ist in zwei Diskursfragmenten zu finden. In diesem Deutungsmuster wird hervorgehoben, dass die Erinnerungsorte in Frankreich zahlreich und modern ausgestattet sind oder gerade modernisiert werden. Es werden vierzehn Erinnerungsorte vorgestellt, die verschiedene Perspektiven beinhalten und verschiedene nationale Schwerpunkte haben: oft sind es britisch-französische oder andere alliierte

³¹⁵ Vgl. FIG5.

³¹⁶ Vgl. WELT12.

³¹⁷ WELT12.

Gedenkstätten, aber auch Gänge unter der Erde von deutschen Soldaten werden erwähnt. Diese Stätten werden zum Centenaire erneuert, um den Bedürfnissen der Besucher_innen gerecht zu werden und um das seit zwanzig Jahren wieder verstärkte Interesse nicht abflauen zu lassen.³¹⁸ Hiermit wird die steigende Wichtigkeit des Dark Tourism unterstrichen, da es großes Interesse und auch ein erhöhtes Bedürfnis seitens der Besucher_innen gibt, die Geschichte kennenzulernen und etwas über ihre Vorfahren zu erfahren. Im deutschen Diskursfragment wird die Modernität und Innovation der französischen Stätten gelobt. Das zugehörige Museum zur „Drachenhöhle“ sei ein „helles, modernes, steil in den Hang gebautes“³¹⁹, es werden außerdem ein „Rundweg mit Erklärungstafeln, ein hölzerner Aussichtsturm, [...] eingefallene Reste von Schützengräben“³²⁰ in dem zerstörten Dorf Craonne und „das modernste der französischen Kriegsmuseen“³²¹ in Meaux genannt. Durch die Beschäftigung der deutschen Zeitungen mit den Erinnerungsorten in Frankreich kommt bereits eine Tendenz des dialogischen Erinnerns zum Vorschein, welche im Interpretationsrepertoire IV vertiefend behandelt wird.

Ein weiteres Deutungsmuster stellt die lange Tradition des Schlachtfeldtourismus und des Pilgerns zu Kriegsgräberstätten heraus. Es befindet sich in zwei Diskursfragmenten. Das Pilgern an ehemalige Schlachtfelder wird verbunden mit der Verarbeitung der Trauer in allen beteiligten Gesellschaften des Krieges. Jedoch wird betont, dass das Errichten von Museen keine Selbstverständlichkeit war nach dem Krieg, da sie erst ab Ende der 1960er Jahre von privaten Initiativen, überwiegend von Veteranen, gegründet wurden. Das französische Diskursfragment beschreibt, dass jedes Jahr „des milliers de touristes français, britanniques, australiens, néo-zélandais, canadiens et américains“³²² die Erinnerungsorte besuchen, allerdings werden keine deutschen Touristen erwähnt. Es scheint also kaum deutsche Touristen an vielen Erinnerungsorten des Ersten Weltkriegs zu geben.³²³ Im deutschen Diskursfragment wird Kritik ausgeübt an den Vergnügungsfahrten, die schon 1919 im Nord-Pas-de-Calais zu den Kriegsschauplätzen angeboten wurden, außerdem an „Kriegskitsch-Souvenirs“³²⁴ und sonstigen laut Diskursfragment geschmacklosen und unpassenden Vermarktungsstrategien. Mithilfe der Vorstellung der Arbeit eines seriösen Guides wird die

³¹⁸ Vgl. MON12.

³¹⁹ FAZ5.

³²⁰ Ebd.

³²¹ Ebd.

³²² MON12: „tausende französische, britische, australische, neuseeländische, kanadische und amerikanische Touristen.“

³²³ Vgl. ebd.

³²⁴ SZ6.

Kritik an inoffiziellen Guides, die den Krieg noch immer glorifizieren, verdeutlicht.³²⁵ Dieses Deutungsmuster betont somit die Wichtigkeit der ernsthaften wissenschaftlichen Herangehensweise an die Erinnerungsorte, um einerseits den sich verändernden Besucherbedürfnissen (s.o.) entgegen zu kommen und andererseits die Tradition des Schlachtfeldtourismus zu berücksichtigen.

Im folgenden Deutungsmuster wird ein Ansatz des dialogischen Erinnerns deutlich, wenn es um deutsch-französische Erinnerungsorte als Zeichen dieser Freundschaft und der Überwindung des Krieges geht. Das Deutungsmuster ist in zwei Diskursfragmenten vorhanden. Im französischen Diskursfragment wird der Hartmannsweilerkopf als Ort der Wiederbegegnung gepriesen und die Beteiligung beider Länder bei der Konzeption einer Gedenkstätte gewürdigt. Das deutsch-französische „Historial“ wird gelobt als beispielloses, noch nie da gewesenes Projekt („un projet sans précédent“³²⁶). Von nun an werde, so Frankreichs Präsident Hollande im deutschen Diskursfragment, der Hartmannsweilerkopf ein „Symbol des Friedens und der deutsch-französischen Freundschaft“³²⁷ sein. Durch das neue binationale Geschichtsmuseum kann der Hartmannsweilerkopf einen Anreiz für die Verstärkung des Dark Tourism bilden und die Errichtung von weiteren bi- oder transnationalen Erinnerungsorten fördern.

Ein weiteres, umfangreiches Deutungsmuster kann folgendermaßen benannt werden: An „dunklen“ Stätten des Ersten Weltkriegs können Besucher_innen den Krieg und das damalige Leben nachempfinden und so das Ausmaß und die Folgen nachvollziehen. Dies dient der Bildung in Geschichte und dem Gedenken. Es befindet sich in drei deutschen Diskursfragmenten. Eine Eigenschaft dieses Deutungsmusters ist die Herausstellung der Anschaulichkeit als Vorteil beim Besuch eines authentischen Ortes, an dem der Krieg stattgefunden hat. Sich die heute unvorstellbaren Szenen vor Augen zu führen fällt leichter, wenn vor Ort „[a]uf den Schlachtfeldern [...] zwischen Aisne und Marne [...] das Grauen nach einem Jahrhundert noch zu spüren“³²⁸ ist. Der Reisebericht wirkt zugleich verklärend-anziehend und brutal, wenn es um die Gegend „jenseits der Eisentür, hinter der das Reich der zerschossenen Felsen beginnt“³²⁹ geht. Bei der Führung durch die „Drachenhöhle“ bekommt das Grauen ein Bild: „Vier Wörter in schwarzen Buchstaben, deutsche Wörter, die man ungläubig liest. ‚Notdurft nur hier verrichten‘, steht da in eckiger Schrift, militärisch

³²⁵ Vgl. ebd.

³²⁶ FIG5.

³²⁷ FAZ12.

³²⁸ FAZ5.

³²⁹ Ebd.

knapp.³³⁰ Das heutzutage kaum vorstellbare Leben und Leiden der Soldaten im Krieg wird greifbar und anschaulich, wenn man die Höhle selbst durchquert: „Man möchte sich nicht vorstellen, was sie erlebt hatten. Nach einer Stunde in der Drachenhöhle braucht man nur noch eines: Luft.“³³¹ Erst durch den Besuch des authentischen Ortes, so suggeriert dieses Deutungsmuster, kann der Krieg richtig wahrgenommen und nachempfunden werden, und somit durch die Erlebnisse an den Erinnerungsorten nicht mehr in Vergessenheit geraten:

„Man geht durch die unterirdischen Gänge, sieht die Beschriftungen am Fels, sieht schwarz-weiße Originalaufnahmen, die an die Wand projiziert werden [...]. Man hört Schritte vom Tonband. Als würden die Soldaten gerade erst ausrücken. Und plötzlich schleicht sich dieser alte Krieg [...] an einen heran, wie es kein Buch vermag und kein statisches Bild.“³³²

Was vor hundert Jahren von den Soldaten Menschenfresserberg genannt wurde (der Hartmannsweilerkopf), benennt ein Diskursfragment aus heutiger Zeit Menschengruselberg, um die Besuchermenge und die Dimension der Kriegsrelikte verbunden mit den evozierten Gefühlen zu verdeutlichen.³³³ Die heute noch sichtbare Zerstörung der Natur durch den Krieg wird durch Personifizierung nähergebracht: Alte, von Granatsplittern durchsetzte Eichen und Buchen sind „spärlich belaubte Veteranen der Katastrophe, die vor hundert Jahren anfang“³³⁴. Ein weiterer Bestandteil dieses Deutungsmusters ist die Möglichkeit, das Nachempfinden des Krieges und die geschichtliche Bildung durch Objekte zu erlangen. An Stätten des Ersten Weltkriegs findet sich die Erinnerung also in der Sachkultur: „So steckt der Krieg in einem Stück Holz. Oder in einer Inschrift auf einem Stein tief unter der Erde. Das Schießen hat irgendwann aufgehört. Die Erinnerung daran endet nie.“³³⁵ Hier wird eine Verknüpfung deutlich: In den Erinnerungsorten des Dark Tourism ist die Assmannsche Phase des Erinnerns, um niemals zu vergessen bereits enthalten.

Im Musée de la Grande Guerre in Meaux wird die Wichtigkeit der Objekte für die authentische Erinnerung herausgestellt: „Auch hier aber sind es die Gegenstände, die authentischen Zeugnisse, die das letzte Wort gegenüber allen Deutungen und Auslegungen behalten.“³³⁶

Dieses Deutungsmuster charakterisiert sich außerdem dadurch, dass das Vorgehen Deutschlands und Frankreichs im Krieg und die verschiedenartige Erinnerungskultur in den

³³⁰ Ebd.

³³¹ Ebd.

³³² SZ6.

³³³ SZ15: „Heute ist der Berg ein Menschengruselberg. 200 000 Besucher kraxeln jedes Jahr hinauf, um zu sehen, wie man vor 100 Jahren Krieg geführt hat, die meisten von ihnen: Deutsche. Sie schauen sich die 60 Kilometer erhaltenen Schützengräben und die 600 Bunker und Unterstände an.“

³³⁴ FAZ5.

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Ebd.

beiden Ländern durch den Besuch der Stätten des Dark Tourism besser nachvollzogen werden können: Bei der Besichtigung des Museums der Drachenhöhle und beim Blick in die Umgebung verstehe man erst, „warum die Franzosen, bevor sie den Steinbruch schließlich erobern konnten, immer wieder vergeblich gegen diesen Felssporn anrannten, der wie eine natürliche Festung über dem Aisnetal aufragt.“³³⁷ Daher sollte der Ort selbst besichtigt werden, sich auf den Weg gemacht werden, anstatt bei vorhandenem Interesse an der Thematik lediglich Bücher und Dokumentationen zu konsultieren.

Im Abschnitt zum Mémorial des batailles de la Marne wird die Eigenschaft als Gedenkort mit Lernfunktion hervorgehoben, um die Erinnerungskultur in Frankreich zu verstehen:

„Wer verstehen will, warum in Frankreich zur Hundertjahrfeier des Ausbruchs der ‚Grande Guerre‘, der die Grande Nation 1,3 Millionen Tote kostete, jedes Städtchen, jeder größere Ort seine Gedenkfeier und jedes Geschichtsmuseum seine Sonderausstellung hat, der muss das Mémorial besuchen. Hier hat das Bewusstsein der Franzosen, einen heiligen Krieg zur Verteidigung des Vaterlands zu führen, seine eindrucksvollste Form gefunden.“³³⁸

Um den verschiedenartigen Umgang mit dem Krieg in Deutschland und Frankreich und die unterschiedliche Erinnerungskultur nachvollziehen zu können, muss man, so der Duktus dieses Deutungsmusters, an die Orte des Gedenkens reisen, zum Beispiel an einen Soldatenfriedhof: Bei einem solchen der Amerikaner trägt jedes der 2289 Gräber „ein Kreuz aus weißem Marmor, während sich auf dem nahe gelegenen deutschen Kriegerfriedhof bis zu vier Tote einen Grabstein teilen.“³³⁹ Den Verlierern und nach damaligem Verständnis Aggressoren des Krieges wurde nicht viel Platz und Ehre eingeräumt.

In einem einzigen Diskursfragment wird ein Erinnerungsort in Deutschland vorgestellt, die „Heldenallee“ im bayerischen Ebersberg, welche das Erinnern, Gedenken und das Nachdenken moralischer Art über den Krieg, seine Opfer und über Verbindungen zur heutigen Zeit fördern soll. Im Diskursfragment wird beschrieben, dass diese Allee aus 84 Linden besteht, von denen jede für einen toten Soldaten steht. Eine ungewöhnliche Art, in Deutschland der Opfer des Ersten Weltkriegs zu gedenken. Vor kurzem wurden Feldpost und Lebensläufe der Gefallenen ausgewertet, um ihnen ein Gesicht zu geben und das Erinnern, Gedenken und die geschichtliche Bildung zu unterstützen. Der Autor beschreibt den Erinnerungsort sehr emotional: „An jedem Baum hängt eine Tafel. Es ist ein ungewöhnliches, bewegendes Gedenken an all die Toten des Ersten Weltkriegs, den Schmerz der Familien, die Trauer in still gewordenen Stuben.“³⁴⁰ Die Allee sei einfach angelegt und gerade deswegen

³³⁷ FAZ5.

³³⁸ Ebd.

³³⁹ Ebd.

³⁴⁰ SZ11.

entfalte sie ihre Wirkung. Dieser Ort scheint trotz der rein lokalen Bedeutung einer zu sein, an den es sich zu reisen lohnt, um sich in Ruhe in die trauernden Familien wie in die Soldaten hineinzusetzen.

Insgesamt fällt in diesem Interpretationsrepertoire auf, dass – wie in der bisherigen Forschung – die Orte des Dark Tourism im Fokus stehen, und nicht die Motivation oder Nachfrage sie zu besuchen. Bis auf den charakterisierten Erinnerungsort in Deutschland fallen alle behandelten Stätten der Diskursfragmente unter Stones Kategorie 6, *Dark Conflict Sites*. Der deutsche Erinnerungsort kann am ehesten der vierten Kategorie, den *Dark Resting Places*, zugeordnet werden.

7.2.2.2 Narrative Struktur

Die narrative Struktur dieses Interpretationsrepertoires lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die authentischen Orte sind es, an denen die Erinnerung lebt und wo man hinkommen sollte, um die Geschichte zu verstehen. In den französischen Diskursfragmenten geht es direkt um Erinnerungsorte in der Haupterzählung, hier ist das Wort „Erinnerungsort“ scheinbar weiter verbreitet. In den deutschen Diskursfragmenten – außer denen, die sich rein auf den Besuch von Orten konzentrieren – geht es eher in der Nebenerzählung um die Bedeutung von Orten. Das Deutungsmuster der langen Tradition des Schlachtfeldtourismus wird eher unterschwellig in der Nebenerzählung erwähnt, wohingegen die Anschaulichkeit und der Bildungsaspekt sowie die Bedeutung des zukünftigen deutsch-französischen Erinnerungsortes Hartmannsweilerkopf in der Haupterzählung hervorgehoben werden.

7.2.3 Interpretationsrepertoire III: Erinnern, um niemals zu vergessen

Das dritte Interpretationsrepertoire bezeichnet die Phase des „Erinnern, um niemals zu vergessen“ von Aleida Assmann. Es betont die geteilte Perspektive der damaligen Kriegsgegner hinsichtlich der Emotionalität des Krieges und der Erinnerung an individuelle Schicksale und bereitet somit das Interpretationsrepertoire des „Dialogischen Erinnerns“ vor. Der Hauptaspekt in diesem Interpretationsrepertoire ist jedoch, dass dieser Krieg etwas sehr Grausames war, das nie vergessen werden darf. In den einzelnen Deutungsmustern wird deutlich, dass es innerhalb dieses Interpretationsrepertoires zu national unterschiedlichen Perspektiven kommt.

7.2.3.1 Vorstellung der Deutungsmuster

Ein Deutungsmuster beschreibt die Emotionalität des Krieges. Durch emotional Geschriebenes und Gestaltetes wird das Bedürfnis verdeutlicht, den Krieg niemals zu vergessen, damit solche Gräuere nie wieder passieren. Dieses Deutungsmuster befindet sich in drei Diskursfragmenten.

Bei der Thematisierung einer Ausstellung auf den Pariser Champs-Élysées wird deutlich, dass diese Ausstellung auf emotionale Aspekte abzielt. Die Fotografien sollen Emotionen auslösen und im Gedächtnis haften bleiben wie eines, das die Not des Krieges zeigt: „Ici, trois paysannes, dos voûté, tirent à grand-peine une herse à la place des bœufs.“³⁴¹

Die Besucher_innen der Ausstellung werden beobachtet und es wird sich in sie hineinversetzt, ebenso wie in die Personen auf den Fotografien: „Certains regards hantent les promeneurs. Celui de jeunes filles chargées de nettoyer les douilles, dans lequel on lit la tristesse, le doute, la peur de ne jamais revoir l'être cher.“³⁴² Die vermeintlichen Gefühle der Fotografierten sollen den Krieg näherbringen. In der französischen Fernsehdokumentationsserie „14-18: le récit inattendu“ geht es beispielsweise um einen jungen Mann, der kurz nach seiner Hochzeit mobilisiert wurde („un jeune cultivateur de la Sarthe mobilisé peu après son mariage“³⁴³). Generell wird mit dieser Serie Folgendes bezweckt: „à redonner vie de manière émouvante aux sentiments confus qui dominaient alors les Européens“³⁴⁴. Somit wird durch die Charakterisierung der Gefühle und die emotionale Art der Darstellung die Erinnerung geweckt und über den Krieg informiert.

Auch im Diskursfragment über den von Deutschland errichteten Grenzzaun zwischen Belgien und den Niederlanden kommt eine Emotionalität beim Beschreiben des Vorgehens der deutschen Militärbefehlshaber und der Benennung der Opferzahl zum Vorschein: „Mehrere hundert Belgier, darunter auch Kinder, kamen beim Versuch, den Zaun zu überqueren, zu Tode.“³⁴⁵ Die toten Kinder werden hier gesondert erwähnt, da Kinder als unschuldige junge Menschen besonders viel Mitgefühl auslösen.

Ein weiteres Deutungsmuster beschreibt die lebendige Erinnerung und die Wiederaufnahme von Vergessenem. Es ist in zwei französischen Diskursfragmenten vorhanden. Das, was nach

³⁴¹ FIG7: „Hier ziehen statt Ochsen drei Bäuerinnen mit krummem Rücken und großer Mühe eine Egge.“

³⁴² Ebd.: „Einige Blicke verfolgen die Spaziergänger. Der Blick der jungen Mädchen, die die Aufgabe haben die Bajonettverschlüsse zu reinigen, in dem (Blick) man Traurigkeit, Zweifel und die Angst, den geliebten Menschen nie wieder zu sehen, liest.“

³⁴³ MON8.

³⁴⁴ Ebd.: „In bewegender Art und Weise den konfusen/überwältigenden Gefühlen wieder Leben einzuhauchen, die damals die Europäer beherrschten.“

³⁴⁵ FAZ4.

dem Krieg vergessen und aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht wurde, wird in der zuvor erwähnten Ausstellung auf den Champs-Élysées wieder aufgearbeitet und gezeigt.³⁴⁶

Dies ist – neben der Vielfältigkeit der Bilder – das Besondere der Ausstellung, die auch Touristen anspricht, weil, so der Historiker Jean-Pierre Verney, „[c]hacon, d'où qu'il vienne, y retrouve un peu de son histoire“³⁴⁷. Wie die Ausstellung hat auch die oben erwähnte Fernsehserie die Aufgabe, die Geschichte lebendig zu machen – hier als Metapher formuliert, ihr ihren Atem wiederzugeben –, um sie nicht zu vergessen: „l'émission [...] parvient à restituer le souffle d'une époque complexe“³⁴⁸.

Die Erinnerung an individuelle Schicksale wird in einem weiteren Deutungsmuster betont. Es erstreckt sich über vier Diskursfragmente und stärkt die mikrogeschichtliche Perspektive, das Hauptaugenmerk auf die einzelnen Menschen zu legen, und nicht auf die großen politischen Entscheidungen, um das Geschehene nicht zu vergessen und niemals wieder erleben zu müssen. Beispielsweise gehe es bei der Ausstellung auf den Champs-Élysées darum, den Vergessenen wieder ein Gesicht zu geben: „d'adresser un clin d'œil à ces hommes, femmes, animaux dont on a trop longtemps ignoré le sacrifice: de redonner un visage, une identité à ces oubliés de l'histoire“³⁴⁹. Das Folgende macht deutlich, dass die Erinnerung an Individuen und ihr Schicksal nicht verblassen darf und der Umgang von Individuen mit dem Krieg wichtiger ist als die politische und makrogeschichtliche Ebene: „La Grande Guerre fut certes un terrible affrontement entre nations qui a bousculé l'équilibre international, mais ce fut peut-être avant tout une affaire d'individus en proie à des événements tragiques.“³⁵⁰ In der bereits angesprochenen Serie kommen einfache Menschen zu Wort („les voix des témoins ordinaires“³⁵¹), damit wird an ihr Leben im Krieg erinnert. So ist es möglicherweise für die Zuschauer einfacher, sich mit den Zeitgenossen von 1914 bis 1918 zu identifizieren und den Krieg nicht zu vergessen. Um greifbarer zu machen, was am sogenannten Chemin des Dames passierte, werden in einem anderen Diskursfragment bekannte Persönlichkeiten und ihre Geschichten herangezogen: „Hier wurde der Dichter Guillaume Apollinaire verwundet, hier

³⁴⁶ FIG7: „mettant en lumière ses aspects oubliés“: „die vergessenen Aspekte wieder ans Licht bringen“; „beaucoup de visages inconnus, dont le souvenir a été gommé par les années et l'ingratitude des gouvernements de l'époque“: „viele unbekannte Gesichter, deren Erinnerung wegradiert wurde von der Zeit und der Undankbarkeit der damaligen Regierungen.“

³⁴⁷ Ebd.: „Jeder, woher er auch kommt, findet hier ein bisschen von seiner Geschichte wieder.“

³⁴⁸ MON8.

³⁴⁹ FIG7: „die Aufmerksamkeit richten auf die Männer, Frauen und Tiere, deren Opfer man zu lange nicht beachtet/nicht gekannt hat: diesen Vergessenen der Geschichte wieder ein Gesicht und eine Identität geben.“

³⁵⁰ MON8: „Sicherlich war der Große Krieg eine furchterliche Auseinandersetzung zwischen Nationen, die das internationale Gleichgewicht durcheinandergebracht hat. Aber vielleicht war es vor allem eine Angelegenheit von Individuen, die tragischen Ereignissen ausgesetzt waren.“

³⁵¹ Ebd.

erholte sich der Leutnant Ernst Jünger 1916 von den Flandern-Schlachten³⁵². Individuelle Soldatenschicksale werden thematisiert: „Johann, Georg und Balthasar Bodmeier aus Oberndorf bei Ebersberg sind an der französischen Front. Drei Bauernsöhne in einem Krieg, der nicht der ihre ist.“³⁵³ Es werden sämtliche Soldaten eines Dorfes und ihre Familien vorgestellt, ihre Gedanken zum Krieg, ihre Zukunftspläne und wie die meisten unter ihnen den Tod finden. Das Gedenken der Toten spielt in diesem Interpretationsrepertoire eine große Rolle, wie das nächste Deutungsmuster zeigt.

Das Deutungsmuster „Gedenken der Toten“ umfasst vier Diskursfragmente. Während in den französischen Diskursfragmenten das offizielle und gemeinsame Gedenken der Toten thematisiert wird, geht es in Deutschland eher um eine individuelle oder auf den familiären oder lokalen Bereich bezogene Trauer. Beispielsweise wurde am französischen Nationalfeiertag 2014 neben den üblichen Veranstaltungen auch eine Erinnerungsveranstaltung zum Gedenken der Toten des Ersten Weltkriegs abgehalten, mit einer internationalen Gruppe bestehend aus 250 Jugendlichen, die eine Choreografie erarbeiteten, um eine „hommage à la mémoire des disparus de la Grande Guerre“³⁵⁴ zu verbreiten. Seit zwanzig Jahren werden die Museen, Memoriale und touristischen Stätten in Frankreich modernisiert, um zu verhindern, dass der Krieg und seine Millionen Toten in Vergessenheit geraten.³⁵⁵ Aber auch im familiären oder lokalen Bereich gibt es in Frankreich Gedenken an die „poilus“³⁵⁶: „on redécouvre les carnets de guerre des ancêtres“³⁵⁷.

Im deutschen Diskursfragment wird auf die damalige schwere Zeit zurückgeblickt: „Noch mehr Namen, noch mehr junge Männer, die nicht heimkehren.“³⁵⁸ „So viele Namen. Die Häuser tragen Trauer.“³⁵⁹ Und heutzutage wird laut Titel die Trauer immer noch getragen, von den Linden als Erinnerungsort.

Das nächste Deutungsmuster kann wie folgt beschrieben werden: Für Frankreich war der Erste im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg ein „guter Krieg“³⁶⁰ durch die Berufung auf die

³⁵² FAZ5.

³⁵³ SZ11.

³⁵⁴ MON7: „Hommage zur Erinnerung an die Vermissten des Großen Krieges“.

³⁵⁵ Vgl. MON12.

³⁵⁶ Französische Soldaten im Ersten Weltkrieg.

³⁵⁷ MON13: „wir entdecken die Kriegstagebücher der Vorfahren wieder“.

³⁵⁸ SZ11.

³⁵⁹ Ebd.

³⁶⁰ MON13: „14-18, c'est la ‚bonne guerre‘ pour reprendre l'expression allemande, plus facile à investir pour les Français que la seconde guerre mondiale, entachée du souvenir de la défaite de 1940 et de la collaboration“: „14-18, das ist der ‚gute Krieg‘, um den deutschen Ausdruck aufzugreifen, für die Franzosen ist es einfacher sich damit zu beschäftigen als mit dem Zweiten Weltkrieg, der mit der Erinnerung an die Niederlage 1940 und an die Kollaboration beschmutzt ist.“

damalige „union sacrée“, der Betonung des damaligen politischen und gesellschaftlichen Konsenses. Dieser Konsens ist auch noch heute in der Erinnerung an den Krieg vorhanden. Die französischen Soldaten des Ersten Weltkriegs werden immer noch bewundert. Dieses Deutungsmuster befindet sich in zwei französischen Diskursfragmenten. Generell ist dabei allerdings die Frage zu stellen, ob es überhaupt „gute Kriege“ gibt oder ob diese Begrifflichkeit nicht von vornherein ein Oxymoron ist.

In der für Frankreich vor allem wirtschaftlich unsicheren heutigen Zeit wird die Figur des „poilu“ von allen Parteien benutzt, um an glorreiche und stabile Zeiten zu erinnern: „En ces temps incertains, le ‚poilu‘ est une figure sacrée dans toutes les familles politiques, sur laquelle chacun peut se projeter.“³⁶¹ Die Schlacht von Verdun ist heute noch etwas Besonderes für viele Franzosen, vor allem aus militärischen Gründen:

„Si c'est devenu un des ‚lieux de mémoire‘ les plus partagés par la nation française, c'est parce que, comme l'a avancé Paul Valéry, Verdun constitue ‚une guerre tout entière contenue dans la guerre‘, dans laquelle, une majorité des familles françaises se reconnaissent, encore aujourd'hui.“³⁶²

Im weiteren Verlauf dieses Diskursfragments wird über eine Seite das militärische Vorgehen der französischen und deutschen Militärführung rekapituliert. Die Schlacht war wichtig für den Krieg, da „[d]ès le début, le sol verdunois est bien perçu comme une métaphore de l'ensemble du sol national, supposant tous les sacrifices.“³⁶³ Entweder wird hier die zeitgenössische Sprache aus der Zeit des Ersten Weltkriegs benutzt oder die hier verwendete Wortwahl ist von Patriotismus und militärischem Stolz über den französischen Sieg geprägt. Dasselbe kann auch für das nächste Zitat konstatiert werden, in welchem es um die Rolle der Schlacht von Verdun im kollektiven französischen Gedächtnis und der Wichtigkeit des nationalen Zusammenhalts geht: „Verdun demeure dans la mémoire collective française le symbole du duel franco-allemand, de la défense du sol et de l'effort de toute la nation à la guerre.“³⁶⁴ An diesen Stellen scheint in *Le Figaro* ein nationalistisches Denkmuster im Sinne eines Erinnerens auf heroische Art und Weise aufzutauchen. Der Krieg hat viele Opfer gefordert und konnte dennoch gewonnen werden.

³⁶¹ MON13.

³⁶² FIG2: „Wenn es einer der meist geteilten Erinnerungsorte der französischen Nation ist, ist dies der Fall, weil, so hat Paul Valéry behauptet, Verdun ‚einen ganz eigenen Krieg im Krieg‘ darstellt, in welchem die Mehrheit der französischen Familien sich heute noch wiedererkennt.“

³⁶³ Ebd.: „Seit Beginn wird der Boden Verduns wahrgenommen als eine Metapher für den gesamten nationalen Boden, der alle Opfer annimmt/voraussetzt.“

³⁶⁴ Ebd.: „Verdun bleibt im kollektiven französischen Gedächtnis das Symbol des französisch-deutschen Duells, der Verteidigung des Bodens und der Anstrengung einer ganzen Nation im Krieg.“

Das nächste Deutungsmuster beschreibt wie im Interpretationsrepertoire I die Grausamkeit des Krieges, allerdings hier nicht innerhalb der Diskursfragmente ausdrücklich mit dem Wunsch nach Frieden verbunden, sondern damit, dass diese Gräueltaten und das jahrelang erlebte Leid niemals vergessen werden dürfen. Es umfasst vier Diskursfragmente.

Um die Grausamkeit des Krieges zu beschreiben, wird aus soldatischen Tagebüchern zitiert, hier vom französischen Soldaten Edmond Boucard: „je suis plein du sang des copains. [...] La neige tombe, il fait très froid. On se bâtit un abri avec les cadavres.“³⁶⁵ Die entsetzlichen Kampfbedingungen und das unmenschliche Verhalten, um zu überleben, werden angesprochen.³⁶⁶ Jedoch wird hier nicht der Grund des Krieges infrage gestellt, sondern lediglich seine Bedingungen.

Auf dem Hartmannsweilerkopf in der Krypta stehen jetzt auch „Erinnerungstafeln für deutsche Soldaten, die auf dem ‚Menschenfresserberg‘ von Granaten zerfetzt worden sind oder die dort an Cholera oder Ruhr gestorben sind“³⁶⁷. Der Begriff „Menschenfresserberg“ wird innerhalb schauriger Szenarien oft als Metapher für den Hartmannsweilerkopf benutzt:

„Monatelang standen die Soldaten in den Schützengräben, die gefüllt waren mit Urin, Kot und Leichenteilen. Auch deshalb heißt der Berg im Volksmund: Menschenfresserberg.“³⁶⁸ Die folgende Formulierung bringt die Grausamkeit des Krieges auf den Punkt: „Der Erste Weltkrieg war ein Schlachthaus.“³⁶⁹

François Hollande äußert sich folgendermaßen zu dem, was seine Großväter im Krieg erlebt haben und wie damit umgegangen werden soll: „rappeler le calvaire qu'ils ont connu pour mieux comprendre la barbarie“³⁷⁰. Wenn man an das Martyrium erinnert, kann man die Barbarei besser verstehen und versuchen, es nicht noch einmal so zu machen.

In zwei deutschen Diskursfragmenten findet sich ein Deutungsmuster, das als „Übergang zum Nationalsozialismus: Der Erste Weltkrieg hat den Zweiten Weltkrieg vorbereitet“ bezeichnet werden kann. Es ist im Gesamtkorpus noch unter dem Aspekt des Antisemitismus vorhanden und wird hier in zwei Diskursfragmenten verdeutlicht. Die wunden Punkte in der deutschen Geschichte, der Zweite Weltkrieg verbunden mit dem Holocaust und der Weg dorthin, werden hier angesprochen, um an sie zu erinnern und sie in den Kontext des Ersten Weltkriegs zu bringen. Möglicherweise werden sie auch deswegen thematisiert, weil der

³⁶⁵ Ebd.: „Ich bin überströmt mit dem Blut der Kameraden. Der Schnee fällt, es ist sehr kalt. Wir bauen uns einen Unterstand mit den Kadavern.“

³⁶⁶ Vgl. ebd.

³⁶⁷ FAZ14.

³⁶⁸ SZ15.

³⁶⁹ Ebd.

³⁷⁰ FIG5.

Zweite Weltkrieg in Deutschland mit einer größeren moralischen Last verbunden ist und bis heute im wissenschaftlichen wie öffentlichen Diskurs eine wichtigere Rolle einnimmt.

Zu dem mit Strom geladenen Zaun, den die deutschen Oberbefehlshaber an der belgisch-holländischen Grenze errichten ließen, heißt es:

„In Deutschland geriet die tödliche Barriere als Technik jedoch keineswegs in Vergessenheit. Bei der Umzäunung von Konzentrationslagern erlebten Hochspannungszäune im Dritten Reich eine unrühmliche Renaissance.“³⁷¹

In Ebersberg wurde kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs ein „martialisches Kriegerdenkmal“³⁷² errichtet. Dazu wird geschrieben: „Sankt Georg mit dem Schwert in der Rechten, auf dass es niederfahre auf die Feinde der Nation. Wie üblich, damals. Errichtet in einem Stil, als hätten die Menschen nichts gelernt und auch nichts lernen wollen.“³⁷³ Dies ist eine Kritik an der damaligen Zeit, in der Hinsicht, dass viele Menschen Rache forderten und eventuell einen weiteren Krieg in Kauf nehmen wollten. Diese Tatsache wiederum nutzten die Nationalsozialisten für den Aufbau ihrer Ideologie aus.

In Frankreich ist die Kolonialzeit einer der wunden Punkte der Geschichte. Zwei Diskursfragmente bilden das Deutungsmuster „Die Rolle der Kolonien in Frankreich: Frankreich hat seine Kolonien für den Ersten Weltkrieg ausgebeutet“.

In Afrika und Südasien haben sich England und Frankreich auch während des Krieges um den Löwenanteil der Kolonien gestritten.³⁷⁴ Frankreich und die anderen Ententemächte nutzten die menschlichen und materiellen Ressourcen der Kolonien gnadenlos aus.³⁷⁵ Die meisten unter den Rekrutierten waren die Eingeboren, die entweder dazu gezwungen wurden oder sich freiwillig aus einem Unabhängigkeitswillen heraus meldeten. Dabei wird in *Le Monde* beschrieben, dass die Auswahl der Soldaten und Arbeiter nach ihrer Funktion nach Ethnien erfolgte und nicht nach individuellem Können und Wollen („certains sont jugées par les officiers plus ‚aptes au combat‘ que d'autres“³⁷⁶). Der menschenverachtende Umgang mit den Bewohnern der Kolonien wird von *Le Monde* erkannt und verurteilt. Die Soldaten der Kolonien kämpften laut dem Historiker Jean-Pierre Verney besonders ehrgeizig („avec un courage exemplaire“³⁷⁷), da es für sie auch um die Unabhängigkeit ihres Landes ging.³⁷⁸ Jedoch verboten ihnen die Kolonisatoren, ihre Medaille zu tragen und aufzumarschieren.³⁷⁹

³⁷¹ FAZ4.

³⁷² SZ11.

³⁷³ Ebd.

³⁷⁴ MON6: „le Royaume-Uni et la France se sont taillé la part du lion en Afrique et en Asie du Sud“.

³⁷⁵ Vgl. ebd.

³⁷⁶ Ebd.: „Einige werden von den Offizieren für geeigneter zum Kampf befunden als andere.“

³⁷⁷ FIG7.

7.2.3.2 Narrative Struktur

Die narrative Struktur dieses Interpretationsrepertoires lässt sich wie folgt beschreiben: Der Krieg war ein Leidensweg, man muss ihm und seiner Toten gedenken und an Individuen und Details erinnern, um ihn niemals zu vergessen. Die Mikroperspektive ist in diesem Interpretationsrepertoire wichtiger als die Makroperspektive, die man in Geschichtsbüchern nachlesen kann.³⁸⁰ Über diese Beobachtungen hinaus sind die Diskursfragmente in diesem Interpretationsrepertoire zu verschieden, um eine narrative Struktur zu erkennen.

7.2.4 Interpretationsrepertoire IV: Dialogisches Erinnern

Das vierte Interpretationsrepertoire bezeichnet die Assmannsche Phase des „Dialogischen Erinnerns“. Hier wird die Verantwortung der Obersten Heeresleitung für die Verbrechen während des Krieges anerkannt und der Wert des dialogischen Erinnerns gewürdigt für die deutsch-französische Freundschaft und den Zusammenschluss Europas. Die traumatischen Erinnerungen anderer Länder durch das vom eigenen Land zugefügte Leid werden somit in das eigene kollektive Gedächtnis aufgenommen.

7.2.4.1 Vorstellung der Deutungsmuster

Das erste Deutungsmuster, welches sich über drei deutsche Diskursfragmente erstreckt, entlarvt Deutschland bzw. seine Militärführung und seine Regierung als Täter und Mörder während des Ersten Weltkriegs und fordert dazu auf, dies niemals zu vergessen.

In einem Diskursfragment wird ausführlich auf die Rede Joachim Gaucks bei einer Gedenkfeier in Belgien anlässlich des hundertjährigen Kriegsbeginns eingegangen. Gauck erkennt darin die deutsche Verantwortung für den Beginn des Krieges an und geht auf die Kriegsverbrechen der Deutschen während der Invasion in das damals neutrale Belgien ein. Die Invasion sei ein „durch nichts zu rechtfertigende[r] Überfall“³⁸¹ gewesen. Gauck dankt den Bürgerinnen und Bürgern Belgiens, dass sie trotz allem schnell wieder die Versöhnung gesucht haben.³⁸² Zur Zerstörung der belgischen Stadt Löwen werden die unbequemen, schonungslosen Fakten genannt:

„Im August 1914 töteten deutsche Soldaten der 1. Armee 248 Zivilisten in Löwen, alle 10000 Einwohner wurden vertrieben und 1081 Häuser niedergebrannt, einschließlich

³⁷⁸ Mit dem Ersten Weltkrieg begann das Unabhängigkeitsstreben der Kolonien. Meist dauerte es allerdings bis nach dem Zweiten Weltkrieg, bis die Länder ihre Unabhängigkeit erreichten.

³⁷⁹ Vgl. FIG7.

³⁸⁰ Außer in FIG2.

³⁸¹ WELT12.

³⁸² Vgl. ebd.

der 300 Jahre alten Universitätsbibliothek. 300 000 Bücher gingen in den Flammen verloren, 1000 mittelalterliche Handschriften, 800 Inkunabeln.³⁸³

Das Ausmaß der deutschen Täterschaft wird hier deutlich. Die zerstörte Bibliothek wird mit einem Gerippe verglichen und die deutschen Soldaten als über die Stadt herfallende Bestien dargestellt.³⁸⁴

Während der Gedenkveranstaltung auf dem Hartmannsweilerkopf sagte Joachim Gauck: „Eine deutsche Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg [...] kann ich mir nur als Respekt vor dem Leid derer vorstellen, die damals durch uns bekämpft wurden.“³⁸⁵ Er erkennt die Täterschaft der Deutschen und das Leid der damaligen Gegner an und verwendet das gewichtige Wort „uns“, obwohl weder er noch alle anderen heute in Deutschland lebenden Menschen dafür verantwortlich sind. Mit dem Wort macht er deutlich, dass dialogisches Erinnern, egal wann das Geschehene passiert ist, im Rückblick immer wichtig ist und dass der Erste Weltkrieg ein bedeutender Teil der deutschen und europäischen Geschichte ist.

Ein anderes Diskursfragment beschäftigt sich mit der eher unbekanntem Tatsache, dass das deutsche Militär einen elektrisch geladenen Zaun errichten ließ an der Grenze zwischen den Niederlanden und dem von den Deutschen besetzten Belgien. Dies wird in allen Einzelheiten geschildert und somit wird eine traumatische Erinnerung Belgiens und das Leid, was Belgien durch Deutschland zugefügt wurde, in Erinnerung gerufen und anerkannt. Dies unterstreicht auch der Titel „Deutscher Todesstreifen“. Der „Todeszaun“³⁸⁶ wird als „Zwangsinstrument“ bezeichnet, denn er wurde zwangsweise von belgischen Gemeinden finanziert und von belgischen Arbeitern errichtet.³⁸⁷

Über das beim Krieg zerstörte Dorf Craonne wird geschrieben: „Nur ein paar Mulden im Boden, Reste zerschossener Fundamente, zeigen an, dass hier einmal etwas war, was die Leute Heimat nannten.“³⁸⁸ Vertreibung und Zerstörung eines gesamten Ortes werden aus emotionaler Perspektive betrachtet, um das Leid der französischen Zivilbevölkerung hervorzuheben und die Taten der deutschen Soldaten, befehligt durch die OHL, zu verurteilen. Durch die Vorstellung eines französischen Soldatenlieds, dem „Chanson de Craonne“, das als „Hymne der Meuterer“³⁸⁹ bezeichnet wird und von den Entbehrungen der französischen Soldaten handelt, wird der Wille zum dialogischen Erinnern deutlich.

³⁸³ SZ15.

³⁸⁴ Vgl. ebd.

³⁸⁵ Ebd.

³⁸⁶ FAZ4.

³⁸⁷ Vgl. ebd.

³⁸⁸ FAZ5.

³⁸⁹ Ebd.

Das zweite Deutungsmuster ähnelt dem der deutsch-französischen Erinnerungsorte aus dem Interpretationsrepertoire des Dark Tourism und basiert auf der Annahme, dass die deutsch-französische Freundschaft durch dialogisches Erinnern entstanden und eine Basis für den Zusammenschluss Europas ist. Es ist in vier Diskursfragmenten zu finden.

In seiner Rede auf dem Hartmannsweilerkopf beharrt François Hollande auf der Versöhnung der beiden Länder als Basis für die Zukunft, so *Le Monde*.³⁹⁰ In der *FAZ* wird die deutsch-französische Freundschaft als von sehr großem Wert in Anbetracht der weiterhin sichtbaren Folgen an den Stätten des Krieges betrachtet: „Auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieg [sic!] zwischen Aisne und Marne ist das Grauen nach einem Jahrhundert noch zu spüren. Doch stärker als alle Beklemmung ist der Trost, dass aus Feinden Freunde geworden sind.“³⁹¹ Mit dem Treffen am Hartmannsweilerkopf haben Gauck und Hollande nicht nur das Ziel, den Opfern des Krieges zu gedenken, sondern sie wollen – und das wird nur in einem Diskursfragment erwähnt – eine gemeinsame europäische Erinnerungskultur an den Krieg schaffen. Dafür setzen sie bei ihrem Treffen ein Zeichen:

„Deshalb weht auf dem Gelände der nationalen französischen Erinnerungsstätte an diesem Sonntag nicht nur die Trikolore, sondern auch die Europafahne und die Flagge der Bundesrepublik Deutschland. Sie soll für immer bleiben. Für die Franzosen ist das ein symbolischer Schritt von nicht geringer Bedeutung.“³⁹²

Dieser beachtliche symbolische Schritt wird durch die Umbenennung des Altars auf dem Hartmannsweilerkopf verstärkt, sie zeigt den Übergang von einer nationalen zu einer bi- oder transnationalen Gedenkkultur:

„In der nationalen Gedenkkultur der Franzosen war es der ‚Altar des Vaterlandes‘, jetzt müsste man ihn eigentlich in ‚Altar der Vaterländer‘ umbenennen. Die Inschrift ‚Ici reposit des soldats morts pour la France‘ [...] ist bereits ersetzt durch: ‚1914 Hartmannsweilerkopf 1918‘.“³⁹³

Der Autor dieses Diskursfragments schlägt demnach eine weitere Umbenennung des Altars in „Altar der Vaterländer“ vor, um Deutschland und Frankreich und deren unterschiedliche Erinnerung, was den Ersten Weltkrieg betrifft, auf eine gleiche Ebene zu bringen. Dies wurde allerdings nicht getan, sondern der Altar neutralisiert, was aus französischer Sicht bereits ein bedeutender Schritt ist. Dies greift der Autor auf, wenn er betont, dass die Schaffung einer gemeinsamen Erinnerungskultur aufgrund der unterschiedlichen Voraussetzungen schwierig ist.³⁹⁴ Dennoch wird deutlich, dass dieser gemeinsame Ansatz positiv aufgenommen wird,

³⁹⁰ Vgl. MON13.

³⁹¹ FAZ5.

³⁹² FAZ14.

³⁹³ Ebd.

³⁹⁴ Ebd.: „Für Frankreich war der Erste Weltkrieg lange Zeit eben ‚La grande guerre‘, der große Krieg, der mit dem Sieg der Freiheit und des Fortschritts endete. Die Deutschen sahen bis zum Beginn der Hundertjahrfeiern den Ersten Weltkrieg bestenfalls als Vorgeschichte des Nationalsozialismus.“

wenn es um die Charakterisierung des neuen Erinnerungsortes geht. Neben Erinnerungstafeln für französische und amerikanische Soldaten stehen jetzt in der Krypta auch Erinnerungstafeln für deutsche Soldaten.³⁹⁵ Dieses Deutungsmuster offenbart sich auch über Emotionen: Zu den Gedenkfeierlichkeiten wird geschrieben, dass sie „auch ein Ausdruck dafür [waren], dass die einstigen Kriegsgegner jetzt gemeinsam weinen“³⁹⁶.

7.2.4.2 Narrative Struktur

Die narrative Struktur des Interpretationsrepertoires Dialogisches Erinnern lässt sich wie folgt beschreiben: Das Positive, was sich nach dem Ersten Weltkrieg zugetragen hat (europäische Einigung und insbesondere deutsch-französische Freundschaft) wird hervorgehoben. Das Negative während des Ersten Weltkriegs, zum Beispiel die Taten der Deutschen, wird meist in der Nebenerzählung behandelt, aber auch als wichtig erachtet.

7.2.5 Interpretationsrepertoire V: Erinnern, um es heutzutage besser zu machen

Das fünfte Interpretationsrepertoire ist eine Ergänzung zu Assmanns Phasen, jedoch keine Phase an sich, sondern ein Blick in die Gegenwart und in die Zukunft. Erinnern, um es heutzutage besser zu machen, ist in den Interpretationsrepertoires I, III und IV zwar impliziert, kommt aber nicht direkt zur Sprache. Da es in den Diskursfragmenten jedoch ein großer Diskursstrang ist, wird es hier behandelt und seine Deutungsmuster werden im Folgenden analysiert.

7.2.5.1 Vorstellung der Deutungsmuster

Ein Deutungsmuster betont, dass es heutzutage wie vor hundert Jahren Krisenherde in Europa gibt. Daher wird gefordert, dass aus der Geschichte gelernt werden muss, um den Frieden zu bewahren. Dieses Deutungsmuster erstreckt sich über vier Diskursfragmente.

Le Monde erinnert daran, dass es immer noch Länder gibt, die sich seit dem Ersten Weltkrieg nicht aussöhnen konnten, zum Beispiel die Türkei und Armenien.³⁹⁷ Eine wichtige Lehre des Krieges wird in der *FAZ* angesprochen: „Lokale Ereignisse, über Bündnisbeziehungen verstärkt, können dramatische internationale Weiterungen haben und zum Großbrand werden“³⁹⁸. Das heutige Beispiel dafür sei Osteuropa, insbesondere der Ukraine-Konflikt.³⁹⁹

³⁹⁵ Vgl. ebd.

³⁹⁶ SZ15.

³⁹⁷ Vgl. MON7.

³⁹⁸ FAZ11.

³⁹⁹ Vgl. ebd.

Bei der Gedenkfeier am Hartmannsweilerkopf wurde einerseits zurückgeblickt auf den Ersten Weltkrieg und andererseits auf die heutige Zeit geschaut, in der auf der ganzen Welt weiterhin Konflikte und Kriege herrschen, die von europäischer Seite gelöst werden sollen:

„100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg brennt es überall. So war bei den Feierlichkeiten zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg mit der monströsen Zahl von 17 Millionen Toten von diesen Konflikten immer wieder die Rede. Frankreichs Staatspräsident Hollande schlug [...] den Bogen zu heute und sagte, die EU müsse im Ukraine- und auch im Gaza-Konflikt Lösungen finden.“⁴⁰⁰

Die Aussage, dass Europa einschreiten muss, wenn woanders Krieg oder kriegsähnliche Zustände verhindert werden können, zieht sich durch alle hier untersuchten Diskursfragmente.

Ein weiteres in diesem Interpretationsrepertoire erkennbares Deutungsmuster ist in zwei Diskursfragmenten zu finden und beinhaltet die folgende Position: Im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg ist der Erste Weltkrieg noch nicht zu Ende, denn die Veränderungen von Staatsgrenzen, Schaffung von neuen Staaten etc. sind im Nachhinein betrachtet nicht immer gelungen. Besonders *Le Monde* behandelt dieses Thema ausführlich und macht auf heutige Ungereimtheiten aufmerksam. Laut ihr bleibt der Erste Weltkrieg in Europa unbeendet⁴⁰¹. Es wird kritisiert, dass der Friedensvertrag von Versailles für viele Länder nicht optimal war:

„Dans le cas du premier conflit mondial, la situation est autrement plus complexe. D'abord parce que l'affrontement ne se prête pas à une lecture politique unique, imputant la responsabilité exclusive à un camp ou à une idéologie, mais surtout parce que les traités de paix ont engendré d'innombrables rancœurs et des frustrations qui restent palpables.“⁴⁰²

Dies zeige sich dort, wo bis zum Ende des Ersten Weltkriegs Österreich-Ungarn war: „la Hongrie [...] ne s'est pas remise de la perte des provinces comme la Transylvanie“⁴⁰³. Eine beliebte rechtsextreme Partei fordert immer noch die Rückkehr zu einem großen Ungarn. Auch Serbien, das eigentlich als Gewinner aus dem Krieg hervorging, ist seitdem kein stabiles Land und im ehemaligen Osmanischen Reich, das nach dem Krieg „zerlegt“ wurde, sind viele heterogene und strukturschwache Staaten entstanden. Ein besonderer Aspekt ist der, dass der Völkermord an den Armeniern während des Krieges in der Türkei weiterhin nicht anerkannt bzw. geleugnet wird (vgl. Kapitel 4.1.1). Kurzum: „Le monde n'en a pas fini, un siècle plus

⁴⁰⁰ SZ15.

⁴⁰¹ MON1: „souligner une fois de plus combien l'Europe, si elle a largement surmonté le traumatisme de la seconde guerre mondiale, n'en a toujours pas fini avec les conséquences de la première“: „noch einmal unterstreichen wie Europa, wenn es im Großen und Ganzen das Trauma des Zweiten Weltkrieges überwunden hat, mit den Konsequenzen des Ersten Weltkriegs noch nicht fertig ist“.

⁴⁰² Ebd.: „Im Fall des ersten weltumspannenden Konflikts ist die Situation komplizierter. Zunächst, weil diese Auseinandersetzung sich nicht für eine einheitliche politische Lesart eignet, die die alleinige Verantwortung einem Lager oder einer Ideologie zuschreibt, aber vor allem, weil die Friedensverträge unzählbaren Groll und Frustrationen, die greifbar bleiben, hervorgebracht haben.“

⁴⁰³ Ebd.: „Ungarn [...] hat sich noch nicht vom Verlust der Provinzen wie Transsylvanien erholt“.

tard, avec les effets vertigineux de l'attentat du 28 juin 1914 à Sarajevo.⁴⁰⁴ Auch die *FAZ* stellt den negativen Rückbezug her: „Es gibt Feuer, die auch nach vielen Jahren noch lodern. So wie vor hundert Jahren.“⁴⁰⁵ Allerdings wird in diesem Diskursfragment davon ausgegangen, dass der Krieg, wenn auch viele Jahrzehnte später, überwunden wurde. Im Diskursfragment der *Le Monde* hingegen heißt es, dass der Krieg bis heute nicht überwunden sei.⁴⁰⁶

7.2.5.2 Narrative Struktur

In diesem Interpretationsrepertoire gibt es einen Konsens sowohl der Zeitungen als auch der europäischen Politiker über die Wichtigkeit und Lösung der heutigen Krisenherde in Europa und der Welt, dies wird aber vor allem in den deutschen Diskursfragmenten deutlich. Die Positionen zur Überwindung des Krieges sind nicht einheitlich.

Im nächsten Punkt wird die Diskursanalyse zu der in Kapitel 4 und 5 vorgestellten Theorie in Bezug gesetzt sowie die erkenntnisleitenden Fragestellungen beantwortet. Außerdem werden noch nicht behandelte Punkte diskutiert, die während der Diskursanalyse aufgefallen sind und als wichtig erachtet werden, jedoch nicht in das Interpretationsrepertoire- und Deutungsmusterschema passen.

7.3 Bezug zu Theorie und Fragestellung

Der Diskurs „Erinnerung an den Ersten Weltkrieg“ lässt sich charakterisieren durch fünf sich ergänzende Interpretationsrepertoires. Das erste Interpretationsrepertoire „Frieden als höchstes Gut“ formiert sich um die Position, dass Frieden im Hinblick auf die Grausamkeit und die Sinnlosigkeit des Krieges, die Verurteilung der Kriegsbegeisterung und den positiven Aspekt der europäischen Einigung als höchster zu erstrebender Wert zu begreifen ist, den es zu verteidigen gilt. Das zweite Interpretationsrepertoire behandelt den Dark Tourism – den Besuch von oder die Beschäftigung mit Erinnerungsorten des Ersten Weltkriegs. Es befasst sich mit der Herausstellung der Vielfalt von Erinnerungsorten und Angeboten zum Krieg, der langen Tradition des Schlachtfeldtourismus und des Pilgerns zu Kriegsgräberstätten, der Charakterisierung der deutsch-französischen Erinnerungsorte als Zeichen der gegenseitigen Freundschaft und der Überwindung des Krieges. Außerdem werden die vielen Möglichkeiten

⁴⁰⁴ Ebd.: „Ein Jahrhundert später ist die Welt noch nicht fertig mit den Schwindel erregenden Effekten des Attentats vom 28. Juni 1914 in Sarajevo.“

⁴⁰⁵ *FAZ*11.

⁴⁰⁶ Vgl. *MON*1.

der Bildung, der Nachempfindung und des Gedenkens an den Stätten des Krieges thematisiert. Das dritte Interpretationsrepertoire übernimmt die Phase des „Erinnerns, um niemals zu vergessen“ aus dem Modell Aleida Assmanns und charakterisiert sich durch die Emotionalität des Krieges, die lebendige Erinnerung und die „Wiederaufnahme“ von Vergessenem, die Erinnerung an individuelle Schicksale, das Gedenken der Toten, die Grausamkeit des Krieges sowie drei weitere Deutungsmuster: erstens die Position, dass der Erste Weltkrieg für Frankreich im Vergleich zum Zweiten Weltkrieg ein positiv erinnertes Krieg aufgrund des politischen und gesellschaftlichen Konsenses war. Zweitens charakterisiert es sich durch die Position, dass Frankreich im Krieg seine Kolonien ausgebeutet habe und drittens durch die Position, dass der Erste Weltkrieg in Deutschland den Zweiten Weltkrieg vorbereitet habe. Das vierte Interpretationsrepertoire übernimmt die Phase des „Dialogischen Erinnerns“ aus Assmanns Modell und umfasst das Deutungsmuster, die deutsch-französische Freundschaft sei entstanden durch dialogisches Erinnern und sei eine Basis für den Zusammenschluss Europas. Außerdem beinhaltet dieses Interpretationsrepertoire das Deutungsmuster, dass Deutschland im Ersten Weltkrieg als Täter und Mörder gehandelt habe und dies nie vergessen werden dürfe. Das fünfte Interpretationsrepertoire lehnt sich an die Phasen von Assmann an und bezeichnet das Bedürfnis nach Erinnern, um Politik heutzutage und in Zukunft besser zu machen. In dieses Interpretationsrepertoire fallen das Deutungsmuster, dass es heutzutage wie vor hundert Jahren Krisenherde in Europa gibt, und daher aus der Geschichte gelernt werden muss, um den Frieden zu bewahren sowie die umstrittene Position, dass der Erste im Vergleich zum Zweiten Weltkrieg noch nicht zu Ende ist. Somit wird der Erste Weltkrieg sowohl in deutschen als auch in französischen Tageszeitungen insbesondere im Hinblick auf Erinnerungspolitik und touristische Angebote ausgeprägt behandelt.

Den gesamten Diskurs betreffend lassen sich folgende Schlüsse ziehen: Aufgrund der häufigen Nennung der Anzahl der Toten und Verwundeten des Krieges und der Fokussierung auf das Leid (zum Beispiel in den Deutungsmustern „Grausamkeit des Krieges“, „Emotionalität des Krieges“ und „Gedenken der Toten“) ist die Aussage „im Tod sind alle gleich“ gültig für den gesamten Diskurs, da bei den Toten kein Unterschied nach Nationalität gemacht werden soll, wie bei den Gedenktafeln und der Krypta am Hartmannsweilerkopf erwähnt.

Die Behandlung der Akteure, die in diesem Diskurs eine Rolle spielen, ist in diesem Fall nicht entscheidend⁴⁰⁷, wird jedoch in kurzer Form als sinnvoll erachtet, da gewisse Häufungen auftreten. Am auffälligsten ist in den Interpretationsrepertoires „Frieden als höchstes Gut“ und „Dialogisches Erinnern“ zu sehen, dass zur Bekräftigung dieser Positionen europäische Staats- und Regierungschefs zitiert werden. Von diesen Positionen, die die Zeitungleser_innen möglicherweise nicht teilen, geht durch die Thematisierung seitens der Präsidenten eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung aus. Aber auch das Bekräftigen der Positionen französischer Touristenführer in deutschen Tageszeitungen und die Charakterisierung des Lebens einfacher Menschen im Krieg in deutschen und französischen Diskursfragmenten kann im Gedächtnis der Leser_innen als Erinnerung an den Krieg bleiben. Nachdem im Vorigen zunächst ein zeitungübergreifender Diskurs herausgearbeitet wurde, folgen nun die Unterscheidung nach Ländern und die Charakterisierung der Besonderheiten der einzelnen Zeitungen.

In Zeitungen beider Länder wird Bezug auf folgenreiche Fehler der damaligen Politik genommen. In Frankreich ist es die Ausbeutung der Kolonien, in Deutschland sind es der Umgang mit den Juden und das Errichten des elektrifizierten Grenzzauns zwischen Belgien und den Niederlanden. Der Punkt, dass der Erste Weltkrieg als Nährboden für den Zweiten Weltkrieg angesehen werden kann, wird in Deutschland innerhalb des Diskurses als sehr wichtig erachtet. Die Ausbeutung der Kolonien ist in Frankreich ein negativer Aspekt der Erinnerung an den Krieg neben dem des Gedenkens an die Toten und den positiven Aspekten des Sieges und der gesellschaftlichen Einheit. *Le Monde* steht der Verknüpfung der staatlichen Feierlichkeiten zum französischen Nationalfeiertag mit der Erinnerung an den Kriegsbeginn kritisch gegenüber: „Une célébration de la victoire, dont l'esprit ne sera pas absent de ces commémorations. Le président a insisté pour que, pendant le défilé, soient entonnés la Marseillaise ainsi que deux chants de poilus.“⁴⁰⁸ Auffällig ist, dass sich das Deutungsmuster „Sinnlosigkeit des Krieges“ innerhalb des Samples der Feinanalyse nur in deutschen Diskursfragmenten findet. Dies lässt darauf schließen, dass im französischen Selbstverständnis der Krieg durchaus einen Sinn hatte, zum Beispiel im Rückblick auf die Eindämmung deutschen Weltmachtstrebens. Der Krieg kann eher als in Deutschland mit Sinn gefüllt werden, da er gewonnen wurde. Das Deutungsmuster der lebendigen Erinnerung und

⁴⁰⁷ Aufgrund des Nicht-Vorhandenseins einer Diskussion oder Debatte.

⁴⁰⁸ MON7.: „Der Geist einer Siegesfeier wird bei den Gedenkfeiern nicht abwesend sein. Der Präsident hat darauf bestanden, dass während des Parademarsches die Marseillaise und zwei Lieder der ‚poilus‘ intoniert werden.“

der Wiederaufnahme von Vergessenem findet sich hingegen nur in französischen Diskursfragmenten, was auf eine ausgeprägte und tiefgründige Erinnerungskultur schließen lässt.

Das Deutungsmuster der Verurteilung der intellektuellen Kriegsbegeisterung und der Hervorhebung der Kriegsgegnerschaft ist nur in den deutschen Diskursfragmenten vorhanden. In den französischen Diskursfragmenten geht es nur an einer Stelle um die Kriegsbegeisterung in Europa⁴⁰⁹ und nirgendwo um Kriegsgegnerschaft. Entweder wird dieses Faktum als bekannt vorausgesetzt oder es gilt als nicht relevant genug, um es zu behandeln. Denn dass es (intellektuelle) Kriegsbegeisterung und -gegnerschaft auch in Frankreich gab, ist bewiesen (siehe Kapitel 2). In den französischen Diskursfragmenten wird ebenso keine Kritik an den militärischen und staatlichen Oberbefehlshabern aus der Zeit des Krieges ausgeübt. In *Le Monde* werden sie nicht behandelt und in *Le Figaro* werden sie wie die Soldaten nahezu verehrt. Auch die Gesellschaft von damals wird in den französischen Diskursfragmenten kaum vorgestellt.

Das zum Dark Tourism gehörende Deutungsmuster „Nachempfinden des Krieges“ ist nur in deutschen Diskursfragmenten vorhanden. Dies mag zum einen daran liegen, dass die französischen Erinnerungsorte zum Ersten Weltkrieg bereits bekannt sind. Zum Anderen könnte es sein, dass der Krieg in Frankreich in der öffentlichen Diskussion insgesamt noch stärker präsent ist, etwa weil die eigenen Kriegsschauplätze mehr Aufmerksamkeit erhalten oder dem Thema in der Schulbildung mehr Raum gegeben wird.

Innerhalb der Interpretationsrepertoires gibt es folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Fast alle deutschen Diskursfragmente (neun) befinden sich im Interpretationsrepertoire „Frieden als höchstes Gut“, dies ist somit in Deutschland sehr ausgeprägt in der Thematisierung, während lediglich drei französische Diskursfragmente dieses Thema abdecken, darunter zwei in *Le Figaro*. Möglicherweise ist die hohe Anzahl in den deutschen Zeitungen damit verbunden, dass Deutschland weiterhin eine große Schuld am Krieg angelastet wird, die Schuld am Zweiten Weltkrieg unterschwellig auch noch eine Rolle spielt und daher die Bedeutung sowie der Erhalt des seit siebzig Jahren währenden Friedens besonders betont werden sollen. Das Interpretationsrepertoire des Dark Tourism wird in den französischen Diskursfragmenten nur vereinzelt abgedeckt, ähnlich wie in den deutschen Diskursfragmenten, in letzteren sind es allerdings mehr und auch längere Artikel. Dies könnte

⁴⁰⁹ Vgl. MON13.

wiederum daran liegen, dass es generell eine größere Auswahl an deutschen Diskursfragmenten gab und außerdem die Erinnerungsorte in Frankreich möglicherweise schon bekannt sind. Im Interpretationsrepertoire „Erinnern, um niemals zu vergessen“ befinden sich fast alle französischen Diskursfragmente (acht) und lediglich fünf deutsche, während das Interpretationsrepertoire „Dialogisches Erinnern“ sehr breit von den deutschen Diskursfragmenten abgedeckt und im französischen Bereich lediglich von einem Diskursfragment aus *Le Monde* behandelt wird. Das Interpretationsrepertoire „Erinnern, um es heutzutage besser zu machen“ wird sowohl von den deutschen als auch von den französischen Zeitungen sehr einseitig abgedeckt. In nahezu allen Diskursfragmenten wird die Wichtigkeit Europas und des Handelns der EU betont. Alle hier untersuchten Zeitungen stehen somit für die EU und ihre Werte ein. Letzteres ist allerdings nicht verwunderlich, da es sich um die jeweils populärsten Tageszeitungen Deutschlands und Frankreichs handelt, die tendenziell die aktuellen Regierungen unterstützen.

Die Feinanalyse hat gezeigt, dass alle Interpretationsrepertoires zeitung- und länderübergreifend sind. Dies trifft ebenso zu auf die Deutungsmuster, bis auf die oben genannten. Wie sich die Verteilung genau ergibt, wird im Folgenden erläutert.

Beim Vergleich der Verteilung der deutschen Interpretationsrepertoires fällt auf, dass Diskursfragmente der *WELT* nur in zwei Interpretationsrepertoires auftauchen, und zwar alle Diskursfragmente in Interpretationsrepertoire I und eines in Interpretationsrepertoire IV. Das „Dialogische Erinnern“ wird lediglich anhand der Rede Joachim Gaucks in Belgien thematisiert. Da die *WELT* als sehr konservativ gilt (vgl. Kapitel 6), ist es für ihren Herausgeber möglicherweise nicht erstrebenswert, „modernere“ Themen wie Dark Tourism zu behandeln, da die Leserschaft sich vielleicht eher für politische Themen interessiert. Ihre Diskursfragmente sind eher auf die Kritik der Vergangenheit ausgerichtet sowie auf die Wichtigkeit des Friedens bzw. der Stabilität der jetzigen Verhältnisse. Die Verteilung der *SZ* und der *FAZ* innerhalb der Interpretationsrepertoires ist anteilig betrachtet annähernd gleich, wobei die *SZ* etwas mehr im Interpretationsrepertoire II vertreten ist und die *FAZ* etwas mehr im Interpretationsrepertoire IV (vgl. Tabelle 1). Obwohl die politischen Ausrichtungen als unterschiedlich gelten (vgl. Kapitel 6), ist in dieser Untersuchung kein Unterschied feststellbar. Darüber hinaus stimmen die deutschen Zeitungen überein, wenn es um die Bewertung des Krieges geht. Es hat den Anschein, als ob sie den Leser_innen vermitteln wollen, dass das heutige Deutschland so, wie es jetzt ist, gut ist und die Menschen in einem guten Umfeld mit einer als sinnvoll zu erachtenden Demokratie leben, vor allem im Vergleich

zu früher, als grausamer Krieg und Unruhe im Land herrschten (vgl. Interpretationsrepertoire I).

Beim Vergleich von *Le Monde* und *Le Figaro* kann bestätigt werden, dass diese Zeitungen unterschiedliche Ansprüche und ein unterschiedliches Publikum haben. *Le Figaros* Berichterstattung findet nicht in den Interpretationsrepertoires des „Dialogischen Erinnerns“ und des „Erinnerns, um es heutzutage besser zu machen“, statt, sondern ihre Schwerpunkte liegen in Interpretationsrepertoire I und Interpretationsrepertoire III. *Le Monde* hingegen thematisiert alle Interpretationsrepertoires, wobei es nur ein Diskursfragment jeweils in Interpretationsrepertoire I und Interpretationsrepertoire IV gibt. In *Le Figaro* scheint zu einem Teil Nationalismus durch, beispielsweise im Interpretationsrepertoire III. Nicht der Krieg wird verurteilt, sondern nur seine Bedingungen. Wird er als notwendig erachtet? *Le Figaro* ist gemäß seiner Ausrichtung national-konservativ orientiert (vgl. Kapitel 6). Außerdem geht es in *Le Figaro* häufig um militärische Strategien. Das Diskursfragment zur Schlacht von Verdun (FIG2) glorifiziert die Soldaten, den Zusammenhalt der Gesellschaft im Krieg und den französischen Sieg. Während *Le Monde* den Krieg auf die heutige Zeit und ihre Politik bezieht, ist die Berichterstattung in *Le Figaro* vergangenheitsorientiert. In den französischen Diskursfragmenten ist das Interpretationsrepertoire „Erinnern, um niemals zu vergessen“ durch den Inhalt des *Figaro* etwas positiver ausgeprägt als in den deutschen durch das Deutungsmuster „Erster Weltkrieg ‚guter Krieg‘ für Frankreich“. Beispielsweise wird geschrieben, dass die Schlacht von Verdun „un des ‚lieux de mémoire‘ les plus partagés par la nation française“⁴¹⁰ sei. „La nation française“, ein archaischer Begriff, meint hier jedoch nur die alteingesessenen Franzosen und Französinen, die sich noch mit dem Krieg ihrer Vorfahren identifizieren können, und nicht alle seit und nach dem Ersten Weltkrieg in Frankreich lebenden Migranten. Mit solch spezieller Wortwahl grenzt sich *Le Figaro* von allen anderen hier untersuchten Tageszeitungen, sowohl hinsichtlich der Zielgruppe als auch der Ausrichtung, stark ab. Die *FAZ* und die *SZ* können mit *Le Monde* verglichen werden, die *WELT* jedoch nicht mit *Le Figaro*.

Im Verlauf der Diskursanalyse hat sich herausgestellt, dass zwei der Arten des Umgangs mit der Vergangenheit von Assmann im Diskurs zu erkennen sind: das Erinnern, um niemals zu vergessen, und das Dialogische Erinnern.

⁴¹⁰ FIG2.

Dialogisches Erinnern ist nicht nur, wie Assmann feststellt, in Ansätzen vorhanden, sondern in dieser Untersuchung bereits sehr ausgeprägt. Jedoch muss hier differenziert werden:

In den deutschen Diskursfragmenten treten die Interpretationsrepertoires „Dialogisches Erinnern“ und „Erinnern, um niemals zu vergessen“ häufig gemeinsam in einem Diskursfragment auf. Überdies treten sie zu ungefähr gleichen Teilen auf. Deutschland bzw. seine öffentliche Meinung scheinen sich also in einer Übergangsphase vom Erinnern, um niemals zu vergessen hin zum Dialogischen Erinnern zu befinden. In den französischen Diskursfragmenten hingegen sieht es anders aus: Lediglich in einem Diskursfragment wird Dialogisches Erinnern beschrieben, während Erinnern, um niemals zu vergessen in acht anderen vorhanden ist. Die öffentliche Meinung Frankreichs scheint sich somit eher in der Phase des Erinnerns, um niemals zu vergessen zu befinden, was jedoch nicht bedeutet, dass es, zum Beispiel seitens der Regierung, kein dialogisches Erinnern gibt. In den französischen Diskursfragmenten ist das Interpretationsrepertoire „Dialogisches Erinnern“ etwas einseitig, da die französischen Diskursfragmente direkt keine von Franzosen ausgeübten Gräueltaten anerkennen, außer den Umgang mit den Kolonien. Deutschland hat sich allerdings im Ersten Weltkrieg generell, aber vor allem wegen des Einmarsches in Belgien mehr zu Schulden kommen lassen.

Dem Dark Tourism konnte in der Analyse ein eigenes Interpretationsrepertoire zugeordnet werden, da es eine ausreichende Anzahl an Diskursfragmenten zu diesem Thema gab. Somit konnte mit dieser Diskursanalyse eine Verknüpfung von Tourismus und Erinnern geleistet werden.

Einige Eigenschaften des Dark Tourism wie die Möglichkeit des Nachempfindens des Krieges und seiner Geschichte oder wie die lange Tradition des Schlachtfeldtourismus werden auffallend intensiv behandelt. Darüber hinaus ist der Dark Tourism innerhalb dieser Diskursanalyse in der Form von Reiseberichten an Erinnerungsorte in Frankreich sowie in der Aufzählung und Vorstellung verschiedenster Erinnerungsorte, somit der Darstellung seiner Vielfalt, ausgeprägt. Die Beschäftigung mit Tod und Sterben wird in den Diskursfragmenten nicht thematisiert. Das Thema Tod wird anhand von Soldatenschicksalen angerissen, jedoch nicht weiter betrachtet. Somit bleibt es in der Presse zunächst ein Tabuthema. Da überregionale und populäre Zeitungen über ihn berichten, ist der Dark Tourism kein touristischer Nischenmarkt mehr, wie Wolfgang Isenberg formuliert (vgl. Kapitel 5).⁴¹¹ Weiterhin wird der Dark Tourism in den Medien nicht beim Namen genannt, aber der Begriff

⁴¹¹ Durch diese Untersuchung wird aber nicht herausgefunden, wie lange er es schon nicht mehr ist.

der Erinnerungsorte ist präsent. Er ist in Diskursfragmenten beider Länder vorhanden, der Begriff wird jedoch eher in der französischen Presse benutzt. Er scheint in Frankreich über die Wissenschaft hinaus weiter verbreitet zu sein, jedoch wird wie in Deutschland nur die lokale Dimension berücksichtigt bzw. dem breiten Publikum zugänglich gemacht.

Im Deutungsmuster zum Nachempfinden des Krieges und des damaligen Lebens werden Motive für einen Besuch der Stätten genannt. Die Wichtigkeit von Veranschaulichung sowie „ehrlichen“ Führungen wird hervorgehoben, sowohl Daten und Fakten betreffend als auch die Einordnung in die Geschichte und die Kontextualisierung des Lebens der Menschen zu Kriegszeiten. Ebenso werden die Authentizität der Orte und das Bedürfnis deutlich, falls sinnvoll, alle (hauptsächlich) am Krieg beteiligten Länder mit in die Darstellung hineinzubringen für eine umfassende und unparteiische Information und Bildung. Realitätsferne „Kriegskitschsouvenirs“ und Glorifizierungen des Krieges werden verurteilt.

Zur Frage, wie die Erinnerung an die traumatische Vergangenheit des Ersten Weltkriegs innerhalb des Dark Tourism aufgearbeitet wird, lässt sich bilanzieren, dass es sowohl Anknüpfungspunkte mit dem Erinnern, um niemals zu vergessen als auch mit dem Dialogischen Erinnern gibt. Das Erinnern, um niemals zu vergessen ist generell überall vorhanden, wo Relikte des Krieges gezeigt und zum Thema gemacht werden, seien es Objekte wie ein Stein mit einer Inschrift (vgl. das Deutungsmuster „Nachempfinden des Krieges“), Kriegstagebücher, konservierte Schauplätze des Krieges, Kriegsgräberstätten oder historisches Video- und Fotomaterial usw. Die Erinnerungskultur um niemals zu vergessen ist somit auch im Bereich des Dark Tourism sehr ausgeprägt und erfüllt die Funktionen der Veranschaulichung des Krieges, der geschichtlichen Bildung, des Erinnerns, des Nachvollziehens und des Gedenkens. Die Verbindung des Dark Tourism mit der dialogischen Erinnerungskultur erfolgt über die Charakterisierung der deutsch-französischen Erinnerungsorte (vgl. das Deutungsmuster „Deutsch-französische Erinnerungsorte als Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft und der Überwindung des Krieges“), vor allem bei der Berichterstattung zum neuen Geschichtsmuseum am Hartmannsweilerkopf. Die dialogische Erinnerungskultur erfüllt hier die Funktion der deutsch-französischen (Wieder)Begegnung. Der binationale Erinnerungsort kann als Beispiel für weitere solche Projekte fungieren. Der Hartmannsweilerkopf wird in den Diskursfragmenten als neuer binationaler Erinnerungsort mit europäischer Dimension vorgestellt. In den Diskursfragmenten des Interpretationsrepertoires „Dark Tourism“ sowie in denen des „Dialogischen Erinnerns“ und in denen des „Erinnerns, um es heutzutage besser zu machen“ sind kleine Ansätze für ein „europäisches Gedächtnis“ herauszulesen, jedoch ist das kulturelle

Gedächtnis eher im deutsch-französischen Rahmen gehalten. Nationen sind somit weiterhin die vorherrschenden Erinnerungsgemeinschaften. Es wird nur ein Erinnerungsort in Deutschland thematisiert. Im Gesamtkorpus werden allerdings weitere Ausstellungen etc. in Deutschland behandelt.

Der in dieser Arbeit analysierte öffentliche Diskurs zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg weicht geringfügig von Kellers Prognose ab, wonach allgemeinverständliche und gängige Erklärungsmuster, Mehrheitsmeinungen und emotionale Aufrufe bedient werden. Emotionale Aufrufe und Ausrufe finden sich vor allem in den Reden der Politiker bezüglich der Gedenkfeierlichkeiten und der Verbindung zur heutigen Situation in Europa. Außerdem werden Aufrufe und Ausrufe genutzt, wenn sich vom Krieg und seiner anfänglichen Begeisterung abgegrenzt werden soll. Es werden nicht nur Mehrheitsmeinungen bedient: Beispielsweise ist die Position bzw. das Deutungsmuster, der Erste Weltkrieg sei aufgrund bestehenden aus ihm resultierenden Konflikten auf der Welt noch nicht abgeschlossen, nicht allgemein verbreitet. Ebenso ist das Deutungsmuster, dass Deutschland bzw. seine Militärführung als Täter oder Mörder zu verurteilen sei nicht gängig. Ob die von *Le Figaro* vorgenommene Glorifizierung von Schlachten und Soldaten auf ein mehrheitliches Echo stößt, ist ebenso fragwürdig. Auch viele andere Positionen sind zwar allgemeinverständlich und von einer gewissen Vernunft geprägt, ob es allerdings Mehrheitsmeinungen sind, muss in einer anderen Untersuchung herausgefunden werden.

Das folgende letzte Kapitel beinhaltet ein zusammenfassendes Fazit dieser Diskursanalyse und gibt einen Ausblick auf weiterführende Themen, Fragestellungen und potentielle Untersuchungsfelder.

8. Fazit und Ausblick

Zunächst wird zusammenfassend auf die Forschungsergebnisse zurückgeblickt:

Trotz der genannten Unterschiede kann mithilfe der in Kapitel 7.2 vorgenommenen Feinanalyse konstatiert werden, dass es für die untersuchten Medien, im ausgewählten Zeitraum betrachtet, eine ähnliche Erinnerungskultur in Deutschland und Frankreich sowohl quantitativ als auch qualitativ gesehen gibt. Wenn sie nicht ähnlich wäre, wären die gemeinsamen Interpretationsrepertoires und Deutungsmuster nicht zustande gekommen und es hätte auch nicht, zumindest anteilig gesehen, eine ähnliche Anzahl an vergleichbaren Diskursfragmenten gegeben. Besonders im Interpretationsrepertoire „Dialogisches Erinnern“,

aber auch in anderen gemeinsamen Deutungsmustern kann von einem nationenübergreifenden *Erinnern* an den Ersten Weltkrieg gesprochen werden. Da jedoch die Interpretationsrepertoires zum Teil inhaltlich unterschiedliche Ausprägungen besitzen, was den Vergleich deutscher und französischer Diskursfragmente betrifft, muss diese Aussage eingeschränkt werden und es kann daher nur von einem *punktuellen* nationenübergreifenden *Erinnern* gesprochen werden. Ein nationenübergreifendes *Gedenken* ist nur bei den offiziellen Gedenkanklässen der führenden europäischen Staats- und Regierungschefs sichtbar.

Wenn ein Staatsoberhaupt eine öffentliche Ansprache hält (zum Beispiel Joachim Gauck, der die Verantwortung Deutschlands für die Zerstörung Belgiens anerkennt), ist dies Teil des offiziellen Gedächtnisses. Das heißt aber noch lange nicht, dass es auch ein Teil des kollektiven Gedächtnisses ist, und ein Großteil der Menschen in dem betreffenden Land diese Position übernimmt.

Somit kann konstatiert werden, dass die Erinnerungskultur des Ersten Weltkriegs weiterhin national geprägt ist, es aber Ansätze für eine dialogische Erinnerungskultur in Deutschland und Frankreich gibt.

Die Annahme, dass in Frankreich die Erinnerungs- und Gedenkkultur aufgrund der stärkeren lokalen sowie emotionalen Beziehung zum Ersten Weltkrieg ausgeprägter ist als in Deutschland, kann zum Großteil bestätigt werden. Einerseits ist herausgefunden worden, dass es in Deutschland im Untersuchungszeitraum eine umfangreiche Berichterstattung zu vielen verschiedenen Themen, die mit dem Krieg verbunden sind, gibt, und somit eine ausgeprägte Erinnerungskultur vorhanden ist, denn es wird davon ausgegangen, dass die Tageszeitungen die Interessen der Leserschaft bedienen. Andererseits geht es allerdings über Informieren und Erinnern in Deutschland bis auf Einzelfälle nicht hinaus; ein gemeinsames Gedenken findet nach wie vor nicht statt. In Frankreich hingegen wird in den Tageszeitungen wiederholt das gemeinsame Erinnern *und* Gedenken betont, zum Beispiel bei der Thematisierung der Schlacht von Verdun und der „poilus“. Selbst eine deutsche Tageszeitung erinnert an das gemeinsame Gedenken in Frankreich nach dem Krieg: „Jetzt stiftete das Massensterben die Erinnerungsgemeinschaft der Lebenden“⁴¹². Das Deutungsmuster „Gedenken der Toten“ innerhalb des Interpretationsrepertoires III bestätigt, dass in Frankreich ein gemeinsames Gedenken der Toten existiert und in Deutschland nicht. In Deutschland findet ein Gedenken höchstens im privaten Kreis statt. Es bleibt die Frage, ob mit den Ausstellungen, Rückblicken usw. in den deutschen Diskursfragmenten überhaupt ein *gemeinsames* Erinnern angestoßen

⁴¹² FAZ5.

werden soll, oder ob es lediglich der Information und eventuell dem privaten Gedenken dienen soll.

Der klaffende Unterschied zwischen dem Erinnern und Gedenken an den Ersten und Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Frankreich ist weiterhin vorhanden: Während der Erste Weltkrieg – der gewonnene Verteidigungskrieg – in Frankreich immer noch als „La Grande Guerre“ bezeichnet wird, ist der Zweite Weltkrieg immer noch mit der frühen Kapitulation 1940 und der Kollaboration der Vichy-Regierung mit dem NS-Regime verbunden. In Deutschland hingegen wird es nun mit dem hundertjährigen Jahrestag des Ersten Weltkriegs interessant zu sehen sein, ob und wie sich dieser Krieg in der Erinnerungskultur entwickelt. Aus dem Schatten des Zweiten Weltkriegs, der in Deutschland mit einem viel größeren Ausmaß und kaum zu vergleichenden Folgen einhergeht, wird die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg nicht heraustreten können. Es ist jedoch möglich, dass der Erste Weltkrieg in der Öffentlichkeit und auch im privaten Bereich durch das „Aufwecken“ der Erinnerung in den Jahren 2014 bis 2018 einen „Schub“ bekommt. Dies ist auch dringend notwendig, denn es wäre fatal, ihn zu vergessen, allein was die Vergleichbarkeit mit der heutigen Situation (siehe Interpretationsrepertoire I und Interpretationsrepertoire V) sowie seine Dimensionen und seine Konsequenzen betreffen.

Aus den bisherigen Elementen des Bezugs zur Theorie und Fragestellung und des Fazits geht hervor, dass die Position Gerd Krumeichs, in Deutschland werde eine „[h]istorische Pflichterfüllung“⁴¹³ geleistet und in Frankreich werde die Bewahrung der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg als Selbstverständlichkeit betrachtet – es somit einen ausgeprägten Unterschied der Erinnerungskultur in beiden Ländern gibt –, weder vollkommen widerlegt noch komplett bestätigt werden kann. Im Rückblick betrachtet konnte dieser Punkt anhand des Materials nicht zufriedenstellend untersucht werden, daher können hier lediglich begründete Vermutungen abgegeben werden: Die These, dass die Bewahrung der Erinnerung und das Gedenken als Selbstverständlichkeit betrachtet werden, wird in Frankreich bestätigt durch die Modernisierung der Erinnerungsorte, die Gedenkfeier parallel zum Nationalfeiertag, die Tatsache, dass in keinem Diskursfragment die Makrogeschichte thematisiert wird, da sie allgemein bekannt zu sein scheint, das Gedenken der Toten und die Verbindung zur heutigen Zeit. Die These, dass es in Deutschland rein um eine historische Pflichterfüllung geht, kann nicht komplett widerlegt werden. Jedoch geht die Tendenz in dieser Untersuchung in die Richtung, dass es in Deutschland im Erinnerungsjahr 2014 genauso wie in Frankreich eine

⁴¹³ <http://grandeguerre.hypotheses.org/1433>: Max Weber Stiftung: Historische Pflichterfüllung – ein Interview mit Gerd Krumeich. Zuletzt aufgerufen am 28.05.2014.

Selbstverständlichkeit ist, die Bewahrung der Erinnerung voranzutreiben. Dies wird deutlich durch die häufige Berichterstattung in den Tageszeitungen, durch das dialogische Erinnern, durch die Verbindung zur heutigen Zeit und zur politischen Situation, durch die Herausstellung der Möglichkeiten von französischen Erinnerungsorten sowie durch die Betonung der Sinnlosigkeit und Grausamkeit des Krieges. Außerdem erfolgt die Herausstellung der Wichtigkeit des Ersten Weltkriegs, um die Geschehnisse vor und während des Zweiten Weltkriegs nachvollziehen zu können. Das Gedenken wiederum wird, wie zuvor bereits erwähnt, nicht als Selbstverständlichkeit gesehen.

Der Erste Weltkrieg wird somit wieder zu einem Thema, das für die Geschichte Deutschlands und seine Gesellschaft relevant ist. Der Krieg ist in das Geschichtsbewusstsein der Deutschen zurückgekehrt. Ob dies über die Gedenkjahre 2014 bis 2018 hinaus von langer Dauer sein wird, bleibt abzuwarten. Vermutet wird, dass das öffentliche Interesse sowie die Thematisierung des Krieges in den kommenden Jahren zwar wieder nachlassen, sie aber nicht so stark zurückgehen wie vor dem Hundertjährigen.

Diese Arbeit ist ein Ansatzpunkt für die Forschung zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Für die Charakterisierung der heutigen Erinnerung in Deutschland ist kein klares Ergebnis aus der Untersuchung hervorgegangen. Dieses Thema könnte weiter verfolgt werden. Um das kulturelle Gedächtnis und das Gedenken der deutschen Bevölkerung an den Krieg zu untersuchen, könnte eine repräsentative Umfrage durchgeführt werden, über einen größeren Zeitraum hinweg, um eine mögliche Entwicklung festzustellen. An Zeitpunkten wie den Erinnerungsjahren 2016 an die Schlacht von Verdun, 2018 an das Ende des Krieges, die Niederlage und den Waffenstillstand, sowie 2019 an den Vertrag von Versailles könnten punktuell Umfragen durchgeführt werden. Ebenso interessant wird es zu beobachten sein, ob in Frankreich nach weiteren fünfzig oder hundert Jahren das Gedenken und Erinnern in der jetzigen Form bestehen bleibt.

Die Gedenkstätten, zum Beispiel Soldatenfriedhöfe, sind Stätten des Todes. Dies ist ein Potential für die Thematisierung des Todes als Schicksal, das alle Menschen irgendwann ereilt – um der fortschreitenden Medizinisierung und Tabuisierung des Todes entgegenzuwirken und ihn nachvollziehbar zu machen. Im Bereich des Dark Tourism fehlt eine Untersuchung der Menschen, die zu den Erinnerungsorten des Ersten Weltkriegs reisen: Ihre Charakteristika wie Herkunftsland und Gesellschaftsschicht, aber vor allem ihre Motivation(en), die Erinnerungsorte zu besuchen, müssen noch erforscht werden.

Sollte der Wunsch bestehen, in Deutschland das Erinnern an den Ersten Weltkrieg mehr zu mobilisieren, müsste der Krieg zunächst allgemein bekannter gemacht werden. Dies kann vor allem durch die Thematisierung im schulischen Geschichtsunterricht erreicht werden, wofür dem Ersten Weltkrieg ein höherer Stellenwert in den Kerncurricula der Länder beigemessen werden müsste.

Seit dem Ersten Weltkrieg ist auf europäischer Ebene viel passiert: „1914 zählte die Nation alles, Europa war allenfalls eine Idee.“⁴¹⁴ Krumeich und Becker bezeichnen den Ersten Weltkrieg zwar als „Matrix Europas“⁴¹⁵, sehen jedoch die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als Auslöser der positiven deutsch-französischen Beziehungen und dies als Basis der europäischen Einigung:

„[E]s bedurfte der neuerlichen und unvorstellbaren Schrecken des Zweiten Weltkrieges, damit Deutsche und Franzosen die ganze Bedeutung des Konflikts von 1914 – 1918 erkennen konnten. Der sinnlose Hass zwischen beiden Nationen konnte nur zur gegenseitigen Zerstörung führen. Jetzt wusste man, dass Zukunft nur aus Versöhnung entstehen kann, aus der Betonung der Gemeinsamkeiten und nicht länger – bei allen historisch gewordenen Unterschieden – der nationalen Differenzen und des Hasses. Jetzt können Deutschland und Frankreich gemeinsam das Haus Europa bauen.“⁴¹⁶

Dies ist eine positive Ansicht zu den deutsch-französischen Beziehungen, wie sie auch die Politiker in der Diskursanalyse dieser Arbeit vertreten. Jedoch bröckelt der Zuspruch zur Europäischen Union zurzeit. Zum hundertsten Jahrestag des Ersten Weltkriegs ist es eine sehr wichtige Aufgabe nicht zuletzt der Politik, diese guten Beziehungen aufrechtzuerhalten trotz der in Europa aktuell herrschenden Probleme⁴¹⁷. Das Erinnern an den blinden Hass und den grausamen Krieg von vor hundert Jahren birgt ein Potential, das positiv genutzt werden kann.

Das derzeit gute deutsch-französische Verhältnis spiegelt sich auch in der Errichtung des binationalen Erinnerungsortes am Hartmannsweilerkopf im Elsass wider. Bi- und transnationale Erinnerungsorte sind Konzepte der Zukunft. In Notre-Dame de Lorette (Nordfrankreich) weihte am 11. November 2014, 96 Jahre nach dem Waffenstillstand, François Hollande mit internationalen Ministern wie Ursula von der Leyen ein neues internationales Memorial ein, den „Ring des Gedenkens“. Dort sind die Namen von 580.000 Gefallenen der Region Nord-Pas-de-Calais eingraviert, und zwar nach Alphabet, nicht nach Staatsangehörigkeit, Rang oder Religion. Das Memorial soll für die europäische Versöhnung, das gemeinsame Gedenken der Toten, zur Mahnung des Friedens aber auch als Ausdruck für

⁴¹⁴ Becker/Krumeich: Der Große Krieg, S. 321.

⁴¹⁵ Ebd., S. 322.

⁴¹⁶ Ebd.

⁴¹⁷ Wirtschaftliche Probleme, Probleme mit der Integrationspolitik usw.

die Fragilität desselben in der heutigen Zeit stehen.⁴¹⁸ Bi- oder transnationale Erinnerungsorte können sich zu Nutzen machen, dass keine Zeitzeugen des Ersten Weltkriegs mehr leben, die das Erinnern auf einer nationalen Ebene mit traditionellen, den Opfertod für das Vaterland heroisch glorifizierenden Denkmälern sehen könnten. Die transnationalen Erinnerungsorte sind im Kommen, wie das Haus der europäischen Geschichte in Brüssel, das 2016 eröffnet werden soll und in einem nationenübergreifenden Ansatz die europäische Geschichte seit der Französischen Revolution beleuchtet wird. Daher sollte die Forschung zu den entstehenden transnationalen Erinnerungsorten ausgeweitet werden.

Zwar wurde mit dieser Arbeit gezeigt, dass Ansätze einer gemeinsamen deutsch-französischen Erinnerungskultur an den Ersten Weltkrieg durch die Verbundenheit anhand des Verlustes vieler Menschen vorhanden sind. Jedoch wird es vom jetzigen Standpunkt aus nie eine ganzheitliche gemeinsame deutsch-französische oder europäische Erinnerungskultur geschweige denn gemeinsame europäische Identität verbunden mit dem Krieg geben können, da verschiedene Perspektiven immer bleiben werden.

Die Bereitschaft allerdings, trotz anderer Blickwinkel ein gemeinsames Verstehen der Vergangenheit zu veranlassen – dies schließt dialogisches Erinnern mit ein –, ist ein wichtiges Projekt für Gegenwart und Zukunft.

⁴¹⁸ Vgl. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/frankreich-monument-erster-weltkrieg-ring-des-gedenkens-a-1001258.html>: Simons, Stefan: Weltkriegsgedenken: Menschenkette der Toten. Zuletzt aufgerufen am 20.01.2015.

Literaturverzeichnis

ASSMANN, Aleida: Das Gedächtnis der Orte – Authentizität und Gedenken. In: ASSMANN, Aleida/HIDDEMANN, Frank/SCHWARZENBERGER, Eckhard (Hgg.): Firma Topf & Söhne – Hersteller der Öfen für Auschwitz. Ein Fabrikgelände als Erinnerungsort? Campus, Frankfurt am Main 2002, S. 197-212.

ASSMANN, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. C.H. Beck, München 2013.

ASSMANN, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. C.H. Beck, München 2006.

ASSMANN, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. C.H. Beck, München 2006.

ASSMANN, Jan: Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift. Zur Gedächtnistheorie von Maurice Halbwachs. In: KRAPOTH, Hermann/LABORDE, Denis (Hgg.): Erinnerung und Gesellschaft. Mémoire et Société. Hommage à Maurice Halbwachs (1877-1945). VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, S. 65-83.

ASSMANN, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. C.H. Beck, München 1992.

ASSMANN, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: ASSMANN, Jan/HÖLSCHER, Tonio (Hgg.): Kultur und Gedächtnis. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1988, S. 9-19.

BAUERKÄMPER, Arnd/JULIEN, Elise: Durchhalten!. Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914-1918. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2010.

BALDWIN, Frank/SHARPLEY, Richard: Battlefield Tourism. Bringing Organised Violence Back to Life. In: SHARPLEY, Richard/STONE, Philip R. (Hgg.): The Darker Side of Travel. The Theory and Practice of Dark Tourism. Channel View Publications, Bristol 2009, S. 186-205.

BECKER, Jean-Jacques/KRUMEICH, Gerd: Der Große Krieg. Deutschland und Frankreich 1914 – 1918. Klartext, Essen 2010.

BECKER, Jean-Jacques: Frankreich. In: HIRSCHFELD, Gerhard/KRUMEICH, Gerd/RENZ, Irina (Hgg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Aktualisierte und erweiterte Studienausgabe. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2009, S. 31-43.

BERGHAN, Volker: Der Erste Weltkrieg. C.H. Beck, München 2009.

BUBLITZ, Hannelore [u.a.]: Diskursanalyse – (k)eine Methode? Eine Einleitung. In: BUBLITZ, Hannelore (Hgg.) [u.a.]: Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Campus, Frankfurt am Main 1999, S. 10-21.

CABANES, Bruno: 11. November 1918. „Dieser auf ewig denkwürdige Tag.“ In: CABANES, Bruno/DUMÉNIL, Anne (Hgg.): Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Katastrophe. Bundeszentrale für politische Bildung, WBG, Darmstadt 2013, S. 375-380.

CARRIER, Peter: Pierre Noras *Les Lieux de mémoire* als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes. In: ECHTERHOFF, Gerald/SAAR, Martin (Hgg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Mit einem Geleitwort von Jan Assmann. UVK, Konstanz 2002, S. 141-162.

CLARK, Christopher: Die Schlafwandler: Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. DVA, München 2013.

DEN BOER, Pim [u.a.]: Einleitung. In: Dies. (Hgg.): Europäische Erinnerungsorte I. Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbstverständnis. Oldenbourg, München 2012, S. 7-12.

DIAZ-BONE, Rainer: Diskursanalyse. In: MIKOS, Lothar/WEGENER, Claudia (Hgg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2005, S. 538-552.

ECHTERHOFF, Gerald/SAAR, Martin: Einleitung. Das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Maurice Halbwachs und die Folgen. In: Dies. (Hgg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Mit einem Geleitwort von Jan Assmann. UVK, Konstanz 2002, S. 13-35.

ERLL, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Metzler, Stuttgart 2011.

FOLEY, Malcolm/LENNON, John: Dark Tourism. The Attraction of Death and Disaster. Continuum, London 2000.

FOUCAULT, Michel: Archäologie des Wissens. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2013.

FOUCAULT, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Mit einem Essay von Ralf Konersmann. Fischer Wissenschaft, Frankfurt am Main 1991.

FRANÇOIS, Étienne: Ist eine gesamteuropäische Erinnerungskultur vorstellbar? Eine Einleitung. In: HENNINGSEN, Bernd/KLIEMANN-GEISINGER, Hendriette/TROEBST, Stefan (Hgg.): Transnationale Erinnerungsorte: Nord- und südeuropäische Perspektiven. BWV, Berlin 2009, S. 13-30.

FRANÇOIS, Étienne: Kollektives Gedächtnis, europäisches Gedächtnis. In: KRAPOTH, Hermann/LABORDE, Denis (Hgg.): Erinnerung und Gesellschaft. Mémoire et Société. Hommage à Maurice Halbwachs (1877-1945). VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, S. 271-283.

FRANÇOIS, Étienne: Pierre Nora und die « Lieux de mémoire ». In: NORA, Pierre (Hg.): Erinnerungsorte Frankreichs. C.H. Beck, München 2005, S. 7-14.

FRANÇOIS, Étienne/SCHULZE, Hagen: Einleitung. In: Dies. (Hgg.): Deutsche Erinnerungsorte I. C.H. Beck, München 2001, S. 9-24.

FRÖLICH, Margrit/JUREIT, Ulrike/SCHNEIDER, Christian: Einleitung. In: Dies. (Hgg.): Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust. Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2012, S. 9-17.

GEYER, Michael: Urkatastrophe, Europäischer Bürgerkrieg, Menschenschlachthaus – Wie Historiker dem Epochenbruch des Ersten Weltkrieges Sinn geben. In: ROTHER, Reiner (Hg.): Der Weltkrieg 1914-1918. Ereignis und Erinnerung. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums, Edition Minerva Hermann Farnung, Wolfratshausen 2004, S. 24-33.

HALBWACHS, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1967.

HARTMANN, Rudi: *Dark Tourism*, Thanatourism and Dissonance in Heritage Tourism Management: New Directions in Contemporary Tourism Research. In: QUACK, Heinz-Dieter/STEINECKE, Albrecht (Hgg.): Dark Tourism – Faszination des Schreckens. Selbstverlag des Faches Geographie, Universität Paderborn 2012, S. 9-22.

HARTMANN, Rudi: Dark tourism, thanatourism, and dissonance in heritage tourism management: new directions in contemporary tourism research. In: Journal of Heritage Tourism, 9:2 (2014), S. 166-182.

HENKE-BOCKSCHATZ, Gerhard: Der Erste Weltkrieg. Eine kurze Geschichte. Reclam, Stuttgart 2014.

HENNINGSSEN, Bernd/KLIEMANN-GEISINGER, Hendriette/TROEBST, Stefan: Vorwort. In: Dies. (Hgg.): Transnationale Erinnerungsorte: Nord- und südeuropäische Perspektiven. BWV, Berlin 2009, S. 5-9.

ISENBERG, Wolfgang: Peinliche Attraktionen? Über den schwierigen touristischen Umgang mit Themen und Schauplätzen des *Dark Tourism*. In: QUACK, Heinz-Dieter/STEINECKE, Albrecht (Hgg.): Dark Tourism – Faszination des Schreckens. Selbstverlag des Faches Geographie, Universität Paderborn 2012, S. 81-88.

JUREIT, Ulrike: Normative Verunsicherungen. Die Besichtigung einer erinnerungspolitischen Zäsur. In: FRÖLICH, Margrit/JUREIT, Ulrike/SCHNEIDER, Christian (Hgg.): Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust. Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2012, S. 21-36.

KELLER, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 3., aktualisierte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007.

KELLER, Reiner/TRUSCHKAT, Inga: Einleitung. In: Dies. (Hgg.): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Springer Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2012, S. 9-23.

KELLER, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: KELLER, Reiner [u.a.] (Hgg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 115-146.

KELLER, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008.

KELLER, Reiner: Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: KELLER, Reiner/TRUSCHKAT, Inga (Hgg.): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Springer Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2012, S. 27-68.

KONERSMANN, Ralf: Der Philosoph mit der Maske. Michel Foucaults *L'ordre du discours*. In: FOUCAULT, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Mit einem Essay von Ralf Konersmann. Fischer Wissenschaft, Frankfurt am Main 1991, S. 53-94.

KRUMEICH, Gerd/HIRSCHFELD, Gerhard: Die Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg. In: HIRSCHFELD, Gerhard/KRUMEICH, Gerd/RENZ, Irina (Hgg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Aktualisierte und erweiterte Studienausgabe. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2009, S. 304-315.

KRUMEICH, Gerd: Konjunkturen der Weltkriegserinnerung. In: ROTHER, Reiner (Hg.): Der Weltkrieg 1914-1918. Ereignis und Erinnerung. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums, Edition Minerva Hermann Farnung, Wolfratshausen 2004, S. 68-73.

KÜBLBÖCK, Stefan: Sich selbst an dunklen Orten begegnen: Existenzielle Authentizität als Potenzial des *Dark Tourism*. In: QUACK, Heinz-Dieter/STEINECKE, Albrecht (Hgg.): Dark Tourism – Faszination des Schreckens. Selbstverlag des Faches Geographie, Universität Paderborn 2012, S. 113-125.

LENNON, John J /SEATON, A.V.: Thanatourism in the Early 21st Century: Moral Panics, Ulterior Motives and Alterior Desires. In: SINGH, Tej Vir (Hg.): New Horizons in Tourism. Strange Experiences and Stranger Practices. CABI Publishing, Oxfordshire 2004, S. 63-82.

MARGUE, Michel: Lieux de mémoire au Luxembourg, lieux de mémoire en Europe. In: MAJERUS, Benoît [u.a.] (Hgg.): Dépasser le cadre national des « lieux de mémoire » : Innovations méthodologiques, approches comparatives, lectures transnationales. Nationale Erinnerungsorte hinterfragt: Methodologische Innovationen, vergleichende Annäherungen, transnationale Lektüren. PIE Peter Lang, Brüssel 2009, S. 9-22.

MATZNER, Claudia/WOLF, Antje: Arten und Motive des *Dark Tourism*. In: QUACK, Heinz-Dieter/STEINECKE, Albrecht (Hgg.): Dark Tourism – Faszination des Schreckens. Selbstverlag des Faches Geographie, Universität Paderborn 2012, S. 89-100.

MOMMSEN, Wolfgang J.: Deutschland. In: HIRSCHFELD, Gerhard/KRUMEICH, Gerd/RENZ, Irina (Hgg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Aktualisierte und erweiterte Studienausgabe. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2009, S. 15-30.

MOMMSEN, Wolfgang J.: Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters. Fischer Taschenbuch Verlag, Bonn 2004.

NORA, Pierre: Das Zeitalter des Gedenkens. In: Ders. (Hg.): Erinnerungsorte Frankreichs. C.H. Beck, München 2005, S. 543-575.

NORA, Pierre: Gedächtniskonjunktur. In: Transit – Europäische Revue 22/2002 [ohne Seitenangabe]. http://archiv.iwm.at/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=155, zuletzt aufgerufen am 04.04.2014.

NORA, Pierre (Hg.): Les lieux de mémoire 1, Éditions Gallimard, Paris 1997.

NORA, Pierre: Nachwort. In: FRANÇOIS, Etienne/SCHULZE, Hagen (Hgg.): Deutsche Erinnerungsorte III. C.H. Beck, München 2003, S. 681-686.

NORA, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Klaus Wagenbach, Berlin 1990.

OFFENSTADT, Nicolas: Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Gegenwart. Fragestellungen, Debatten, Forschungsansätze. In: Bauerkämper, Arnd/Julien, Elise (Hgg.): Durchhalten! Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914-1918. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2010, S. 54-77.

PETHES, Nicolas: Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung. Junius, Hamburg 2008.

PÜTER, Heinz/RAABE, Johannes: Medien in Deutschland. Band 1. Presse. UVK Medien Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 1996.

QUACK, Heinz-Dieter/STEINECKE, Albrecht: Vorwort der Herausgeber. In: Dies. (Hgg.): Dark Tourism – Faszination des Schreckens. Selbstverlag des Faches Geographie, Universität Paderborn 2012, S. 3-5.

RAITHEL, Thomas: Das « Wunder » der inneren Einheit. Studien zur deutschen und französischen Öffentlichkeit bei Beginn des Ersten Weltkrieges. Bouvier, Bonn 1996.

ROBBE, Tilmann: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. V&R unipress, Göttingen 2009.

ROJEK, Chris: Ways of escape. Macmillan, Basingstoke 1993.

SAAR, Martin: Wem gehört das kollektive Gedächtnis? Ein sozialphilosophischer Ausblick auf Kultur, Multikulturalismus und Erinnerung. In: ECHTERHOFF, Gerald/SAAR, Martin (Hgg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Mit einem Geleitwort von Jan Assmann. UVK, Konstanz 2002, S. 267-276.

SEATON, A.V.: Guided by the Dark: From Thanatopsis to Thanatourism. In: International Journal of Heritage Studies, 2/4 (1996), S. 234-244.

SEATON, Tony: Thanatourism and Its Discontents: An Appraisal of a Decade's Work with Some Future Issues and Directions. In: JAMAL, Tazim/ROBINSON, Mike (Hgg.): The SAGE Handbook of Tourism Studies, SAGE Publications, London [u.a.] 2009, S. 521-542.

SHARPLEY, Richard: Dark Tourism and Political Ideology: Towards a Governance Model. In: SHARPLEY, Richard/STONE, Philip R. (Hgg.): The Darker Side of Travel. The Theory and Practice of Dark Tourism. Channel View Publications, Bristol 2009, S. 145-165.

SHARPLEY, Richard: Shedding Light on Dark Tourism. An Introduction. In: SHARPLEY, Richard/STONE, Philip R. (Hgg.): The Darker Side of Travel. The Theory and Practice of Dark Tourism. Channel View Publications, Bristol 2009, S. 3-21.

SHARPLEY, Richard: Travels to the Edge of Darkness: Towards a Typology of "Dark Tourism". In: RYAN, Chris/PAGE, Stephen J./AICKEN, Michelle (Hgg.): Taking Tourism to the Limits. Issues, Concepts and Managerial Perspectives. Elsevier, Oxford 2005, S. 215-226.

STONE, Philip R.: A dark tourism spectrum: Towards a typology of death and macabre related tourist sites, attractions and exhibitions. In: *Tourism* 54/2 (2006), S. 145-160.

STONE, Philip R.: Dark tourism: towards a new post-disciplinary research agenda. In: *International Journal of Tourism Anthropology* Band 1, Nr. 3/4 (2011), S. 318–332.

STONE, Philip R./SHARPLEY, Richard: Consuming Dark Tourism. A Thanatological Perspective. In: *Annals of Tourism Research. A Social Sciences Journal* 35/2 (2008), S. 574-595.

STRACHAN, Hew: Der Erste Weltkrieg. Eine neue illustrierte Geschichte. Pantheon, München 2004.

TIMOTHY, Dallen J.: Cultural Heritage and Tourism. An Introduction. Channel View Publications, Bristol 2011.

THIELE, Martina: Geschichtsvermittlung in Zeitungen. In: HORN, Sabine/SAUER, Michael (Hgg.): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, S. 186-193.

TUNBRIDGE, John E./ASHWORTH, Gregory John: Dissonant heritage: The management of the past as a resource in conflict. Wiley, Chichester 1996.

VAN GINDERAACHTER, Maarten: On the Appropriation of National Identity. Studying "lieux de mémoire" from Below. In: MAJERUS, Benoît [u.a.] (Hgg.): Dépasser le cadre national des « lieux de mémoire ». Innovations méthodologiques, approches comparatives, lectures transnationales. / Nationale Erinnerungsorte hinterfragt: Methodologische Innovationen, vergleichende Annäherungen, transnationale Lektüren. PIE Peter Lang, Brüssel 2009, S. 49-59.

VOLKMANN, Ute: Legitime Ungleichheiten. Journalistische Deutungen vom „sozialdemokratischen Konsensus“ zum „Neoliberalismus“. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006.

WALTER, Tony: Dark Tourism: Mediating between the Dead and the Living. In: SHARPLEY, Richard/STONE, Philip R. (Hgg.): The Darker Side of Travel. The Theory and Practice of Dark Tourism. Channel View Publications, Bristol 2009, S. 39-54.

WIGHT, Craig: Contested National Tragedies: An Ethical Dimension. In: SHARPLEY, Richard/STONE, Philip R. (Hgg.): The Darker Side of Travel. The Theory and Practice of Dark Tourism. Channel View Publications, Bristol 2009, S. 129-143.

WINTER, Caroline: Tourism, Social Memory and the Great War. In: *Annals of Tourism Research. A Social Sciences Journal* 36/4 (2009), S. 607-626.

WIRSCHING, Andreas: Umstrittene Erinnerung. Die französischen *monuments aux morts* nach dem Ersten Weltkrieg. Das Beispiel Levallois-Perret. In: KNABEL, Klaudia/RIEGER, Dietmar/WODIANKA, Stephanie (Hgg.): Nationale Mythen – kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, S. 127-143.

WROBEL-LEIPOLD, Andreas: Warum gibt es die Bild-Zeitung nicht auf Französisch? Zur Gegenwart und Geschichte der tagesaktuellen Medien in Frankreich. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010.

ZIEMANN, Benjamin: Soldaten. In: HIRSCHFELD, Gerhard/KRUMEICH, Gerd/RENZ, Irina (Hgg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Aktualisierte und erweiterte Studienausgabe. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2009, S. 155-167.

Internetquellen

<http://dark-tourism.org.uk/faqs>: Stone, Philipp: Frequently Asked Questions. Zuletzt aufgerufen am 24.06.2014.

<http://grandeguerre.hypotheses.org/1433>: Max Weber Stiftung: Historische Pflichterfüllung – ein Interview mit Gerd Krumeich. Zuletzt aufgerufen am 22.01.2015.

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/frankreich-monument-erster-weltkrieg-ring-des-gedenkens-a-1001258.html>: Simons, Stefan: Weltkriegsgedenken: Menschenkette der Toten. Zuletzt aufgerufen am 20.01.2015.

<http://www.youtube.com/watch?v=LNnCAQh9sUE>: Historikertag 2014 in Göttingen: Der Beginn des 1. Weltkriegs – Eine Jahrhundertdebatte? Zuletzt aufgerufen am 19.12.2014.

10.1 Tabelle 1: Sample der Feinanalyse

Bezeichnung	Datum	Titel	Inhalt	Interpretationsrepertoire(s)	Deutungsmuster
SZ6	24.07.2014	Höhle und Gleichnis UT Das nordfranzösi- sche Arras liegt über einem System aus unterirdischen Gän- gen, die im Ersten Weltkrieg als Rück- zugsort dienten. Die Soldaten waren hier in Sicherheit. Heute kann man in der Stadt unter der Stadt ihr Leben nachempfinden	Vorstellung des Ortes, Leben der Soldaten wird nachempfunden, Tourismus aufgrund des Krieges	Frieden als höchstes Gut Dark Tourism	Grausamkeit des Krieges Sinnlosigkeit des Krieges Lange Tradition des Schlachtfeldtourismus und des Pilgerns zu Kriegsgräberstätten An „dunklen“ Stätten des Ersten Weltkriegs ist das Nachempfin- den des Krieges und des dama- ligen Lebens möglich. Dies dient der Bildung in Geschichte und dem Gedenken
SZ11	02./03.08.2014	Die Linden tragen Trauer UT Fast jede Familie beklagte den Verlust von Söhnen oder Vätern. Die Städte veränderten ihr Gesicht – das Beispiel Ebersberg	Geschichte junger Männer aus Ebersberg im Krieg, Erinnerungsort: eine Baumallee, Perspektive der Daheimgebliebenen	Frieden als höchstes Gut Dark Tourism Erinnern, um niemals zu vergessen	Grausamkeit des Krieges Sinnlosigkeit des Krieges An „dunklen“ Stätten des Ersten Weltkriegs ist das Nachempfin- den des Krieges und des dama- ligen Lebens möglich. Dies dient der Bildung in Geschichte und dem Gedenken Erinnerung an individuelle Schicksale Gedenken der Toten

Bezeichnung	Datum	Titel	Inhalt	Interpretationsrepertoire(s)	Deutungsmuster
					Übergang zum Nationalsozialismus: Der Erste Weltkrieg hat den Zweiten Weltkrieg vorbereitet
SZ15	05.08.2014	In Reihe 2 UT Der Präsident und der Erste Weltkrieg: In Belgien und Frankreich fasst sich Joachim Gauck kurz. Er weiß, dass es hier nicht um seine Überzeugungskraft geht. Sondern um Demut.	über Joachim Gaucks Reisen und Reden zu ehemaligen Kriegsschauplätzen und heutigen Gedenkorten in Frankreich und Belgien. Persönliche Geschichten, Löwens Bibliothek, Bilanz des Krieges, die deutsche Rolle beim Gedenken, Erinnerungsort	Dark Tourism Erinnern, um niemals zu vergessen Dialogisches Erinnern Erinnern, um es heutzutage besser zu machen	An „dunklen“ Stätten des Ersten Weltkriegs ist das Nachempfinden des Krieges und des damaligen Lebens möglich. Dies dient der Bildung in Geschichte und dem Gedenken Grausamkeit des Krieges Deutschland bzw. seine Militärführung und Regierung als Täter/Mörder, dies darf nie vergessen werden Die deutsch-französische Freundschaft ist entstanden durch dialogisches Erinnern und ist eine Basis für den Zusammenschluss Europas Wie vor hundert Jahren gibt es heutzutage Krisenherde in Europa. Es muss aus der

Bezeichnung	Datum	Titel	Inhalt	Interpretationsrepertoire(s)	Deutungsmuster
					Geschichte gelernt werden, um den Frieden zu bewahren.
WELT8	02.08.2014	„Viele werden nicht mehr heimkehren“ UT Der letzte Sonntag im Frieden: Am 2. August 1914 dominiert auf den Straßen der Städte Begeisterung. Doch längst nicht alle feiern den Ausbruch des Weltkriegs	Anfang des Krieges wird erklärt, Beginn der militärischen Zensur, Vorgehen in Frankreich, England	Frieden als höchstes Gut	Sinnlosigkeit des Krieges Verurteilung der intellektuellen Kriegsbegeisterung und Hervorhebung der Kriegsgegnerschaft von damals
WELT12	05.08.2014	„Aus einem Kontinent des Krieges ist ein Kontinent des Friedens geworden“ UT Europäische Staats- und Regierungschefs erinnern in Belgien an den Beginn des Ersten Weltkrieges. Gauck betont deutsche Verantwortung	Verurteilung des Krieges und des Vorgehens von Deutschland in der Rede Gaucks, Anerkennung der Verantwortung Deutschlands	Frieden als höchstes Gut Dialogisches Erinnern	Sinnlosigkeit des Krieges Frieden dank europäischer Einigung/Versöhnung Deutschland bzw. seine Militärführung und Regierung als Täter/Mörder, dies darf nie vergessen werden
WELT15	16.08.2014	Der Krieg der Dichter UT Matthias Matzsek über das „Augusterlebnis“, die	künstlerische Perspektive, Kritik Beispiele für Künstler, die freiwillig in den	Frieden als höchstes Gut	Grausamkeit des Krieges Verurteilung der intellektuellen Kriegsbegeisterung und

Bezeichnung	Datum	Titel	Inhalt	Interpretationsrepertoire(s)	Deutungsmuster
		Mobilmachung, die besonders die deutschen Dichter und Denker verzückte	Krieg zogen		Hervorhebung der Kriegsgegnerschaft von damals
FAZ4	15.07.2014	Ein deutscher Todesstreifen	An der Grenze von Belgien zu den Niederlanden ließen die Deutschen einen Zaun errichten (von 1915 bis 1918), geladen mit 2000 Volt, um Flüchtlinge, Deserteure etc. aufzuhalten	Dialogisches Erinnern Erinnern, um niemals zu vergessen	Übergang zum Nationalsozialismus: Der Erste Weltkrieg hat den Zweiten Weltkrieg vorbereitet Deutschland bzw. seine Militärführung und Regierung als Täter/Mörder, dies darf nie vergessen werden Emotionalität des Krieges
FAZ5	24.07.2014	Es ist vorbei, vorbei für immer UT Auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieg zwischen Aisne und Marne ist das Grauen nach hundert Jahren noch zu spüren. Doch stärker als alle Beklemmung ist der Trost, dass aus Feinden Freunde	Vorstellung von Erinnerungsorten in Frankreich: der Drachenhöhle, einem zerstörten Dorf, dem Chemin des Dames, das Lied von Craonnes etc., wie in Frankreich dem Krieg und seiner Toten gedacht wird, gemischt mit	Frieden als höchstes Gut Dark Tourism	Grausamkeit des Krieges Sinnlosigkeit des Krieges Vielfalt von Erinnerungsorten und Angeboten zum Ersten Weltkrieg An „dunklen“ Stätten des Ersten Weltkriegs ist das Nachempfinden des Krieges und des damaligen Lebens möglich. Dies dient der Bildung in Geschichte und dem Gedenken

Bezeichnung	Datum	Titel	Inhalt	Interpretationsrepertoire(s)	Deutungsmuster
		geworden sind. Fortsetzung auf einer anderen Seite mit der Überschrift Die geheilten Wunden der Vergangenheit an der Westfront des Weltkriegs	historischen Fakten zum Krieg Erfahrung einer Reise	Erinnern, um niemals zu vergessen Dialogisches Erinnern	Erinnerung an individuelle Schicksale Deutschland bzw. seine Militärführung und Regierung als Täter/Mörder, dies darf nie vergessen werden Die deutsch-französische Freundschaft ist entstanden durch dialogisches Erinnern und ist eine Basis für den Zusammenschluss Europas
FAZ11	04.08.2014	Gefallen UT Der Erste Weltkrieg und die Fehleinschätzungen der Staatsmänner	alle europäischen Staatsmänner sind in der Hinsicht Verlierer, als dass sie vor dem Krieg/am Anfang den Krieg komplett falsch einschätzten. Politi- sche Folgen des Krie- ges, Lehren, Bezug zu heutigen Krisen	Erinnern, um es heutzutage besser zu machen	Wie vor hundert Jahren gibt es heutzutage Krisenherde in Europa. Es muss aus der Geschichte gelernt werden, um den Frieden zu bewahren Im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg ist der Erste Weltkrieg noch nicht zu Ende.
FAZ12	04.08.2014	Gauk: Europa ist Sicherheit gegen Verirrung und Verführung UT	Betonung des Friedens in Europa und der deutsch- französischen	Frieden als höchstes Gut Dark Tourism	Frieden dank europäischer Einigung/Versöhnung Deutsch-französische

Bezeichnung	Datum	Titel	Inhalt	Interpretationsrepertoire(s)	Deutungsmuster
		Deutscher und französischer Präsident gedenken der Opfer des Ersten Weltkriegs	Freundschaft bei Gedenkveranstaltung auf Hartmannsweilerkopf		Erinnerungsorte als Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft und der Überwindung des Krieges
FAZ14	04.08.2014	Am Altar der Väterländer UT Gauck und Hollande werben für eine gemeinsame Kultur der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Am Hartmannsweilerkopf wehen die deutsche, die französische und die europäische Fahne	Gedenkveranstaltung Hartmannsweilerkopf. Die Gedenkstätte soll nun nicht mehr rein französisch, sondern deutsch-französisch sein. Rückblick auf Geschichte des Hartmannsweilerkopfs Schlachtfeldtourismus	Frieden als höchstes Gut Erinnern, um niemals zu vergessen Dialogisches Erinnern	Sinnlosigkeit des Krieges Grausamkeit des Krieges Die deutsch-französische Freundschaft ist entstanden durch dialogisches Erinnern und ist eine Basis für den Zusammenschluss Europas
FAZ15	05.08.2014	Krieg in den Köpfen UT Die Jahre 1914 bis 1918 und das Mentalitätsgefüge der europäischen Intellektuellen	Rezension: Europäische Intellektuelle während des Krieges. Wer nicht dafür war, wurde ausgegrenzt. Deutschland agierte bei Propaganda etc. unprofessionell	Frieden als höchstes Gut	Verurteilung der intellektuellen Kriegsbegeisterung und Hervorhebung der Kriegsgegnerschaft von damals
FIG2	19.07.2014	Verdun Une guerre dans la guerre	Bedeutung der Schlacht von Verdun in Frankreich, Ablauf der Schlacht, Bilanz	Erinnern, um niemals zu vergessen	Für Frankreich war der Erste im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg ein „guter Krieg“ durch die Berufung auf die damalige

Bezeichnung	Datum	Titel	Inhalt	Interpretationsrepertoire(s)	Deutungsmuster
			1916		„union sacrée“, der Betonung des damaligen politischen und gesellschaftlichen Konsenses. Dieser Konsens ist auch noch heute in der Erinnerung an den Krieg vorhanden
FIG5	04.08.2014	Français et Allemands réunis pour le centenaire de la déclaration de guerre	Gedenkveranstaltung am Hartmannswillerkopf	Frieden als höchstes Gut	Grausamkeit des Krieges Frieden dank europäischer Einigung/Versöhnung
				Dark Tourism	Deutsch-französische Erinnerungsorte als Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft und der Überwindung des Krieges
				Erinnern, um niemals zu vergessen	Grausamkeit des Krieges
FIG7	04.08.2014	Les anonymes de la Grande Guerre sortent de l'oubli	Ausstellung « Merci ! 100 photos pour un centenaire » auf den Champs-Élysées, emotional angelegt	Frieden als höchstes Gut	Grausamkeit des Krieges
				Erinnern, um niemals zu vergessen	Emotionalität des Krieges Lebendige Erinnerung und Wiederaufnahme von Vergessenem Erinnerung an individuelle

Bezeichnung	Datum	Titel	Inhalt	Interpretationsrepertoire(s)	Deutungsmuster
					Schicksale Die Rolle der Kolonien in Frankreich: Frankreich hat seine Kolonien für den Ersten Weltkrieg ausgebeutet
MON1	02.07.2014	La seconde guerre mondiale est finie, la première continue UT Les traités de paix ont engendré d'innombrables rancœurs et des frustrations qui restent palpables	Vergleich Erinnerung nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg. Perspektive auf Europa	Erinnern, um zu es heute besser zu machen	Im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg ist der Erste Weltkrieg noch nicht zu Ende.
MON6	08.07.2014	Les « indigènes » au secours des métropoles UT En fournissant combattants et travailleurs, mais aussi matières premières, les colonies contribuent de manière décisive à l'effort de guerre. Devant un tel soutien, une idée se répand peu à peu parmi les élites locales et dans les métropoles :	Rolle der Kolonien im Krieg. Vor allem Eingeborene wurden von Frankreich; Großbritannien und Deutschland eingesetzt	Erinnern, um niemals zu vergessen	Die Rolle der Kolonien in Frankreich: Frankreich hat seine Kolonien für den Ersten Weltkrieg ausgebeutet

Bezeichnung	Datum	Titel	Inhalt	Interpretationsrepertoire(s)	Deutungsmuster
		Les autochtones doivent être associées à la définition de leur destin. Le processus de l'indépendance commence là			
MON7	13.07.2014	Un 14-Juillet marqué par le centenaire de la Grande Guerre UT Le chef de l'Etat a invité 80 représentants issus des nations belligérantes de la guerre de 1914-1918	Geplantes Vorgehen am 14.7., dem französischen Nationalfeiertag, in Paris, zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Vertreter aus 80 Ländern werden da sein, u.a. Algerien, was Proteste hervorruft. Sieges- und Nationalfeier.	Frieden als höchstes Gut Erinnern, um niemals zu vergessen Erinnern, um es heute besser zu machen	Frieden dank europäischer Einigung/Versöhnung Gedenken der Toten Wie vor hundert Jahren gibt es heutzutage Krisenherde in Europa. Es muss aus der Geschichte gelernt werden, um den Frieden zu bewahren
MON8	20.07.2014	La Grande Guerre à hauteur d'homme UT Sur RTL, « 14-18 : le récit inattendu » restitue le souffle d'une époque complexe à travers les voix de témoins ordinaires	Rezension einer Serie im Fernsehen, die den Alltag der Franzosen und französischen Soldaten mithilfe von Oral History-Interviews nachempfunden.	Erinnern, um niemals zu vergessen	Emotionalität des Krieges Lebendige Erinnerung und Wiederaufnahme von Vergessenem Erinnerung an individuelle Schicksale
MON12	03.08.2014	Quatorze lieux de mémoire UT Depuis	Vorstellung von vierzehn nationalen	Dark Tourism	Vielfalt von Erinnerungsorten und Angeboten zum Ersten

Analyse der narrativen Struktur

IR I: Frieden als höchstes Gut

SZ11: Es geht um Einzelschicksale und Familien in der Haupterzählung. Ihre Gemeinsamkeit ist, dass sie alle im Krieg verwundet werden oder sterben. Gedenken. Die Nebenerzählung handelt von einem Erinnerungsort. Immer: emotional.

SZ6: In der Haupterzählung geht es um den Ersten Weltkrieg-Tourismus in Arras und der Region. Die Nebenerzählung handelt von einem Archäologen, der als „richtiger“ Guide mit einem schweren Job dargestellt wird, Einzelheiten des Krieges, Details aus der Höhle, sinnloser und grausamer Krieg, den man nicht vergessen darf.

FAZ5: Haupterzählung: Bericht der Reise zu verschiedenen Erinnerungsorten, Führung: warum man die (authentischen) Orte besuchen sollte, was sie erzählen, Verklärung der Orte, vom Krieg haben alle etwas abbekommen.

Nebenerzählung: Grauen des Krieges, Einzelheiten, Verurteilung des Krieges.

Nebenerzählung kurz: Deutsch-französische und europäische Versöhnung.

FIG7: Haupterzählung: Anfang der Ausstellung auf den Champs-Élysées, Beispielbilder. Nebenerzählung: Anklang der Ausstellung. Fokus auf vergessenen Geschichten und Gesichtern.

FAZ12: Haupterzählung: Verbindung des Gedenkens am Hartmannsweilerkopf in den Reden von Gauck und Hollande mit der europäischen Versöhnung.

Nebenerzählung: Bedeutung des Hartmannsweilerkopfs für den Krieg, Details zum Krieg, Eröffnung des neuen deutsch-französischen Geschichtsmuseums.

WELT12: Haupterzählung: Gaucks Rede bei der Gedenkfeier in Belgien. Er erkennt die Verantwortung Deutschlands an und verurteilt die damalige Politik in Deutschland und Europa. Gauck und die anderen europäischen Politiker/Staatsoberhäupter gehen in ihren Reden über zu aktuellen Problemen in Europa, die sich trotz des gegenwärtigen betonten Friedens anbahnen.

Nebenerzählung: historische Details zum Kriegsbeginn.

Nebenerzählung: weitere Stationen Gaucks zur Erinnerung an den Krieg in Belgien.

FIG5: Haupterzählung: Hollande und Gauck treffen sich am Hartmannsweilerkopf und nehmen Stellung zur heutigen Europa- und Erinnerungspolitik.

Nebenerzählung: Das Treffen fand im Rahmen einer Gedenkveranstaltung zur Kriegserklärung von Deutschland an Frankreich vor hundert Jahren statt.

MON7: Haupterzählung: Ablauf der Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag und Erinnerung an den Centenaire in Paris, Eindruck: Feiern des Sieges, Verbindung etwas gewöhnungsbedürftig

Nebenerzählung: Probleme und Diskussionen bspw. zur Einladung Algeriens. Einige Länder trotz aktuellen Schwierigkeiten einladen: Zusammenhalt/Versöhnung damals?

Nebenerzählung: Reduzierung der groß angelegten Veranstaltung. Keine Wertung.

WELT8: Haupterzählung: Der 2. August 1914 in Deutschland, Frankreich und GB. Zeitgeist. Deutschland: Mobilmachung, Kriegsbegeisterung, aber auch Ernst und Sorge, Schüren von Hass gegenüber anderen Nationen, Kriegsgegner werden unterdrückt bzw. mundtot gemacht, Charakterisierung der Kriegsgegner, Schüren der Kriegsmotivation durch Gerüchte. Insgesamt: In Deutschland, Frankreich und GB ähnliche politische Situation, man fühlt sich unter Druck gesetzt.

Nebenerzählung: historische Details zu Kriegsbeginn, auch aus journalistischer Sicht (Anekdote über Kriegsminister, soll Kriegsminister aus heutiger Sicht ins Lächerliche ziehen).

Nebenerzählung: Hitler als einer der Kriegsbegeisterten.

FAZ15: Haupterzählung: Verurteilung der Kriegsbegeisterung der Intellektuellen in Europa, Hervorhebung der pazifistisch eingestellten Intellektuellen. Außerdem waren die europäischen Intellektuellen vor dem Krieg sehr gut miteinander vernetzt, dies wurde durch den Krieg zerstört (wie kann man sich auf einmal hassen??). Verurteilung der Feststellung, dass nach dem Krieg erst recht „Krieg in den Köpfen“ der Intellektuellen vorhanden war.

Nebenerzählung: Rezension zur Gesamtdarstellung von Ernst Piper

Nebenerzählung: Details zu Vorgehen Frankreichs, Deutschlands und Großbritanniens im Krieg, was die Propaganda und die politische Einheit betrifft

WELT15: Haupterzählung: Kritik an der intellektuellen Gesellschaft um 1914. Kennzeichen des „Augusterlebnisses“ (warum haben die Intellektuellen so geschrieben? Was trieb sie dazu?). Präsentation des Geschriebenen von Thomas Mann während der Zeit. Nebenerzählung: Kunst und Dichtung um 1900 von Avantgarde und Bürgertum. Distanzierung davon.

Nebenerzählung: Kriegsbegeisterung unter den Intellektuellen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Großbritannien (Charakterisierung).

Narrative Struktur: In der Nebenerzählung der Diskursfragmente zum Interpretationsrepertoire „Frieden als höchstes Gut“ finden sich oft Details zum Krieg und zur Kriegsführung. Die Haupterzählung beinhaltet oft die Verurteilung des Krieges und die Betonung des europäischen Wertes des Friedens. Vor allem in den deutschen Tageszeitungen verknüpft die narrative Struktur häufig die Deutungsmuster Grausamkeit und Sinnlosigkeit des Krieges mit der Verurteilung der Kriegsbegeisterung der Intellektuellen. Die untersuchten französischen Diskursfragmente sind von einer nicht vergleichbaren Narration geprägt.

IR II: Dark Tourism: Der Besuch von oder die Beschäftigung mit Erinnerungsorten des Ersten Weltkriegs

SZ6: In der Haupterzählung geht es um den Ersten Weltkrieg-Tourismus in Arras und der Region. Die Nebenerzählung handelt von einem Archäologen, der als „richtiger“ Guide mit einem schweren Job dargestellt wird, Einzelheiten des Krieges, Details aus der Höhle, sinnloser und grausamer Krieg, den man nicht vergessen darf.

SZ11: Es geht um Einzelschicksale und ihre Familien in der Haupterzählung. Ihre Gemeinsamkeit ist, dass sie alle im Krieg verwundet werden oder sterben. Gedenken. Die Nebenerzählung handelt von einem Erinnerungsort. Immer: emotional.

SZ15: In der Haupterzählung geht es um die Persönlichkeit Joachim Gaucks und seine Botschaft. Die Nebenerzählung fokussiert sich auf das Gedenken in Belgien und am Hartmannswillerkopf in Frankreich, sowie auf die Geschehnisse während des Krieges; Suberzählung Vorstellung und Gedenken der Stadt Löwen, Kritik an Organisation und Zeitplan von Gauck und Umgang mit den Journalisten, Exemplarisches aus der Löwener UB, Skepsis über Erinnerungskultur in Deutschland.

insgesamt Fokus auf Taten der Deutschen und dialogisches Erinnern.

FIG7: Haupterzählung: Anfang der Ausstellung auf den Champs-Élysées, Beispielbilder.
Nebenerzählung: Anklang der Ausstellung. Fokus auf vergessenen Geschichten und Gesichtern.

MON12: Haupterzählung: Auflistung und Vorstellung der Erinnerungsorte, Verbindung Tourismus mit Gedenken, Hervorhebung der ständigen Modernisierung der Stätten.

FAZ5: Haupterzählung: Bericht der Reise zu verschiedenen Erinnerungsorten, Führung: warum man die (authentischen) Orte besuchen sollte, was sie erzählen, Verklärung der Orte, vom Krieg haben alle etwas abbekommen.

Nebenerzählung: Grauen des Krieges, Einzelheiten, Verurteilung des Krieges.

Nebenerzählung kurz: Deutsch-französische und europäische Versöhnung.

FAZ12: Haupterzählung: Verbindung des Gedenkens am Hartmannsweilerkopf in den Reden von Gauck und Hollande mit der europäischen Versöhnung.

Nebenerzählung: Bedeutung des Hartmannsweilerkopfs für den Krieg, Details zum Krieg, Eröffnung des neuen deutsch-französischen Geschichtsmuseums.

Narrative Struktur: Die narrative Struktur dieses Interpretationsrepertoires lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die authentischen Orte sind es, an denen die Erinnerung lebt und wo man hinkommen sollte, um die Geschichte zu verstehen. In den französischen Diskursfragmenten geht es direkt um Erinnerungsorte in der Haupterzählung, hier ist das Wort „Erinnerungsort“ scheinbar weiter verbreitet. In den deutschen Diskursfragmenten – außer denen, die sich rein auf den Besuch von Orten konzentrieren – geht es eher in der Nebenerzählung um die Bedeutung von Orten. Das Deutungsmuster der langen Tradition des Schlachtfeldtourismus wird eher unterschwellig in der Nebenerzählung erwähnt, wohingegen die Anschaulichkeit und der Bildungsaspekt sowie die Bedeutung des zukünftigen deutsch-französischen Erinnerungsortes Hartmannsweilerkopf in der Haupterzählung hervorgehoben werden.

IR III: Erinnern, um niemals zu vergessen

SZ11: Es geht um Einzelschicksale und ihre Familien in der Haupterzählung. Ihre Gemeinsamkeit ist, dass sie alle im Krieg verwundet werden oder sterben. Die Nebenerzählung handelt von einem Erinnerungsort. Immer: emotional. GEDENKEN DER TOTEN, sinnloser Krieg.

SZ15: In der Haupterzählung geht es um die Persönlichkeit Joachim Gaucks und seiner Botschaft. Die Nebenerzählung fokussiert sich auf das Gedenken in Belgien und am Hartmannswillerkopf in Frankreich, sowie auf die Geschehnisse während des Krieges; Suberzählung Vorstellung und Gedenken der Stadt Löwen, Kritik an Organisation und Zeitplan von Gauck und Umgang mit den Journalisten, Exemplarisches aus der Löwener UB, Skepsis über Erinnerungskultur in Deutschland.

insgesamt Fokus auf Taten der Deutschen und dialogisches Erinnern.

FAZ14: Haupterzählung: Zeichen für eine neue, gemeinsame Erinnerungskultur von Gauck und Hollande auf dem Hartmannsweilerkopf, bedeutender Schritt besonders für Frankreich, Versöhnung Deutschland und Frankreich.

Haupterzählung: Charakterisierung des Erinnerungsortes Hartmannsweilerkopf, mit dem neuen binationalen Geschichtsmuseum wird er zum deutsch-französischen Erinnerungsort und bekommt eine neue Erinnerungskultur.

Nebenerzählung: Details zum Ersten Weltkrieg.

Nebenerzählung: Früher Schlachtfeldtourismus.

MON6: Wie Europa seine Kolonien im Krieg eingesetzt hat, was die Eingeborenen dort gemacht haben. Artikel zu kurz und zu nüchtern, um narrative Struktur zu erkennen.

MON7: Haupterzählung: Ablauf der Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag und Erinnerung an den Centenaire in Paris, Eindruck: Feiern des Sieges, Verbindung etwas gewöhnungsbedürftig
Nebenerzählung: Probleme und Diskussionen bspw. zur Einladung Algeriens. Einige Länder trotz aktuellen Schwierigkeiten einladen: Zusammenhalt/Versöhnung damals?

Nebenerzählung: Reduzierung der groß angelegten Veranstaltung. Keine Wertung.

MON8: Positive Kritik zu einer Serie zum Ersten Weltkrieg, in der die Sicht und Erlebnisse von Individuen geschildert werden, furchtbarer Krieg → Erinnerung an Individuen darf nicht verblassen.

FIG7: Haupterzählung: Anfang der Ausstellung auf den Champs-Élysées, Beispielbilder.
Nebenerzählung: Anklang der Ausstellung. Fokus auf vergessenen Geschichten und Gesichtern.

FAZ4: Haupterzählung: Deutschland hat eine Kontinuität im Bauen von elektrifizierten Grenzzäunen, angefangen im Ersten Weltkrieg. Deutschland als Freiheitsberaubter, Mörder, Halter von Zwangsarbeitern.

Nebenerzählung: Zahlen und Fakten zum Zaun, der doch nicht so effektiv war: Einfallsreichtum von Überquerern.

FAZ5: Haupterzählung: Bericht der Reise zu verschiedenen Erinnerungsorten, Führung: warum man die (authentischen) Orte besuchen sollte, was sie erzählen, Verklärung der Orte, vom Krieg haben alle etwas abbekommen.

Nebenerzählung: Grauen des Krieges, Einzelheiten, Verurteilung des Krieges.

Nebenerzählung kurz: Deutsch-französische und europäische Versöhnung.

MON13: Haupterzählung: Wenn es in Frankreich um den Ersten Weltkrieg geht, sind sich alle einig, vor allem politisch. Auch noch heute in der Erinnerung.

Nebenerzählung: Was Hollande daraus macht, wie er es für sich nutzt und wie Sarkozy mit den Planungen für den Centenaire angefangen hat.

Nebenerzählung: Debatten in GB und Deutschland über Buch von Christopher Clark und Kriegsschuldfrage. Historikern in Frankreich ist es wichtiger, auf die Gegenwart und das Lernen aus der Geschichte zu schauen.

MON12: Haupterzählung: Auflistung und Vorstellung der Erinnerungsorte, Verbindung Tourismus mit Gedenken, Hervorhebung der ständigen Modernisierung der Stätten.

FIG2:

Haupterzählung: Verdun als einer der wichtigsten Erinnerungsorte für die französische Nation, wenn nicht der wichtigste, patriotisch geschrieben.

Nebenerzählung: Rekapitulieren des militärischen Vorgehens Deutschlands und Frankreichs, militärisches Vokabular.

Narrative Struktur: Die narrative Struktur dieses Interpretationsrepertoires lässt sich wie folgt beschreiben: Der Krieg war ein Leidensweg, man muss ihm und seiner Toten gedenken und an Individuen und Details erinnern, um ihn niemals zu vergessen. Die Mikroperspektive ist in diesem Interpretationsrepertoire wichtiger als die Makroperspektive, die man in Geschichtsbüchern nachlesen kann.⁴¹⁹ Über diese Beobachtungen hinaus sind die Diskursfragmente in diesem Interpretationsrepertoire zu verschieden, um eine narrative Struktur zu erkennen.

IR IV: Dialogisches Erinnern

SZ15: In der Haupterzählung geht es um die Persönlichkeit Joachim Gaucks und seine Botschaft. Die Nebenerzählung fokussiert sich auf das Gedenken in Belgien und am Hartmannswillerkopf in Frankreich, sowie auf die Geschehnisse während des Krieges; Suberzählung Vorstellung und Gedenken der Stadt Löwen, Kritik an Organisation und Zeitplan von Gauck und Umgang mit den Journalisten, Exemplarisches aus der Löwener UB, Skepsis über Erinnerungskultur in Deutschland.

insgesamt Fokus auf Taten der Deutschen und dialogisches Erinnern.

FAZ4: Haupterzählung: Deutschland hat eine Kontinuität im Bauen von elektrifizierten Grenzzäunen, angefangen im Ersten Weltkrieg. Deutschland als Freiheitsberaubter, Mörder, Halter von Zwangsarbeitern.

Nebenerzählung: Zahlen und Fakten zum Zaun, der doch nicht so effektiv war: Einfallsreichtum von Überquerern.

FAZ5: Haupterzählung: Bericht der Reise zu verschiedenen Erinnerungsorten, Führung: warum man die (authentischen) Orte besuchen sollte, was sie erzählen, Verklärung der Orte, vom Krieg haben alle etwas abbekommen.

Nebenerzählung: Grauen des Krieges, Einzelheiten, Verurteilung des Krieges.

Nebenerzählung kurz: Deutsch-französische und europäische Versöhnung.

⁴¹⁹ Außer in FIG2.

FAZ12: Haupterzählung: Verbindung des Gedenkens am Hartmannsweilerkopf in den Reden von Gauck und Hollande mit der europäischen Versöhnung.

Nebenerzählung: Bedeutung des Hartmannsweilerkopfs für den Krieg, Details zum Krieg, Eröffnung des neuen deutsch-französischen Geschichtsmuseums.

FAZ14: Haupterzählung: Zeichen für eine neue, gemeinsame Erinnerungskultur von Gauck und Hollande auf dem Hartmannsweilerkopf, bedeutender Schritt besonders für Frankreich, Versöhnung Deutschland und Frankreich.

Haupterzählung: Charakterisierung des Erinnerungsortes Hartmannsweilerkopf, mit dem neuen binationalen Geschichtsmuseum wird er zum deutsch-französischen Erinnerungsort und bekommt eine neue Erinnerungskultur.

Nebenerzählung: Details zum Ersten Weltkrieg.

Nebenerzählung: Früher Schlachtfeldtourismus.

WELT12: Haupterzählung: Gaucks Rede bei der Gedenkfeier in Belgien. Er erkennt die Verantwortung Deutschlands an und verurteilt die damalige Politik in Deutschland und Europa. Gauck und die anderen europäischen Politiker/Staatsoberhäupter gehen in ihren Reden über zu aktuellen Problemen in Europa, die sich trotz des gegenwärtigen betonten Friedens anbahnen.

Nebenerzählung: historische Details zum Kriegsbeginn.

Nebenerzählung: weitere Stationen Gaucks zur Erinnerung an den Krieg in Belgien.

MON13: Haupterzählung: Wenn es in Frankreich um den Ersten Weltkrieg geht, sind sich alle einig, vor allem politisch. Auch noch heute in der Erinnerung.

Nebenerzählung: Was Hollande daraus macht, wie er es für sich nutzt und wie Sarkozy mit den Planungen für den Centenaire angefangen hat.

Nebenerzählung: Debatten in GB und Deutschland über Buch von Christopher Clark und Kriegsschuldfrage. Historikern in Frankreich ist es wichtiger, auf die Gegenwart und das Lernen aus der Geschichte zu schauen.

FIG5: Haupterzählung: Hollande und Gauck treffen sich am Hartmannsweilerkopf und nehmen Stellung zur heutigen Europa- und Erinnerungspolitik.

Nebenerzählung: Das Treffen fand im Rahmen einer Gedenkveranstaltung zur Kriegserklärung von Deutschland an Frankreich vor hundert Jahren statt.

Die narrative Struktur des Interpretationsrepertoires „Dialogisches Erinnern“ lässt sich wie folgt beschreiben: Das Positive, was sich nach dem Ersten Weltkrieg zugetragen hat (europäische Einigung und insbesondere deutsch-französische Freundschaft) wird hervorgehoben. Das Negative während des Ersten Weltkriegs, zum Beispiel die Taten der Deutschen, wird meist in der Nebenerzählung behandelt, aber auch als wichtig erachtet.

IR V: Erinnern, um es heutzutage besser zu machen

SZ15: In der Haupterzählung geht es um die Persönlichkeit Joachim Gaucks und seine Botschaft. Die Nebenerzählung fokussiert sich auf das Gedenken in Belgien und am Hartmannswillerkopf in Frankreich, sowie auf die Geschehnisse während des Krieges; Suberzählung Vorstellung und Gedenken der Stadt Löwen, Kritik an Organisation und Zeitplan von Gauck und Umgang mit den Journalisten, Exemplarisches aus der Löwener UB, Skepsis über Erinnerungskultur in Deutschland.

insgesamt Fokus auf Taten der Deutschen und dialogisches Erinnern.

FAZ11: Haupterzählung 1: Charakterisierung und Verurteilung der Fehlentscheidungen der europäischen Politiker, die dazu führten, dass der Krieg erst viel später überwunden wurde. Verurteilung negativer Eigenschaften, die mit Macht verbunden sind (Machtmissbrauch).

Haupterzählung 2: Lehren für heutige Zeit aus dem Krieg, Beispiele für heutige Krisenherde, Sorge vor weniger „friedlichem Interessenausgleich“ und mehr positiver Bewertung von sowie optimistischer Herangehensweise an Krieg.

WELT12: Haupterzählung: Gaucks Rede bei der Gedenkfeier in Belgien. Er erkennt die Verantwortung Deutschlands an und verurteilt die damalige Politik in Deutschland und Europa. Gauck und die anderen europäischen Politiker/Staatsoberhäupter gehen in ihren Reden über zu aktuellen Problemen in Europa, die sich trotz des gegenwärtigen betonten Friedens anbahnen.

Nebenerzählung: historische Details zum Kriegsbeginn.

Nebenerzählung: weitere Stationen Gaucks zur Erinnerung an den Krieg in Belgien.

MON1: Haupterzählung: Es gibt auf der ganzen Welt, dort wo der Erste Weltkrieg etwas verändert hat, noch Brandherde (Groll und Frustrationen von Besiegten, aber auch von

Siegern). Ein darauf-aufmerksam-machen-und-kritisieren (Türken). Der Krieg ist noch nicht vorbei.

Nebenerzählung: Die Reihe an Erinnerungsfeierlichkeiten bringt heutige Feinde wie Barack Obama und Wladimir Putin zusammen.

Suberzählung: Europäische Stabilität gerät ins Wanken.

MON7: Haupterzählung: Ablauf der Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag und Erinnerung an den Centenaire in Paris, Eindruck: Feiern des Sieges, Verbindung etwas gewöhnungsbedürftig

Nebenerzählung: Probleme und Diskussionen bspw. zur Einladung Algeriens. Einige Länder trotz aktuellen Schwierigkeiten einladen: Zusammenhalt/Versöhnung damals?

Nebenerzählung: Reduzierung der groß angelegten Veranstaltung. Keine Wertung.

Narrative Struktur: In diesem Interpretationsrepertoire gibt es einen Konsens sowohl der Zeitungen als auch der europäischen Politiker über die Wichtigkeit und Lösung der heutigen Krisenherde in Europa und der Welt, dies wird aber vor allem in den deutschen Diskursfragmenten deutlich. Die Positionen zur Überwindung des Krieges sind nicht einheitlich.

Persönliche Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Master-Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Ich versichere, alle Stellen der Arbeit, die wortwörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt zu haben.

Lüneburg, den 28.01.2015

Ort, Datum

M. Tödtke

Unterschrift